HANNO KELLER SCHACH IN BREMEN TEIL I

Hanno Keller

SCHACH IN BREMEN

Teil I: Die Geschichte der Bremer Schachgesellschaft mit Berücksichtigung des übrigen Schachlebens in Bremen von 1877 bis 1945

Teil II: Die Geschichte der Bremer Schachgesellschaft von 1946 bis zur Hundertjahrfeier 1977

HANNO KELLER

SCHACH IN BREMEN

Die Geschichte der Bremer Schachgesellschaft
mit Berücksichtigung des übrigen Schachlebens
in Bremen von 1877 bis 1945

Bremen 1987

Jede Form der Reproduktion, auch eine Reproduktion
von Teilen dieses Werks, für gewerbliche Zwecke
ist nicht gestattet. Hanno Keller, 2800 Bremen 1

DER BREMER SCHACHGESELLSCHAFT VON 1877

FÜR

UNGEZÄHLTE STUNDEN

DES SPIELS

UND

DES GESPRÄCHS

Motto:

EIN SIEG SCHWÄCHT, EINE NIEDERLAGE ABER ERWECKT NEU.

(Nach Antoine de Saint-Exupéry)

Vorwort

Es war in der zweiten Hälfte des Jahres 1961, als ich nach Bremen kam und bald darauf der Bremer Schachgesellschaft beitrat. Von Carl Carls hatte ich gelesen und auch einige Partien von ihm nachgespielt, nun aber erfuhr ich, daß die Bremer Schachgesellschaft s e i n Schachklub und er über 50 Jahre lang, bis zu seinem Tod 1958, ihr Mitglied gewesen war. D i e s e m Verein anzugehören, erfüllte mich mit Stolz, meine Mitgliedschaft habe ich nie bereut. Damals lernte ich so allmählich, doch mehr oder weniger flüchtig diejenigen Vereinsmitglieder kennen, die Carls gut gekannt und schon vor dem Zweiten Weltkrieg mit ihm Schach gespielt hatten, wie z. B. Karl Meiche und Gerhard Steinmetz oder wie z. B. Dr. Rudolf Budde, Dr. Max Hogrefe und Dr. Karl Kolwey, ohne im entferntesten zu ahnen, welche Bedeutung die drei Doktoren in der Geschichte der Bremer Schachgesellschaft erlangt hatten. Damals lebte noch Carls' bester Schachfreund, Dr. Oskar Antze, aber die Klubabende besuchte er schon nicht mehr, im April 1962 starb er. Mit Erstaunen vernahm ich, daß auch er und ein weiteres Mitglied, Wilhelm Hilse, die deutsche Meisterwürde besaßen. Das machte mich neugierig, ich wollte wissen: Wer waren die drei deutschen Meister unseres Vereins? Carls' Buch begann ich mit anderen Augen zu lesen. Mit einer besonderen Achtung begegnete ich Dr. Richard Antze, dem jüngeren Bruder von Oskar Antze. Durch die genannten Klubmitglieder war mein Interesse auch für den Verein selbst, für seine Geschichte geweckt. Leider starb plötzlich im Februar 1962 Dr. Hogrefe; er hätte mir, wie ich später feststellte, in umfassender Weise Auskunft geben können, und mit den Schachspalten, die er redigierte, und den Schachartikeln, die er verfaßte, hat er es auch - post mortem - in reichlichem Maße getan. Ich traf auf Mitglieder, die über die Feier des 50-jährigen Vereinsjubiläums berichten konnten, ja, um die Gegenwart mit dem Anfang der Vereinsgeschichte zu verknüpfen, ich fand in Dr. Richard Antze und August Kohlrausch jun. zwei Mitglieder, die Rudolph Presuhn, den Mitbegründer der Bremer Schachgesellschaft, persönlich kannten. Presuhn, der überaus verdienstvoll für die Schachgesellschaft gewirkt hatte, wurde zum Ehrenpräsidenten ernannt; 1912 starb er.

Spruch zu verfahren:"Prüfet alles, das Beste aber behaltet." Daß manchmal in dokumentarischer Hinsicht auch weniger Gutes aufgezeichnet werden mußte, versteht sich von selbst. Ich ließ die Chronik zu einem Schachbuch anwachsen, um die Schachspieler, von denen die Rede ist, besser ins Blickfeld rücken zu können. Partien, Probleme, Erlebnisberichte geben allemal eine anschaulichere Auskunft über ihre Persönlichkeit als bloße Daten, Resultate und auch Fotos (soweit sie überhaupt zugänglich waren). Wenn Karl Weyh erzählt, wie sie zum Schluß des 50jährigen Stiftungsfestes noch ins Atlantic-Varieté gegangen sind, aber vom Schach nicht loskamen, sondern auf dem Schachbrett, das Dr. Hogrefe mitgenommen hatte, eine Beratungspartie gegen Carls spielten und wie Carls während der Partie nicht einen Laut von sich gab und, nachdem er die Allianz an die Wand gespielt hatte, lakonisch meinte:"D e r Käse wäre gegessen", dann ist damit treffend festgehalten, was diesen größten Schachmeister der Bremer Schachgesellschaft auszeichnete: seine nach außen hin leidenschaftslos erscheinende, von keinerlei Eitelkeit getrübte, steinerne, trockenwitzige Gelassenheit.

Mein Dank gilt allen, die mir mit Erinnerungen, Hinweisen, Gedrucktem und Handschriftlichem, mit Fotos und finanzieller Unterstützung geholfen haben. Besonders danken möchte ich Hermann Heemsoth, der mir neben anderem kostbares Material - Carls' Notizbücher - zur Verfügung stellte und mir mit seinem reichen Schatz an Wissen, Erinnerungen und Literatur zur Seite stand. Von den eigenen Vereinsmitgliedern möchte ich namentlich in dankbarer Weise erwähnen Martin Böhning, Manfred Breutigam, Heinrich Kettenburg, August Kohlrausch jun., Bruno Meyer, Hans Herbert Ohms, Jürgen Richter, Franz Stabenow, Dr. Herbert Taube und Karl Weyh, ferner Helmut Heißenbüttel, Helmut Knoke, Volkhart Linke und Karl Meiche. In meinen Dank miteinschließen möchte ich die Töchter von Dr. Oskar Antze, Sigrid Mueller-Antze und Karen Fischer-Antze, die mir wertvolles Schachmaterial aus dem Nachlaß ihres Vaters überließen, Herbert Ahues, Heinz Beckmann und die Geschwister Kissling. Von den auswärtigen Schachfreunden seien dankenswerterweise genannt Alice Fischer, Hans Klüver und Kurt Rattmann aus Hamburg und Kurt Singer aus Rodewisch (Vogtland). Vielfache Hilfe erfuhr ich durch Personen der ehemaligen Staatsbibliothek, der Universitätsbibliothek, des Staatsarchivs (sämtlich in Bremen) und des Heimatmuseums in Bremen-Vegesack.

Abschließend möchte ich ein paar Sätze zitieren, die Manfred Breutigam in seiner Ansprache anläßlich des Festes zum 90jährigen Bestehen unseres Vereins dem geschichtlichen Überblick anfügte (die Sätze sind nur geringfügig verändert):

Auch heute verpflichtet sich die Bremer Schachgesellschaft, "in Zusammenarbeit mit den anderen Vereinen das Schachspiel immer wieder zu publizieren und zu verbreiten und es besonders der Jugend nahezubringen. Warum soll gerade die Jugend das Schachspiel erlernen? Was ist Schach? Ist es Denksport, Sport, Mathematik oder ein Unterhaltungsspiel?

Natürlich dient Schach zur Unterhaltung und Freizeitgestaltung. Es ist eine freiwillig gewählte Beschäftigung, zu der man Lust und Liebe haben muß. Andererseits ist das Schachspiel derart vielseitig und reizvoll, daß es gar nicht möglich ist, es in eine bestimmte Richtung zu pressen.

Schach ist mehr als nur ein Spiel. Schach hat eine erzieherische Bedeutung. Es hat eine günstige Wirkung auf die Psyche des Menschen, auf seinen Verstand, seinen Charakter und Willen, wenn er die Schachpartie als Kampf zweier Persönlichkeiten ansieht. Ein Spieler, der nach Sieg und Vollkommenheit strebt, entwickelt in sich die Fähigkeiten, die für den Erfolg nötig sind, nämlich schachliches Kombinationsvermögen, das Schachgedächtnis, das Verständnis für das Wesen des Schachkampfes, die Spielerfahrung und die Kenntnis der Theorie. Dadurch fördert er aber auch gute geistige Anlagen und merzt schlechte Eigenschaften aus, die den Erfolg nur erschweren würden. Schach fördert die Disziplin der Gedanken und verlangt außerdem die Fähigkeit einer langen unermüdlichen Konzentration.

Ein Schachspieler, der sich selbst verbessert, verringert die eigenen Versager, und auch außerhalb des Schachbretts befreit er sich dadurch von Eigenschaften, die ihm nur schaden. Seine größte Gefahr ist die Gedankenfaulheit; denn ein Nachlassen der Gedankenarbeit und der Aufmerksamkeit zieht unweigerlich eine Niederlage nach sich. Schach verlangt geistige Regsamkeit und Unternehmungslust, Findigkeit und Entschlossenheit; denn Passivität, Unentschlossenheit und Ängstlichkeit blockieren den Erfolg auf dem Schachbrett und erst recht im täglichen Leben.

Und das ist der Grund, warum wir als Verein gerade den jungen Menschen das Schachspiel zeigen und sie für das Schachspiel gewinnen wollen. Schach soll ihre Persönlichkeit fördern und sie befähigen, sich dem Sog der Vermassung zu widersetzen.

Wir wünschen der Bremer Schachgesellschaft, daß sie die Pflegestätte des königlichen Spieles bleibe, die sie bisher in einem Zeitraum von drei Generationen war."

Bremen, im Juli 1987 Hanno Keller

Geschichtliche Vorbemerkungen

In dem Artikel "Deutsche Schachassociationen", der 1868 in der Schachzeitung der Berliner Schachgesellschaft (seit 1871 Deutsche Schachzeitung) erschien, heißt es (S. 165/66):"Niemand vermag es zu läugnen, dass unser Zeitalter in socialer Beziehung ein demokratisirendes, frühere gesellschaftliche Unterschiede nivellirendes ist, dass es die verschiedensten Stände und fernsten Nationen zu inniger Berührung an einander führt und auf allen Gebieten die Massenwirkung und den Einfluss des gemeinschaftlichen Strebens, des Zusammenwirkens Vieler zur Geltung bringt.

In dieser Zeit ist nun das früher so exclusive, zuerst königliche, dann ritterliche und aristokratische Erholungsmittel, welches zuletzt bei den geschlossenen gesellschaftlichen Vereinen des höheren Bürgerthums eine bevorzugte Aufnahme fand, mehr denn je ein für alle Stände angemessener Zeitvertreib geworden und als solcher überall, in allen Schichten der Gesellschaft wohlgelitten. Noch mehr. Wie es heutzutage gar nicht auffällt, wenn wir den Fürst mit dem Handwerker, den reichen Geldmann mit dem armen Gelehrten an demselben Brette gepaart und in die Möglichkeiten derselben Schachspielposition vertieft erblicken, so strebt auch die jetzige sociale Pflege des Schach, im Sinne des modernen Vereinigungsgeistes, über alle lokalen und sonstigen Schranken hinaus und führt die Angehörigen der verschiedensten Ortschaften und Nationen zu grossen Jahresversammlungen und Weltturnieren zusammen."

Der "moderne Vereinigungsgeist" erfüllte in besonderem Maße das Bürgertum in den Städten und erfaßte, was das Schachspiel betrifft, Männer aus gutsituierten, zum Teil recht wohlhabenden und häufig auch akademischen Kreisen, wie man in den Entstehungsberichten von Schachvereinen nachlesen kann, die im vergangenen Jahrhundert gegründet wurden. Hinzukam, daß die verbesserte Kommunikation der Bürger eines Landes untereinander auf Grund der technischen und politischen Entwicklung den Anreiz bot, sich zu einem Verein zusammenzuschließen, um im Wettstreit mit dem Verein einer anderen Stadt das Schachspiel zu vertiefen. So wurde eine

Fülle von Korrespondenzpartien zwischen Schachvereinen verschiedener, sogar ausländischer Orte gespielt. Die wirtschaftlichen Errungenschaften versetzten das Bürgertum in die Lage, freie Zeit für die Verwirklichung kultureller Bedürfnisse zu erübrigen. Das kam natürlich auch dem Schachspiel zugute. Ausgeschlossen blieben vorerst im allgemeinen Frauen und Arbeiter: Die abendlichen Schachsitzungen in den Klubs waren praktisch das Vorrecht von Männern der betuchten und gebildeten Schichten. Zur Einrichtung von Schachvereinen trug wesentlich auch die vermehrte Schachliteratur bei: Man vergrößerte seine Spielstärke durch das Studium der Partien aus der Meisterpraxis und suchte nun in den Klubs ebenbürtige Schachpartner. Einen unschätzbaren Dienst leisteten in dieser Beziehung Schachspalten in Zeitungen und regelmäßig erscheinende Schachorgane. An erster Stelle muß hier in Deutschland die Schachzeitung der Berliner Schachgesellschaft genannt werden. Der Bau von bürgerlichen Gesellschaftshäusern wie Cafés, Restaurants und Vereinsgebäuden (im Bereich von Bildung und Kunst) begünstigte auch die Zusammenkünfte der Schachfreunde. Das Schachleben beschränkte sich nicht mehr ausschließlich auf Privathäuser, von denen es hier und dort einige besonders gastliche für die Anhänger des Schachspiels gab, und Privatzirkel, die sich abwechselnd bei einem Mitglied versammelten, vielmehr nahm es in steigendem Maße die Möglichkeit öffentlicher Lokale wahr, wie z. B. die von Cafés oder auch von Lesehallen in Börsen und Hotels.

Über das Schachleben in Bremen vor 1877, dem Gründungsjahr der Bremer Schachgesellschaft, gibt es nur spärliche Hinweise. Sicher ist, daß die Bremer Schachgesellschaft nicht der erste Schachklub war, der in Bremen gegründet wurde. Vor ihr existierte bereits der Schachklub "Morphy" (siehe S. 1, 3 ff.); wie lange schon, läßt sich nicht feststellen; 1881 schloß er sich der Schachgesellschaft an (siehe S. 8).

Von dem vermutlich ersten offiziell gegründeten Schachklub in Bremen gibt die Schachzeitung der Berliner Schachgesellschaft Kenntnis (1859, S. 79):"Von Herrn C. L. Steffens zu Vegesack erhalten wir folgende erfreuliche Mittheilung:'Im Jahre 1849 traten vier hiesige Schachfreunde, zu denen ich gehörte, zusammen und legten den Grund zu einem Schachclub. Wir erliessen einen öffentlichen Aufruf an die Schachspieler der Stadt

und Umgegend und konnten zu unserer Freude schon nach kurzer Zeit vierzehn mehr oder weniger leidliche Spieler unter unseren Fahnen zählen. Die Gesellschaft wählte nun ein Präsidium, entwarf Club- und Spielgesetze, miethete ein eigenes Lokal und hielt Lectüre aller Art. Wir kamen wöchentlich nur an einem Abend zusammen; aber selten fehlten Mitglieder, und ein reger Eifer für das edle Spiel belebte Alle. - Die Anzahl der Theilnehmer unseres Club ist im Laufe der Jahre bis auf 38 gestiegen, und unsere Lectüre ist seit einigen Jahren durch die von uns gehaltene Berliner Schachzeitung vermehrt. In neuester Zeit haben wir auch nach Aussen Thätigkeit entwickelt und eine von fünf Schachspielern der Stadt Celle uns angebotene Herausforderung angenommen. Fünf unserer Spieler kämpfen seit 2 1/2 Jahren, und ich werde mir später erlauben, Sie von dem Resultate in Kenntniss zu setzen.'"

Vegesack, rund 18 km von Bremen-Mitte entfernt weserabwärts auf dem rechten Ufer gelegen, entstand in den Jahren 1619 bis 1623 durch die Anlage eines bremischen Hafens. Im Stader Vergleich von 1654 wurde es schwedisch, 1666 im Frieden von Habenhausen wieder bremisch. Im Stader Vergleich von 1741 kam es an das Königreich Hannover und 1803 durch den Reichsdeputationshauptschluß erneut an Bremen zurück.

Der erwähnte Korrespondenzwettkampf über zwei Partien zwischen Vegesack und Celle endete unentschieden. Den Verlauf der beiden Partien teilte die Schachzeitung der Berliner Schachgesellschaft im Jahrgang 1859 mit (S. 195 - 197). Bald darauf berichtete sie (S. 242):"Aus Vegesack an der Weser geht uns die Mittheilung zu, dass der dort bestehende Schachclub, welcher gegenwärtig 48 Mitglieder zählt, am Dienstag und Freitag im Hotel Bellevue seine Zusammenkünfte hält. Präsident ist Herr Dr. med. Heinrich Rohlfs, Stellvertreter und Secretär Herr Gustav Uhthoff (Fabrikherr)." Über die drei mit Namen angegebenen Vegesacker Schachspieler konnte folgendes ermittelt werden:

Der Mitbegründer des Vegesacker Schachklubs, Carl Louis Steffens, war Kaufmann; er hatte einen Manufakturwarenhandel und wohnte Langenstraße 1 (Die Langenstraße heißt heute Gerhard-Rohls-Straße).

Der erwähnte Präsident des Vegesacker SK, Dr. med. Gottfried Heinrich Rohlfs, war in Vegesack ausübender Arzt und Geburtshelfer und wohnte Langenstraße 58. Er entstammte einer Arztfamilie. Sein Großvater, Johann Friedrich Rohlfs (1748 - 1803), kam als Wundarzt nach Vegesack. Sein Vater, Gottfried Hinrich Rohlfs (1779 in Vegesack geboren, 1860 in Vegesack gestorben), war Wundarzt und Geburtshelfer; er wohnte Langenstraße 58 (Das Rohlfssche Haus existiert nicht mehr; auf dem Grundstück, Gerhard-Rohlfs-Straße 58, steht heute das Gebäude einer Filiale der Commerzbank). Sein älterer Bruder, Dr. med. Johann Hermann Rohlfs (1824 - 1886), wirkte als Arzt und Geburtshelfer in Bremen (Am Brill 6). Sein jüngerer Bruder, Friedrich Gerhard Rohlfs (1831 - 1896), war der berühmte Afrikareisende. Er selbst wurde 1827 in Vegesack geboren, lebte nach Jahren ärztlicher Tätigkeit in Vegesack seit 1873 als Privatmann in Göttingen, machte sich hier als Medizinhistoriker einen Namen, verfaßte das vierbändige Hauptwerk "Geschichte der deutschen Medizin", gab das "Archiv für Geschichte der Medizin" heraus und starb 1898 in Wiesbaden (siehe Gert A. Zischka, Allgemeines Gelehrten-Lexikon, 1961, S. 548).

Der stellvertretende Präsident und Schriftführer des Vegesacker SK, Gustav Uhthoff (1814 - 1875), war Besitzer der Eisengießerei in der Bremer Straße (heute Uhthoffstraße). Sein Vater, Andreas Friedrich Uhthoff (1781 - 1860), stammte aus einer alten Bremer Familie; er betrieb zunächst eine Eisengießerei in Gravenhorst bei Ibbenbüren (Teutoburger Wald) und seit 1822 in Vegesack. Mit dem Tod des Sohnes 1875 ging die "Eisen- und Metallgießerei und Maschinenbauanstalt" ein.

Das Hotel Bellevue, wo der Vegesacker SK sein Spiellokal hatte, wurde 1847 erbaut (später in "Norddeutscher Hof" umgenannt); es befand sich gegenüber der Einmündung der Breiten Straße in die Weserstraße; das Hotelgebäude wurde in den 70er Jahren dieses Jahrhunderts abgerissen; die Freifläche bietet einen öffentlichen Zugang den Geesthang hinunter zur Weserpromenade.

Die Schachzeitung der Berliner Schachgesellschaft führt in der Liste der Orte mit deutschen Schachvereinen 1859 (S. 407) und 1867 (S. 33) nur Vegesack an. In der Liste der Vereine, die dem 1877 gegründeten DSB im Ablauf von zwei Jahren beigetreten waren, findet sich der Vegesacker SK nicht, wohl aber der SK "Morphy" (siehe Chronik S. 5/6; A. Diel, Schach in Deutschland, 1977, S. 41). Der Vegesacker SK muß eingegangen sein; jedenfalls wurde 1914 in Vegesack ein neuer Schachverein gegründet.

In dem oben angeführten Artikel über "Deutsche Schachassociationen" heißt es weiter in dem Abschnitt "Norddeutscher Schachbund" (S. 168[1]): "Schon frühe hatten sich, nachdem kaum ein regeres und allgemeineres Interesse an dem edlen Spiele in Deutschland erwacht war, einzelne Städte im Norden durch eine tiefere und ausgedehntere Theilnahme für das Schach hervorgethan, welches u. A. in Hamburg und Lübeck, Bremen und Hannover, Schwerin und Stettin etc. eine eifrige Pflege ebenso bei einzelnen begeisterten Anhängern wie inmitten zusammenhaltender Kreise gefunden hatte, wenn auch deren persönliches Wirken bei den früher noch beschränkten Verkehrsmitteln kaum über die lokalen Grenzen hinausging. Hamburgs Name vor allen rangirt unter den ersten in dem Reihen der deutschen Städte, welche mit der Bildung geschlossener Schachgesellschaften und mit der rühmlichen Durchführung von Correspondenzpartien, die zu jener Zeit die höchste Blüte des geselligen Schachlebens und Zusammenwirkens verschiedener Schachfreunde repräsentirten, voranging." Unter der entscheidenden Mitwirkung von Dr. Max Lange wurde denn auch 1868 in Hamburg der "Norddeutsche Schachbund" ins Leben gerufen. Bremer Schachfreunde scheinen sich dabei zurückgehalten zu haben. Eine Ausnahme stellte der Richter Dr. C. Meier dar (siehe S. 248[1]). Mit hoher Wahrscheinlichkeit handelte es sich hier um den Richter Dr. jur. Diedrich C a r l Ferdinand Meier; er wurde 1812 geboren, wohnte Rembertikirchhof 6 und war zuletzt Vizepräsident des Obergerichts beim Zivil- und Strafgericht; ab 1870 wird er im Bremer Adreßbuch und im Staats-Calender nicht mehr erwähnt.

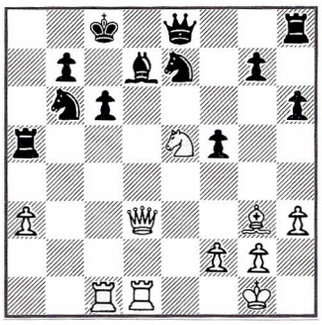
Lesern der Schachzeitung der Berliner Schachgesellschaft war Dr. C. Meier kein Unbekannter. Zum ersten Mal tauchte hier sein Name unter den

---

1 Schachzeitung der Berliner Schachgesellschaft, 23. Jg., 1868

Lösern einer Preisaufgabe auf (1856, S. 70). 1859 beantwortete die Schachzeitung eine Zuschrift von ihm und ließ dabei erkennen, daß er ein hervorragender Kenner der Problemkunst und selbst ein Problemschöpfer war. Im gleichen Jahr veröffentlichte die Schachzeitung von ihm nicht nur zwei Mattaufgaben (S. 61 und S. 265) und eine Selbstmattaufgabe (S. 335), sondern auch eine Endspielabhandlung zu dem Thema "K + D + B gegen K + D", in der er einen Irrtum Philidors berichtigte. In den 60er Jahren sind in der Schachzeitung noch weitere Matt- und Selbstmattaufgaben von ihm erschienen, 1860 (S. 125) das nachstehende Schlußspiel einer von ihm selbst in Bremen gespielten Partie:

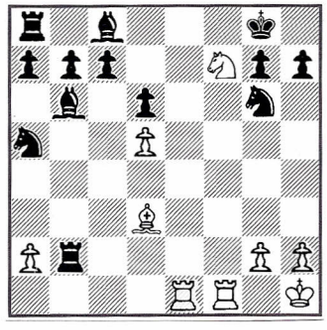
Nach 1. Dd6 Td5 kündigte Weiß (Dr. C. Meier) ein Matt in 6 Zügen an: 2. Dc7+ K:c7, 3. S:c6+ f4, 4. L:f4+ Td6, 5. L:d6+ Kc8, 6. Sa7+ Kd8, 7. Lc7 matt.



Als sich der oben erwähnte SK "Morphy" am 28. 7. 1881 mit der BSG vereinigte (siehe S. 8), trat Rechtsanwalt Hermann Wilhelm Ahues in den aus diesem Grunde umgebildeten Vorstand der BSG ein. Man darf daher annehmen, daß er zuvor dem SK "Morphy" angehörte, vielleicht ihn sogar mitgründete. Er war in Bremen schon seit längerem als starker Schachspieler bekannt. Darüber gibt es eine ausführliche Erinnerung von Rudolph Presuhn in den "Bremer Nachrichten" v. 5. Januar 1902 (vgl. auch die Chronik, S. 115):

"Der vor mehreren Jahren verstorbene hiesige Rechtsanwalt H. W. Ahues war ein Schachspieler von beträchtlicher Spielstärke. Seine vielen Berufsgeschäfte erlaubten ihm leider nicht, das Schachspiel in dem Maße zu pflegen, wie er es sonst mit Vorliebe gethan haben würde. A. hat schon in jungen Jahren die Schachkunst erlernt und eingehend studirt. Dies geht auch aus einem von ihm eigenhändig geschriebenen Buche hervor, welches einen wesentlichen Theil des im Jahre 1848 erschienenen Leitfadens von

v. d. Lasa enthält. Namentlich die Theorie der Spieleröffnungen machte er - mit der Feder in der Hand - zum Gegenstande seines Studiums. Die Kraft, scharf zu denken und richtig zu 'combiniren', besaß er in hohem Grade, und darum konnte es ihm nicht fehlen, daß er bald auf den 64 schwarz-weißen Feldern hervorragende Leistungen aufzuweisen hatte und die Schächer 'gewöhnlichen Schlages' in den Schatten stellte. Seit der Zeit, als wir Herrn A. kennen lernten, spielte er nur noch selten (im Club und im Künstlerverein), und zwar ohne die Partien aufzuzeichnen; sonst würden wir längst mit Proben seiner Kunst unsern Schachfreunden aufgewartet haben. In dem erwähnten Buche aber, welches uns vor etwa einem Vierteljahr zugestellt wurde, finden sich am Schlusse 21 Endspiele von Partien, die A. in den Jahren 1862 - 63 mit verschiedenen Gegnern gewechselt und die er wahrscheinlich nach Beendigung der Partien aus dem Gedächtnis niedergeschrieben hat. Damals war er wohl noch kein 'Meister' im Schach, aber aus gewissen Randbemerkungen läßt sich schließen, daß eine Anzahl dieser Endspiele s. Z. in der 'Deutschen Schachzeitung' veröffentlicht worden ist. Wenn wir nunmehr diese Kunstproben unsern Schachfreunden zur Einsicht und Prüfung vorlegen, so hoffen wir, ihnen damit einen Dienst zu erweisen." (In einem Telefongespräch, das der Chronist am 3. Juli 1987 mit Herbert Ahues führte, erinnerte sich der Enkel an Hefte mit vollständig aufgezeichneten Partien seines Großvaters; er habe die Partien selbst nachgespielt und sei von der Spielweise seines Großvaters sehr angetan gewesen; die Hefte waren im Besitz seines Vaters Carl Ahues und sind leider in den Wirren des letzten Krieges abhanden gekommen)



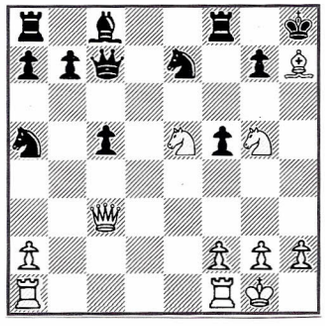
Schlußspiel einer Partie Ahues gegen Kißling: Weiß am Zuge kündigte ein Matt in 4 Zügen an. Verlauf: 1. Te8+ Sf8, 2. Sh6+ g:h6, 3. Te:f8+ Kg7, 4. T1f7 matt.
(Bremer Nachrichten v. 5. 1. 1902)

Ahues (geb. 28.8.1840) eröffnete ein Rechtsanwaltsbüro 1866 in der Marktstraße (Nr.16 a), verlegte es 1869 in die Sögestraße (Nr.3) und 1872 in die Wachtstraße (Nr.40). Er starb 1888. (Siehe S. 24)

Bei einigen Schlußspielen sind auch die Namen von Ahues' Gegnern angegeben, wie z. B. der Name "Kißling". Dieser Name weist mit ziemlicher Sicherheit auf Gustav Kißling hin. In einem Gespräch mit dem Chronisten am 1. Juli 1987 konnten sich die Enkel von Gustav Kißling daran erinnern, daß früher in ihrer Familie nicht nur von Carl Ahues, sondern auch von dessen Vater in Verbindung mit Schach die Rede war.

Dr. phil. Gustav Kißling (so die übliche Schreibweise des Familiennamens in der Presse von damals; die Enkel schreiben sich "Kissling") wurde 1843 in Bremen geboren. Er war von 1867 bis 1876 zunächst Hilfslehrer, dann ordentlicher Lehrer an der Vorschule der Bremer Hauptschule in der Sögestraße, von 1868 bis 1870 auch ordentlicher Lehrer an der Handelsschule der Bremer Hauptschule, ebenfalls in der Sögestraße, und von 1872 bis zu seiner Versetzung in den Ruhestand 1905 ordentlicher Lehrer am Gymnasium der Bremer Hauptschule (erst im Domkapitelhaus an der Domsheide, ab 1875 im neuen Gebäude in der Dechanatstraße). Er unterrichtete Latein und Griechisch, am Gymnasium auch das Fach Musik und leitete hier Chor und Orchester. Als Komponist und Musikkritiker (für die "Weser-Zeitung") war er in Bremen eine geschätzte Persönlichkeit. Seit 1873 war er stellvertretender Vorsitzender der Musikalischen Sachverständigenkommission. Außerdem war er Chorleiter der "Liedertafel des Kaufmännischen Vereins". (Siehe Klaus Blum, Musikfreunde und Musici, 1975) An der "Bremischen Biographie des neunzehnten Jahrhunderts", die die Historische Gesellschaft des Künstlervereins 1912 herausgab, hat er mitgearbeitet. Seine vielseitige Begabung zeigte sich auch in seiner Vorliebe für das Schachspiel, hier besonders im Verfassen von Schachaufgaben. Bevor er 1894 der BSG beitrat (siehe S. 34), spielte er wohl viele Jahre Schach im Künstlerverein (wie z. B. auch H. W. Ahues).

Aus der oben erwähnten Sammlung von H. W. Ahues folgt das Schlußspiel einer Partie Kißling gegen Ahues: 1. Dh3 g6 (am besten), 2. Dh6! und Matt in 2 Zügen.



Anmerkungen zu dem Foto "Börsenpassage mit dem Dom im Hintergrund":

Die Börsenpassage war (und ist heute noch) Durchgang vom Platz "Am Dom" zur Marktstraße. Zur Zeit der Aufnahme - etwa Mitte der 30er Jahre - gab es hier nur noch ein Geschäft (vgl. aber dazu S. 476): die Fischhandlung F. Klevenhusen & Co. (auf der Seite des Börsenhauptgebäudes, also linker Hand, zur Marktstraße hin, daher nicht auf dem Bild zu sehen). Auf der gegenüberliegenden Seite der Passage (auf der Seite des Börsennebengebäudes) war die Ausstellungshalle des Versteigerers Otto Schoener. Die Restauration im Souterrain des Börsennebengebäudes (Eingang vom Dom her) gab es seit 1924 nicht mehr. Haupt- und Nebengebäude der Börse waren an der Nord- und Südseite durch Bogengänge miteinander verbunden. An der Stelle des 1943 von Bomben zerstörten Börsenhauptgebäudes steht heute das Haus der Bürgerschaft.

Anmerkungen zu dem Foto "Die Jacobi-Halle mit der Ansgarii-Kirche im Hintergrund":

Die Ansgarii-Kirche wurde im Zweiten Weltkrieg zerstört (am 1. 9. 1944 stürzte der Turm, der mit 103 m der höchste Kirchturm Bremens war, auf das Langhaus). Die Ruine der ebenfalls während des Krieges zerstörten Jacobi-Halle wurde 1960 abgetragen. Die Jacobi-Halle (siehe S. 476)[1] stand an einem Platz, dem Jacobikirchhof. Bis hierher führte von der Langenstraße aus die kleine Heerenstraße. Das kurze Straßenstück rechts im Bild, zum Jacobikirchhof gehörig, setzte sie fort und mündete in die Molkenstraße. Gegenüber der Einmündung war die Sattlerei von Franz Carl Bierwirth, Molkenstraße 3 (Bierwirth führte den Betrieb bis 1913, danach übernahm wohl sein Sohn das Geschäft). Neben der Sattlerei lag die Konditorei von Ludwig Ferdinand Kriedemann, Molkenstraße 4. Das größere Gebäude, das von der anderen Seite an die Sattlerei angrenzte, war bis 1913 die Geschäftsbücherfabrik und Papierhandlung von Daniel Schad (Molkenstraße 2). Wann Schad in dem Haus des Tischlermeisters Feldmann, Jacobikirchhof 4, einen oder mehrere Räume gemietet hatte, ließ sich nicht ermitteln (vermutlich vor 1913 und wohl nur für kurze Zeit). Die Aufnahme wurde wahrscheinlich vor dem Ersten Weltkrieg gemacht.

---

1 "Die Jacobihalle ist in den Überresten der alten Jacobikirche gelegen. Man erreicht sie von der Obernstraße aus, indem man in die Molkenstraße einbiegt, wo man gleich links die enge Straße erreicht, an der die Jacobihalle liegt. Der Chor der Kirche allein ist erhalten und wurde 1523 dem Schmiede- und Schlosseramt als Eigentum überwiesen. 1861 ging das Gebäude in Privatbesitz über. An der Außenmauer befindet sich ein Flachbild 'Die Kreuzigung', das aus dem Jahre 1423 stammt. Seit 1909 ist die Jacobihalle durch Anbau bedeutend vergrößert." (Geschäftsanzeige im Bremer Adreßbuch von 1920)

1877

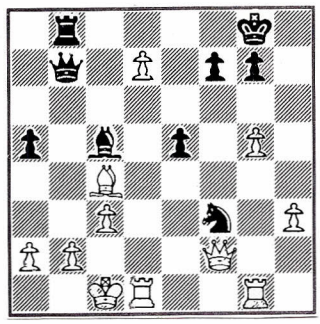
Am 7. März 1877 wurde in der Börsenrestauration (bei Eicke) die "Bremer Schachgesellschaft" gegründet. Bereits ein Jahr zuvor kamen hier Freunde des Schachspiels zu einer freien Vereinigung unter gleichem Namen zusammen. Über die Gründungsversammlung gibt es keine Unterlagen, auch die "Bremer Nachrichten" berichten nichts darüber. Bekannt aber sind die Namen der Mitglieder des ersten Vorstands: Ingenieur A. Roßmann, Präsident; H. Schäfer, Vizepräsident; A. Lankau, Schriftführer; J. Heyer, Inventarverwalter, und Lehrer Rudolph Presuhn, Kassenführer.[1] Ebenfalls 1877, am 18. Juli, wurde in Leipzig der Deutsche Schachbund gegründet.

Am 7. November siedelte die Bremer Schachgesellschaft (BSG) nach der Jacobihalle über. Inzwischen zählte der Verein dreißig Mitglieder. Der Spielabend war mittwochs ab 20 Uhr. Wer Mitglied werden wollte, entrichtete eine Aufnahmegebühr von drei und einen Jahresbeitrag von einer Mark.

Älter als die BSG war der Schachklub "Morphy"; sein Spiellokal war die Gaststätte Bruns in der Ostertorstraße. BSG und SK "Morphy" trugen bald einige Wettkämpfe miteinander aus. Die erste Partie war eine Korrespondenzpartie; sie begann Anfang des Jahres, noch bevor sich die BSG als Verein konstituiert hatte, und dauerte fünf Monate. Den Partieverlauf verfolgte die Öffentlichkeit in einem Schaufenster des Tischleramts-Möbellagers am Domshof. (Vgl. die Sonntagsausgaben der "Bremer Nachrichten" vom 18. 2. bis 20. 5., dazu die Mittwochausgabe v. 14. 2.)

Weiß: BSG Schwarz: SK "Morphy"

1. e4 e5, 2. Sf3 d6, 3. Lc4 Lg4, 4. c3 Df6, 5. d4 Sd7, 6. Dd3 h6, 7. h3 L:f3, 8. D:f3 c6, 9. d5 Se7, 10. Le3 Sg6, 11. Sd2 Le7, 12. 000 Sh4, 13. Dg3 Dg6, 14. d:c6 b:c6, 15. Thg1 a5, 16. Dh2 Df6, 17. f4 d5 (Das Bauernopfer soll der eingeengt stehenden Dame einen Weg ins Freie verschaffen), 18. e:d5 00, 19. g4 c5, 20. Se4 Db6, 21. Df2 Tab8, 22. d6 Sf6, 23. S:f6+ L:f6, 24. L:c5 Db7, 25. g5 h:g5, 26. f:g5 Ld8, 27. d7 Sf3, 28. L:f8 Lb6, 29. Lc5 L:c5 (siehe Diagramm)



1 Ergänzungen zu den Vorstandsmitgliedern: Georg Heinrich Ludwig A d o l f Roßmann; J. Albin Lankau, Handlungsgehilfe; Johann Hermann Heyer, Postsekretär; Carl Ernst R u d o l p h Presuhn

1877

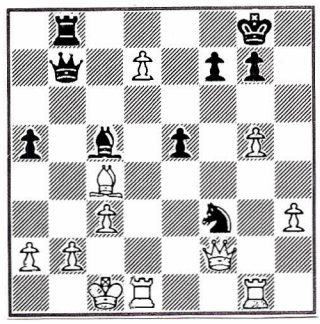
Am 7. März 1877 wurde in der Börsenrestauration (bei Eicke) die "Bremer Schachgesellschaft" gegründet. Bereits ein Jahr zuvor kamen hier Freunde des Schachspiels zu einer freien Vereinigung unter gleichem Namen zusammen. Über die Gründungsversammlung gibt es keine Unterlagen, auch die "Bremer Nachrichten" berichten nichts darüber. Bekannt aber sind die Namen der Mitglieder des ersten Vorstands: Ingenieur A. Roßmann, Präsident; H. Schäfer, Vizepräsident; A. Lankau, Schriftführer; J. Heyer, Inventarverwalter, und Lehrer Rudolph Presuhn, Kassenführer.[1] Ebenfalls 1877, am 18. Juli, wurde in Leipzig der Deutsche Schachbund gegründet.

Am 7. November siedelte die Bremer Schachgesellschaft (BSG) nach der Jacobihalle über. Inzwischen zählte der Verein dreißig Mitglieder. Der Spielabend war mittwochs ab 20 Uhr. Wer Mitglied werden wollte, entrichtete eine Aufnahmegebühr von drei und einen Jahresbeitrag von einer Mark.

Älter als die BSG war der Schachklub "Morphy"; sein Spiellokal war die Gaststätte Bruns in der Ostertorstraße. BSG und SK "Morphy" trugen bald einige Wettkämpfe miteinander aus. Die erste Partie war eine Korrespondenzpartie; sie begann Anfang des Jahres, noch bevor sich die BSG als Verein konstituiert hatte, und dauerte fünf Monate. Den Partieverlauf verfolgte die Öffentlichkeit in einem Schaufenster des Tischleramts-Möbellagers am Domshof. (Vgl. die Sonntagsausgaben der "Bremer Nachrichten" vom 18. 2. bis 20. 5., dazu die Mittwochausgabe v. 14. 2.)

Weiß: BSG Schwarz: SK "Morphy"

1. e4 e5, 2. Sf3 d6, 3. Lc4 Lg4, 4. c3 Df6, 5. d4 Sd7, 6. Dd3 h6, 7. h3 L:f3, 8. D:f3 c6, 9. d5 Se7, 10. Le3 Sg6, 11. Sd2 Le7, 12. 000 Sh4, 13. Dg3 Dg6, 14. d:c6 b:c6, 15. Thg1 a5, 16. Dh2 Df6, 17. f4 d5 (Das Bauernopfer soll der eingeengt stehenden Dame einen Weg ins Freie verschaffen), 18. e:d5 00, 19. g4 c5, 20. Se4 Db6, 21. Df2 Tab8, 22. d6 Sf6, 23. S:f6+ L:f6, 24. L:c5 Db7, 25. g5 h:g5, 26. f:g5 Ld8, 27. d7 Sf3, 28. L:f8 Lb6, 29. Lc5 L:c5 (siehe Diagramm)



1 Ergänzungen zu den Vorstandsmitgliedern: Georg Heinrich Ludwig A d o l f Roßmann; J. Albin Lankau, Handlungsgehilfe; Johann Hermann Heyer, Postsekretär; Carl Ernst R u d o l p h Presuhn

1877

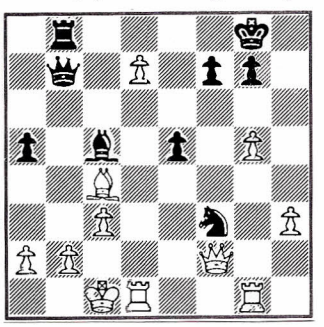
Am 7. März 1877 wurde in der Börsenrestauration (bei Eicke) die "Bremer Schachgesellschaft" gegründet. Bereits ein Jahr zuvor kamen hier Freunde des Schachspiels zu einer freien Vereinigung unter gleichem Namen zusammen. Über die Gründungsversammlung gibt es keine Unterlagen, auch die "Bremer Nachrichten" berichten nichts darüber. Bekannt aber sind die Namen der Mitglieder des ersten Vorstands: Ingenieur A. Roßmann, Präsident; H. Schäfer, Vizepräsident; A. Lankau, Schriftführer; J. Heyer, Inventarverwalter, und Lehrer Rudolph Presuhn, Kassenführer.[1] Ebenfalls 1877, am 18. Juli, wurde in Leipzig der Deutsche Schachbund gegründet.

Am 7. November siedelte die Bremer Schachgesellschaft (BSG) nach der Jacobihalle über. Inzwischen zählte der Verein dreißig Mitglieder. Der Spielabend war mittwochs ab 20 Uhr. Wer Mitglied werden wollte, entrichtete eine Aufnahmegebühr von drei und einen Jahresbeitrag von einer Mark.

Älter als die BSG war der Schachklub "Morphy"; sein Spiellokal war die Gaststätte Bruns in der Ostertorstraße. BSG und SK "Morphy" trugen bald einige Wettkämpfe miteinander aus. Die erste Partie war eine Korrespondenzpartie; sie begann Anfang des Jahres, noch bevor sich die BSG als Verein konstituiert hatte, und dauerte fünf Monate. Den Partieverlauf verfolgte die Öffentlichkeit in einem Schaufenster des Tischleramts-Möbellagers am Domshof. (Vgl. die Sonntagsausgaben der "Bremer Nachrichten" vom 18. 2. bis 20. 5., dazu die Mittwochausgabe v. 14. 2.)

Weiß: BSG Schwarz: SK "Morphy"

1. e4 e5, 2. Sf3 d6, 3. Lc4 Lg4, 4. c3 Df6, 5. d4 Sd7, 6. Dd3 h6, 7. h3 L:f3, 8. D:f3 c6, 9. d5 Se7, 10. Le3 Sg6, 11. Sd2 Le7, 12. 000 Sh4, 13. Dg3 Dg6, 14. d:c6 b:c6, 15. Thg1 a5, 16. Dh2 Df6, 17. f4 d5 (Das Bauernopfer soll der eingeengt stehenden Dame einen Weg ins Freie verschaffen), 18. e:d5 00, 19. g4 c5, 20. Se4 Db6, 21. Df2 Tab8, 22. d6 Sf6, 23. S:f6+ L:f6, 24. L:c5 Db7, 25. g5 h:g5, 26. f:g5 Ld8, 27. d7 Sf3, 28. L:f8 Lb6, 29. Lc5 L:c5 (siehe Diagramm)



1 Ergänzungen zu den Vorstandsmitgliedern: Georg Heinrich Ludwig A d o l f Roßmann; J. Albin Lankau, Handlungsgehilfe; Johann Hermann Heyer, Postsekretär; Carl Ernst R u d o l p h Presuhn

30. g6! Le3+ 31. Kb1 De4+ 32. Ka1 Td8, 33. L:f7+ Kf8, 34. De2 S:g1, 35. T:g1 T:d7, 36. Te1 Td3, 37. Lb3 D:g6, 38. Lc2 Td2, 39. L:g6 T:e2, 40. T:e2, und Schwarz gab auf.

Zur Revanchepartie lud die BSG den Rivalen am 30. Mai zu sich in die Börsenrestauration ein und setzte ihn nach dreieinhalb Stunden im 25. Zuge matt. Im Herbst spielten beide Vereine erneut eine Korrespondenzpartie; das Kampfgeschehen auf den 64 Feldern konnte man wieder in einem Schaufenster miterleben, diesmal bei Schmidt & Böhm, Obernstraße 16.

Außerdem hielt das schon erwähnte Schaufenster des Tischleramts-Möbellagers am Domshof die Schachfreunde über eine Korrespondenzpartie mit dem Schachklub Emden auf dem laufenden:

Weiß: BSG Schwarz: SK Emden

1. e4 e5, 2. Sf3 Sc6, 3. d4 e:d4, 4. Lc4 Sf6, 5. 00 S:e4, 6. Te1 d5, 7. L:d5 D:d5, 8. Sc3 Dc4 (wegen 9. Sd2 schlecht), 9. S:e4 Le6, 10. Lg5 Lb4, 11. Sfd2 Dd5, 12. Df3 00, 13. Dg3 Df5, 14. a3 La5 (richtig 14....Le7), 15. b4 Lb6, 16. b5 D:b5? 17. Lf6 g6, 18. Lg5 Df5, 19. Sf6+ Kg7, 20. Dh4 h5, 21. g4 D:c2, 22. S:h5+ g:h5, 23. Lf6+ Kg8, 24. Sde4, und Schwarz gab auf.
(Siehe "Bremer Nachrichten", Oktober 1877)

Die zweite Partie mit dem SK Emden wurde im darauffolgenden Jahr ebenfalls gewonnen.

1878

Merkwürdigerweise findet sich in den "Bremer Nachrichten" von Januar bis Oktober keine Notiz über das Schachleben; erst im November brachten sich beide Vereine wieder in Erinnerung. Der SK "Morphy", mittlerweile ins Liebfrauen-Restaurant umgezogen, bot einen Unterrichtskursus an, die BSG ließ einmal mehr die Liebhaber des königlichen Spiels an zwei Korrespondenzpartien mit dem SK Hannover im Schaufenster des Tischleramts-Möbellagers, Domshof, teilnehmen. Partie A dauerte vom 5. Juni bis 11. Dezember und ging verloren:

Weiß: BSG Schwarz: SK Hannover

1. e4 e5, 2. Sf3 Sc6, 3. d4 e:d4, 4. Lc4 Lc5, 5. Sg5 (Der Angriff ist verfrüht und für Schwarz ungefährlich) Sh6, 6. L:f7+ S:f7, 7. S:f7 K:f7, 8. Dh5+ g6, 9. D:c5 d5 (9....d6 ist stärker), 10. e5 Te8, 11. Lf4 (Auch auf 11. f4 folgt 11....S:e5) S:e5, 12. 00 Sc6, 13. Sd2 Dd7 (Nach 13....Lf5 gewinnt Weiß mit 14. Sf3 den geopferten Bauern zurück), 14. Sf3 b6, 15. Da3 Kg8, 16. Sg5 (Auch dieser Springerausfall bringt nichts ein) Df5, 17. Dg3 Sb4, 18. Ld2 S:c2, 19. D:c7+ Ld7, 20. Tac1 d3, 21. h3 Te7, 22. Db7 (Der Springer mußte nach f3 zurück) Tae8, 23. D:a7 Sd4, 24. Kh2 Df6, 25. Da3 (Zum zweiten Mal beendet hier die Dame ihren Ausflug ins gegnerische Lager) h6, 26. h4 Te4, 27. g3 h:g5, und Weiß gab auf.
(Deutsche Schachzeitung 1879, S. 54/55)

Seit dem Sommer existierte in Bremen unter der Leitung von Heinrich Lippel (Kleine Meinkenstraße 9) ein dritter Schachklub; auch er wechselte Korrespondenzpartien mit Vereinen anderer Städte und bot Unterrichtskurse an. Unklar ist sein Name; in den "Bremer Nachrichten", Jahrgang 1878 und 1879, ist vom SK "Anna", in der Deutschen Schachzeitung, Jahrgang 1881, vom SK "Hansa" die Rede.

1879

Die "Bremer Nachrichten" veröffentlichten am Sonntag, dem 16. 2., auf Blatt 2 das Protokoll der ordentlichen Generalversammlung der BSG. Es ist das älteste, auf diese Weise erhaltene Protokoll (das noch vorhandene Protokollbuch beginnt mit dem Jahr 1884):

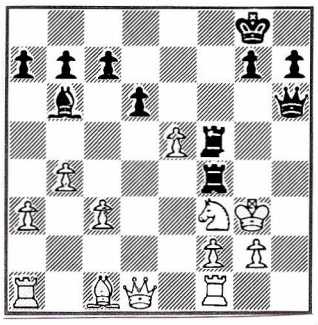
> "Bremer Schachgesellschaft. In der am 18. v. M. abgehaltenen ordentlichen Generalversammlung wurde zunächst der Jahresbericht verlesen. Die Mitgliederzahl des Vereins beläuft sich gegenwärtig auf 34, nachdem im Laufe des Jahres 1878 zehn neue Mitglieder eingetreten und fünf Mitglieder ausgeschieden sind. - Außer mehreren Turnierspielen innerhalb des Vereins wurden bis jetzt 'Correspondenzparthien' gespielt mit dem hiesigen Schachclub 'Morphy', sowie mit den Schachvereinen zu Emden, Cassel, Hannover und Mainz. Davon hat die 'Bremer Schachgesellschaft' 5 Partien gewonnen und 1 Partie (gegen Hannover) verloren. 4 Partien sind noch nicht entschieden. - Die Finanzlage des Vereins ist eine recht günstige, obwohl kein großes 'Vermögen' vorhanden ist. Im verflossenen Jahre überstiegen die Einnahmen die Ausgaben um M. 25.95. (Die Mitglieder zahlen einen jährlichen Beitrag von M. 1, Eintrittsgeld M. 3.) Die 'Deutsche Schachzeitung' liegt an jedem Spielabende, Mittwochs, von 8 1/2 Uhr an, zur Einsicht der Mitglieder aus. Im Vertrauen auf die Hingabe seiner activen Mitglieder kann der Verein 'Bremer Schachgesellschaft', welcher auch in Zukunft sich ausschließlich der Pflege des Schachspiels zu widmen gedenkt, seiner weiteren Entwicklung mit Zuversicht entgegensehen. - In den Vorstand wurden gewählt, resp. wiedergewählt, die Herren A. Roßmann, C. Riebau, R. Presuhn; in den Ausschuß die Herren Bermpohl, Dube, Meinicke, Schäfer. - Fremde und auch hiesige Nichtmitglieder sind dem Verein als Gäste willkommen. Vereinslocal: Jacobihalle, unten. Wer in den Verein aufgenommen zu werden wünscht, hat sich bei einem Vorstandsmitgliede zu melden."

Von den vier erwähnten, noch nicht entschiedenen Korrespondenzpartien gewann die BSG die Partie gegen Kassel (es war der zweite Sieg über Kassel), verlor aber beide Partien gegen Mainz und hielt die zweite Partie gegen Hannover remis.

Weiß: BSG Schwarz: SK Mainz

1. e4 e5, 2. Sf3 Sc6, 3. Lc4 Sf6, 4. Sc3 Lb4 (Das Scheinopfer 4....S:e4 verspricht Schwarz ein gutes Spiel: 5. S:e4 d5, 6. Ld3 d:e4, 7. L:e4 Ld6, 8. d4 e:d4, 9. L:c6+ b:c6, 10. D:d4 00), 5. a3 La5, 6. b4 Lb6, 7. Lb2 (7. b5 ist stärker) d6, 8. h3 Sd4, 9. Sd5 S:d5, 10. L:d5 Se6, 11. L:e6 L:e6, 12. c3 (Das sperrt den Läufer ein; Weiß kommt nicht zur Ausführung seines mit dem 7. Zug gefaßten Plans) f5, 13. e:f5 L:f5, 14. d3 00, 15. 00 Df6, 16. Kh2 (Der entscheidende Fehler; mit 16. Se1 konnte sich Weiß wohl noch eine Weile behaupten) L:h3, 17. K:h3 Dh6+, 18. Kg3 Tf4, 19. d4 Taf8, 20. d:e5 T8f5, 21. Lc1 (Hier kündigte Schwarz ein Matt in fünf Zügen an; siehe Diagramm)

Stellung nach
21. Lc1



21....Dg6+ 22. Kh2 Th5+, 23. Kg1 D:g2+ 24. K:g2 Tg4 matt.
(Deutsche Schachzeitung 1880, S. 337/38)

Der SK "Morphy" unter dem 1. Vorsitzenden Hermann Voy (neues Klublokal: Bamberger Bierquelle, Langenstraße 125) wird in der Aprilnummer der Deutschen Schachzeitung in der Liste derjenigen Schachvereine aufgeführt, die dem Allgemeinen Deutschen Schachbund beitraten. Die BSG konnte sich dazu nicht entschließen und handelte sich in der Deutschen Schachzeitung eine deutliche Rüge ein:"Leider dürfen wir aber auch nicht unerwähnt lassen, dass mehrere Schachvereine denselben (gemeint ist: den Beitritt, H. K.) merkwürdigerweise vorläufig rundweg abgeschlagen haben, nämlich: Bremen (Schachgesellschaft), Chemnitz, Delitzsch, Hamburg, München, Mainz, Magdeburg (jüngere Gesellschaft), Mannheim und Rudolstadt; wir hegen die Hoffnung, dass auch diese sich eines Bessern besinnen werden, denn ein Anschluss an das gemeinsame Ganze ist im Interesse des Schachspiels wünschenswerth. Dem Bunde kann es ja wenig verschlagen, wenn dieser oder jener Schachclub sich aus irgend welchen Gründen (wir kennen sie nicht immer,

aber wir missbilligen

sie!) ihm fern hält - es geht ja auch ohnedem fort - indessen sollte man schon um des Patriotismus willen sein Herz und - sagen wir es offen - auch seinen Geldbeutel einer guten Sache nicht verschliessen! Die jährlichen Beiträge sind ja so niedrig normirt, dass auch der ärmste Schachclub sie unter seinen Mitgliedern mit Leichtigkeit aufbringen kann; man bedenke: fünfzig Pfennige pro Kopf pro Jahr!! Durch eine ganz unwesentliche Erhöhung des regelmässigen Gesellschaftsbeitrages lässt sich diese geringe Steuer ohne Schwierigkeit eintreiben." (DSZ 1879, S. 101)

1880

Nach den Niederlagen gegen Hannover und Mainz nahm die BSG von Korrespondenzwettkämpfen Abstand. Der Schwung des Vereinslebens der ersten drei Jahre ließ nach. An den Spielabenden waren selten mehr als zwölf Mitglieder anwesend, Nichtmitglieder aber waren häufig zu Gast. Die Mitgliederzahl schrumpfte auf 21. Unterschiedlich wurde der Anklang des klubmäßigen Schachlebens in Bremen beurteilt. Am 8. Februar schrieben die "Bremer Nachrichten":

> "Das Schachspiel findet hier immer mehr Freunde. Es sind in den letzten Jahren zwei Clubs mit ansehnlicher Mitgliederzahl ins Leben getreten, die durch eine rührige Thätigkeit wohl das Meiste dazu beitragen mögen, daß diesem Spiele immer mehr Freunde zugeführt werden. Wem es wirklich um eine gediegene und nutzbringende Mußebeschäftigung zu thun ist, dem können wir nur rathen, sich einem der beiden Clubs anzuschließen. Die Beiträge sind kaum nennenswert. Die Schachgesellschaft tagt unsers Wissens Mittwochs in der Jacobihalle und der Schachclub Morphy Dienstags im Liebfrauen-Restaurant."

Dagegen heißt es im Protokoll der Generalversammlung der BSG vom 19. 1. 1881:"Es ist auffallend, daß die edle Schachspielkunst hier am Orte nur eine verhältnismäßig geringe Anzahl von Verehrern findet. In vielen kleineren Städten ist das Interesse für das Schach bedeutend größer und in Folge dessen das Schachvereinsleben ein bei weitem regeres als in Bremen."

Auch das zweite auffindbare Protokoll einer Generalversammlung, das der Generalversammlung vom 14. Januar, sei aus den "Bremer Nachrichten" vom 18. Januar hier mitgeteilt:

"Bremer Schachgesellschaft. In der am Mittwoch, den 14. d. Mts., abgehaltenen ordentlichen Generalversammlung wurde zuerst der vom Schriftführer verfaßte Jahresbericht pro 1879 verlesen. Die Betheiligung der Vereinsmitglieder an den Spielabenden (Mittwochs, von 8 Uhr an) ließ zu wünschen übrig, wenn gleich die Zahl der regelmäßig erscheinenden Mitglieder sich gegen das Vorjahr wenig verändert hat. Von den 34 Mitgliedern am Schlusse des Jahres 1878 sind sieben Herren ausgeschieden. Eingetreten sind 3 Herren, so daß für Schluß des Jahres 1879 eine Mitgliederzahl von 30 sich ergiebt. Auf Antrag des Vorstandes beschloß die Generalversammlung, 9 Herren als ausgetreten anzusehen, falls diese nicht innerhalb 4 Wochen den in § 5 der Statuten enthaltenen Verpflichtungen nachkommen. Die Localfrage veranlaßte im October eine außerordentliche Generalversammlung; die große Mehrzahl der Mitglieder entschied sich jedoch dafür, das jetzige Vereinslocal (Jacobihalle) vorläufig beizubehalten. - Im Laufe des verflossenen Jahres wurden folgende Correspondenz-Partien gespielt:
1. Part. B. gegen Kassel - Br. gew. 2. Part. B. " Hannover - remis
3. Part. A. " Mainz - Br. verl. 4. Part. B. " Mainz - Br. verl.
In nächster Zeit soll innerhalb des Vereins eine sog. Consultationspartie gespielt werden. Zu Führern der beiden Parteien wurden vorgeschlagen und bestimmt die Herren A. Roßmann und R. Presuhn. Ueber die Finanzlage des Vereins berichtete der Cassenführer. Dieselbe befindet sich in statu quo. Ueberschuß ca. 30. M. Der bisherige Vorstand, bestehend aus den Herren A. Roßmann (Präsident), C. Riebau (Schriftführer) und R. Presuhn (Cassenführer) wurde fast einstimmig wiedergewählt. Die genannten Herren wurden ebenfalls zu Mitgliedern der Spielcommission erwählt. Nachdem noch beschlossen war, die ordentliche Generalversammlung fortan stets im Januar abzuhalten, wurde die Sitzung geschlossen."

1881

Auf der Generalversammlung am 19. 1. übernahm C. Dube von seinem Vorgänger C. Riebau das Amt des Schriftführers und ließ sich mit A. Mühe zusammen zum Revisor wählen.

Am 5. April besiegten die stärksten Spieler des SK "Morphy" in einer Beratungspartie die Spitzenspieler der BSG. Überraschenderweise schloß sich der SK "Morphy", der zu Beginn des Jahres wieder aus dem Deutschen Schachbund ausgetreten war, am 28. Juli der BSG an. Der Vorstand des vergrößerten Vereins bestand nun aus dem Präsidenten A. Roßmann, dem Vizepräsidenten Rechtsanwalt H. W. Ahues[1] (Vater des Internationalen Meisters Carl Ahues, 1883 - 1968, Großvater des Problemkomponisten Herbert Ahues, geb. 1922), dem Schriftführer C. Dube, dem Inventarverwalter Fr. Böhm[2] und dem Kassenführer Rudolph Presuhn. Der Mitgliederzuwachs machte es notwendig, das Spiellokal innerhalb der Jacobihalle zu wechseln und aus der unteren Halle in den oberen Kaisersaal zu ziehen. Hier versammelte man sich zum ersten Mal am Mittwoch, dem 12. Oktober. Die "Bremer Nachrichten", die am 8. Oktober den Lokalwechsel vermerken, fügen hinzu:"Außerdem haben mehrere von Begeisterung für das edle Schachspiel erglühende Vereinsmitglieder beschlossen, privatim in den unteren Räumen der Jacobihalle auch am Sonnabend jeder Woche 'der Göttin Caissa den Tribut zu entrichten.' Gäste sind auch hierzu freundlichst eingeladen. Diejenigen Mitglieder, welche seit längerer Zeit nicht bloß der genannten Göttin, sondern auch dem Casseführer den Tribut schuldig blieben, werden hierdurch ebenso freundlich wie dringend gebeten, des § 7 der Statuten sich erinnern zu wollen."

---

1 Rechtsanwalt und Notar Hermann Wilhelm Ahues wohnte Sielwall 30.

2 Kaufmann Georg Friedrich Böhm

1882

Auf der Generalversammlung am 11. Januar wurden Kaufmann H. W. Karraß als Vizepräsident und Buchhändler G. Günther (Obernstr. 57) als Schriftführer neu in den Vorstand gewählt.

Die BSG fand wieder an Korrespondenzpartien Gefallen und begann einen Wettkampf mit dem Schachklub in Halle an der Saale.

Am 1. März spielten Vereinsmitglieder eine Beratungspartie:

Weiß: Fr. Böhm, W. Karraß, Chr. Kühn, C. Riebau, A. Roßmann und Fr. Seegers

Schwarz: H. W. Ahues, C. Dube, S. Fenchel, R. Presuhn, C. L. Tiemann und E. Totzke

1. e4 e5, 2. Sf3 Sc6, 3. d4 e:d4, 4. Lc4 Sf6, 5. 00 Lc5, 6. e5 d5, 7. e:f6 d:c3, 8. f:g7 (Der berühmte Max-Lange-Angriff wird mit 8. Te1+ fortgesetzt) Tg8, 9. Te1+ Le6, 10. Lg5 Dd5 (Besser 10.... Le7), 11. Sc3 Df5, 12. Sb5 (Der Springer gehört nach e4) Lb6, 13. Sa3 T:g7, 14. Lh4 Kd7, 15. Lg3 Tag8, 16. De2 Dd5, 17. Tad1 Kc8, 18. Sb1 (Wieder zu Hause) Lg4, 19. Sbd2 h5 (Der Gegenangriff nimmt bedrohliche Formen an), 20. De4 D:e4, 21. T:e4 f5, 22. Te1 c3, 23. b:c3 d:c3, 24. Sc4 L:f3, 25. S:b6+ c:b6, 26. g:f3 f4. Schwarz gewann die Figur und im 37. Zug die Partie.
(Bremer Nachrichten v. 19. 4. 1896 und - mit Anmerkungen von Dr. M. Naumann - v. 23. 1. 1898)

1883

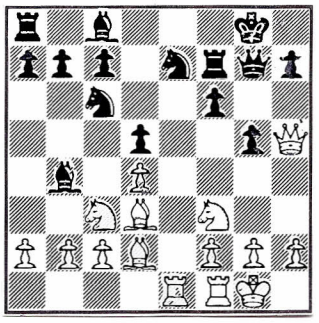
Die Generalversammlung am 10. Januar beschloß mit 9 zu 7 Stimmen, dem Deutschen Schachbund beizutreten und demzufolge den jährlichen Beitrag auf zwei Mark anzuheben. Vom Vorstand hatten sich Karraß und Presuhn dafür, Günther dagegen ausgesprochen. Im darauffolgenden Monat schrieb die "Deutsche Schachzeitung":"Mit Freude vernehmen wir den nunmehr endlich erfolgten Anschluss der Bremer Schachgesellschaft an den 'Deutschen Schachbund'. Wir haben mit einiger Verwunderung und mit Bedauern bisher diese nordische Hansestadt in der Reihe der dem Bunde angehörigen Vereine vermisst und können über den endlichen Beitritt nur unsere volle Befriedigung ausdrücken. Vivat sequens im deutschen Lande! Der Vorstand der Schachgesellschaft besteht zur Zeit aus den Herren Rossmann, Präsident; Karrass, Vicepräsident; Günther und Böhm, Schriftführer und Archivar; Presuhn, Cassirer. Das Stiftungsfest wird demnächst durch Souper und Commers gefeiert werden. Ein Turnier soll auch stattfinden. Herr Dr. Max Naumann, früher Mitglied der akad. Schachvereine zu Strassburg und Leipzig, welcher den Verein in den Universitätsferien vielfach besuchte und auch Mitglied geworden ist, hat zur Belebung des Schacheifers in der Gesellschaft viel beigetragen." (DSZ 1883, S. 41)

Zum Stiftungsfest heißt es im Protokoll ("Bremer Nachrichten" v. 14. 1.):"...o h n e B e t h e i l i g u n g v o n D a m e n , also in sehr einfacher, freilich auch in etwas einseitiger Weise..."

Von der besonderen Kombinationskunst Dr. Naumanns zeugt das Schlußspiel einer Partie gegen Presuhn (DSZ 1884, Endspiel Nr. 328):

1. S:d5 S:d5 (1....L:d2, 2. S:e7+ T:e7, 3. Lc4+ Kh8? 4. De8+ usw.; 3....Kf8 bot noch Verteidigungschancen), 2. L:b4 Sc:b4 (Besser 2....Lg4!), 3. Te8+ Tf8, 4. L:h7+ Kh8, 5. T:f8+ D:f8, 6. Lg6+ usw.

Schwarz: Presuhn

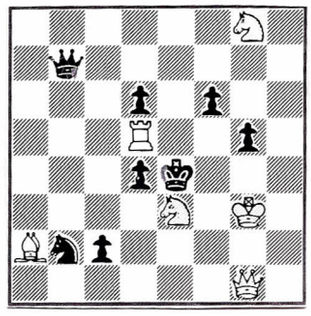


Weiß: Dr. Naumann

Richard Crüsemann, Berlin-Charlottenburg, gebürtiger Bremer, Redakteur der Schachspalte in Bodenstedts "Täglicher Rundschau" und in der "Preussischen Schulzeitung", Problemkomponist, widmete der BSG aus Anlaß ihres Beitritts zum Deutschen Schachbund diesen Dreizüger (DSZ 1883, S. 72; hier ist auf c2 ein schwarzer Bauer nachzutragen):

Matt in drei Zügen

Die Aufgabe erweist sich als nebenlösig (1. S:c2 oder 1. Sg4) und dualistisch. Ihr Reiz liegt in fünf verschiedenen Springermatts auf den Feldern b4, e7, f2 und f6. Eingebaut sind ein Damen, bzw. Springeropfer.



Die erste Korrespondenzpartie gegen Halle wurde gewonnen. Die BSG fühlte sich stark genug und forderte den SK Mainz zu einem zweiten Korrespondenzwettkampf heraus.

1884

Auf der Generalversammlung am 16. 1. übernahmen Kaufmann C. Klinge das Amt des Schriftführers und A. Mühe das des Bibliothekars. Das langjährige treue Mitglied G. Günther, der bisherige Schriftführer, verzog nach Liegnitz (Niederschlesien). In Anerkennung vieler Verdienste für den Klub ernannte ihn die BSG zu ihrem ersten Ehrenmitglied.

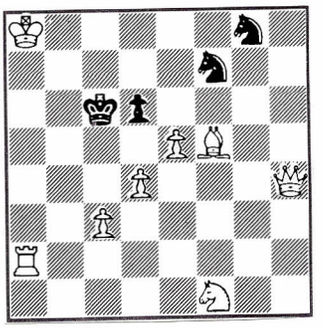
Das im Oktober 1883 begonnene Vereinsturnier endete mit dem Sieg des Vizepräsidenten H. W. Karraß; er erhielt als ersten Preis ein Standthermometer aus Bronze. Der zweite Preis, ein Schachspiel mit Brett, ging an Presuhn, der dritte, ein altdeutsches Stammseidel, an Totzke. Die weiteren Preise waren Schachbücher, ein Taschenmesser und eine kleine Kiste importierter Havannazigarren. Von 17 Teilnehmern harrten nur acht bis zum Schluß aus; es waren entsprechend ihrer Plazierungen Karraß, Presuhn, Totzke, Klinge, Mühe, Toussaint, Tiemann und Klöpper.

Am 8. Oktober fand eine außerordentliche Generalversammlung statt. Sie wählte die Vorstandsmitglieder Roßmann, Karraß, Presuhn, Mühe und Crüsemann in die Turnierkommission mit dem Auftrag, eine Turnierordnung auszuarbeiten. Richard Crüsemann war nach Bremen zurückgekehrt und sogleich Mitglied der BSG geworden. Er entfaltete eine rege schachliche Aktivität. Von Klinge übernahm er das Amt des Schriftführers, er legte ein Buch für die Protokolle und Jahresberichte der Generalversammlungen an (das Protokoll der außerordentlichen Generalversammlung vom 8. Oktober ist die erste Eintragung) und eröffnete am 28. September eine Schachspalte in den "Bremer Nachrichten". Es war die erste Schachspalte in einer Bremer Tageszeitung; Crüsemann befaßte sich hier in der Hauptsache mit Schachproblemen. Von den 29 Problemen, die er bis zum 28. 6. 1885 dem Bremer Schachpublikum vorstellte, stammten sechs von ihm selbst.

Crüsemanns folgenden Dreizüger, der am 24. November in den "Bremer Nachrichten" erschien, hatte die Deutsche Schachzeitung bereits in ihrer Februarnummer mit einer Widmung für den bekannten Problemkomponisten Otto Fuss veröffentlicht.

Matt in drei Zügen

Der Schlüsselzug 1. Dd8 droht Dc8+. Im Hauptspiel opfert sich die Dame, um den Springer von d6 abzulenken: 1....S:d8, 2. Ta6+ Kc7, 3. e:d matt.



1885

Auf Anregung Crüsemanns kam zwischen der BSG und der Schachabteilung des Deutschen Turnvereins (German Gymnastic Society) in London ein Korrespondenzwettkampf über zwei Partien zustande. Karraß, Spielter und Crüsemann übernahmen die Spielführung für den Verein; als Spielter nach Liverpool übersiedelte und auch Crüsemann aus dem Spielkomitee ausschied, sprangen Bartz und Garves für sie ein; Presuhn ließ es an eifriger Unterstützung nicht fehlen.

Sieger des im Dezember 1884 begonnenen Vereinsturniers wurde Karraß (diesmal erhielt er eine kristallene Butterdose) vor Totzke, Garves, Bartz, Presuhn und weiteren vier Teilnehmern.

Das Stiftungsfest am 21. März blieb allen Beteiligten wegen der humoristischen Festzeitung, dessen Redakteur Presuhn war, in besonderer Erinnerung. Er selbst steuerte die Gedichte "Wochenkalender" und "Revue der Schachmeister" bei.

(Anmerkung zu den Korrespondenzpartien mit London: Vgl. 1887! Beide Partien gediehen bis zum 33. Zuge; nachdem das Spielkomitee der BSG ein Remisangebot für die 2. Partie aus London abgelehnt hatte, reagierten die Gegner nicht mehr. Die 1. Partie versprach mindestens ein Remis, die 2. aber einen Gewinn für die BSG. Bis zum 25. Zug ist die Notation der 2., von den Bremern einfallsreich gespielten Partie bekannt:

Weiß: German Gymnastic Society London Schwarz: BSG

1. e4 e5, 2. Sf3 Sc6, 3. Lc4 Lc5, 4. b4 Lb6, 5. a4 a6, 6. a5 (6. Sc3 oder einfach 6. c3 werden bevorzugt) La7, 7. b5 a:b5, 8. L:b5 Sge7, 9. c3 00, 10. d4 e:d4, 11. Db3 d:c3, 12. S:c3 S:a5 (Ein überraschender, chancenreicher Zug!), 13. T:a5 L:f2+ 14. K:f2 T:a5, 15. Lc4 h6, 16. Sb5 Ta6 (Der Turm soll auf den Königsflügel hinüberschwenken; Weiß hätte das leicht mit 17. Lf4 verhindern können), 17. Se5?? Tf6+ 18. Sf3 d6, 19. e5 d:e5, 20. Td1 De8, 21. S:c7 Dc6, 22. Sd5 S:d5, 23. L:d5 Le6! 24. Kg1 L:d5, 25. D:d5.)
(Beide Partien siehe "Bremer Nachrichten" v. 16. 5. 1886)

"Wochenkalender

Sonntag

Wer ohne Sang und Klang durchs Leben geht,
der gleicht dem Baum, der ohne Blüten steht.

Montag

Wer niemals trinkt im Leben Wein und Bier,
der gleicht dem Baume ohne Blätterzier.

Dienstag

Wer ohne Weib sein irdisches Leben fristet,
der gleicht dem Baum, in dem kein Vogel nistet.

Mittwoch

Wer nicht dem Schachspiel huldiget in seinem Leben,
der gleicht dem dürren Weinstock ohne Reben.

Donnerstag

Wer müßig geht und nur die Zeit totschlägt,
der gleicht dem Baum, der keine Früchte trägt.

Freitag

Wer nicht sein Leben würzet mit Humor,
der gleicht dem Baume, der vor Kält erfror.

Sonnabend

Wer nicht die Kunst zu leben tief ergründet,
der gleicht dem Baum, der keine Säfte findet."

(Bremer Nachrichten v. 6. 6. 1897)

Das zweite Gedicht veröffentlichte Johannes Minckwitz in der Mainummer der Deutschen Schachzeitung (S. 144/45), deren Herausgeber er damals war, mit zwei eigenen Anmerkungen:

"Revue der Schachmeister

Zwei muntere Knaben spielten Schach
und dachten viel darüber nach,
wer wohl am lieben Schachspielbrette
am meisten Glück und Weisheit hätte.

A n d e r s s e n und M o r p h y fanden
grossen Ruhm in allen Landen.
An Siegen und an Ehren reich,
darin waren beide gleich.

Der S t e i n i t z und der Z u k e r t o r t
reisen schächernd immerfort;
mit wenigen geistreichen Zügen
sie merschtendehles glänzend siegen.

B e r g e r , L e h n e r , Dr. G o l d ,
sie sind der Problemkunst hold;
auch speisen diesen Schachspielborn
die Herren K o h t z und K o c k e l k o r n .

M a s o n , B l a c k b u r n e , R o s e n t h a l
und die ganze grosse Zahl
all der Schachspiel-Matadore
machen immer noch Furore.

Minckwitz, Schallopp, Dr. Schwede
und die Paulsen alle Beede,
meisterhaft sie Alle 'ziehn',
selbst der Russe Tschigorin.

Englisch, Riemann und Max Lange
werden auch so leicht nicht bange.
Schwarz und Weiss und Ware und Klett
schieben auch ganz wundernett.

Hruby, Wemmers, Flechsig, Fritz
zeigen sehr viel Mutterwitz;
blindlings spielt A. Fritz zumal
zwölf Partien auf einmal!

Schottländer und Staunton siegen
mit erstaunlich starken Zügen,
und Mackenzie obendrein
fällt nur selten mal hinein.

Noch zwei Kämpen muss ich nennen:
Winawer, den Alle kennen,
und - dass auch der edle Bird
hier nur nicht vergessen wird!

Kolisch sei noch hergesetzt,
sonst fühlt dieser sich verletzt;
dem Verdienste seine Kron':
Kolisch ist ein Schachbaron.

Nun will ich mein Liedlein schliessen,
weil die Reime nicht mehr fliessen;
und die nichtgenannten Helden
dürfen sich beim Sänger melden."

Zu Berger, Kockelkorn, Minckwitz und Dr. Schwede merkte der Herausgeber der Deutschen Schachzeitung an:"Bezüglich der Problemkunst bin ich aber so frei, für mich und Dr. Schwede Regress zu nehmen, indem ich es den Freunden Berger und Kockelkorn überlasse, dies ihrerseits hinsichtlich des praktischen Spiels zu thun." Zu Staunton meinte er kurz:"Wird nächstens auferstehen!"

Am 21. Juni unternahmen Bartz, Cohn, Garves, Hantelmann, Karraß, Klinge, Presuhn, Schwartze und Totzke eine Dampferfahrt nach Elsfleth. Der Wettkampf mit den Elsflether Schachfreunden, in dem die Bremer siegten, sollte vor allem W. Preuß, den Lokalmatador, in seinem Vorhaben unterstützen, einen Verein ins Leben zu rufen.

Der IV. Kongreß des Deutschen Schachbundes in Hamburg (12. - 25. 7.) fand in den "Bremer Nachrichten" gebührende Aufmerksamkeit; täglich wurde davon berichtet, wurden die Ergebnisse tabellarisch auf den aktuellen Stand gebracht. Der Sieg fiel an den in Ungarn geborenen, in London lebenden Isidor Gunsberg. Aber die deutsche Schachgemeinde verfolgte mit Spannung das Abschneiden des dreiundzwanzigjährigen Arztes Dr. Siegbert Tarrasch, der gerade erst sein Staatsexamen abgelegt hatte. Er kam mit dem Amerikaner Mackenzie, dem Engländer Blackburne und den Österreichern Englisch und Weiß auf den geteilten zweiten bis sechsten Platz. Im ersten Nebenturnier erkämpfte sich Karraß den zweiten Preis von 30 Mark. Crüsemann gehörte dem Preisrichterkomitee des Problemturniers an. Offizielle Vertreter der BSG waren Bartz und Presuhn.

Während der Hamburger Schachtage erregten die Blindsimultanvorstellungen von J. H. Zukertort und A. Fritz besonderes Aufsehen. Bartz und Presuhn gelang es, den jungen Gerichtsreferendar Alexander Fritz aus Darmstadt zu einer Demonstration seines Könnens nach Bremen zu holen. Am 23. Juli weilte er als Gast der BSG an der Weser. Zwei Tage später berichteten darüber die "Bremer Nachrichten":

"Die angekündigte Blindlingsproduction des beliebten Meisters Herrn Referendar A. Fritz aus Darmstadt fand Donnerstag Abend im großen Saal der Jacobihalle statt und lieferte wiederum den Beweis, daß der junge Kämpe einer der ersten Vorkämpfer bald auf allen Schachturnieren werden resp. sein wird. Statt der gegen 10 einzelne Gegner zu spielenden Partien acceptirte die Versammlung auf Vorschlag des Herrn Fritz mit Freuden 8 Consultationspartien. Diverse, mitunter 6 Spieler, nahmen vor jedem Brett Platz und beriethen jeden neuen Zug, während der Meister ohne Ansicht des Brettes die 8 Partien zugleich führte, häufig die Züge so schnell machend, daß die Gegner und die Protocollführer kaum zu folgen vermochten. Um 8 Uhr 15 Minuten begann die gleichzeitige Eröffnung aller Partien; um 11 1/2 Uhr wurde der Partie 5 ein Matt in 3 Zügen angekündigt und um 12 Uhr Partie 7 durch eine elegante Combination mattgesetzt. Um 12 Uhr 15 Minuten gab Partie 6, um 1 Uhr Partie 4, um 1 Uhr 10 Minuten Partie 3 und 1Uhr 45 Minuten Partie 2 auf, während gleichzeitig Partie 1 remis wurde. Der Blindlingsmeister gewann von den 8 Berathungspartien 7 und machte 1 remis, gewiß umso mehr ein glänzendes Resultat, als derselbe erst mit dem Zuge 7 Uhr 20 Minuten von Hamburg eintraf und nach einer kleinen Erfrischung sofort das Spiel begann..."

Weiß: A. Fritz Schwarz: verschiedene Schachfreunde

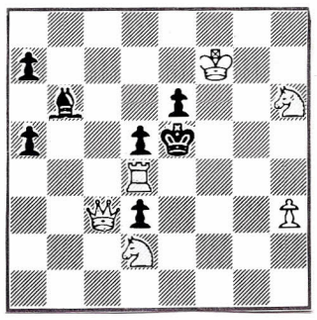
1. e4 e5, 2. Lc4 Lc5, 3. b4 Lb6, 4. Sf3 d6, 5. d4 L:d4, 6. c3 Lb6, 7. 00 (Rasche Entwicklung ist eines Bauernopfers wert) h6, 8. a4 a5, 9. b:a5 T:a5, 10. La3 Sf6, 11. Lb4 Ta8, 12. S:e5 (Der schwarze König soll im Zentrum festgehalten werden) d:e5, 13. Db3 c5, 14. L:f7+ Ke7, 15. La3 Dc7, 16. f4 Td8, 17. f:e5 D:e5 (Schwarz gibt die Figur zurück, um sich zu befreien), 18. D:b6 Sa6, 19. Lc4 Td6, 20. Db3 b6, 21. Lb2 Sc7, 22. Sa3 Lg4, 23. Ld5 S:d5, 24. e:d5 De3+ 25. Kh1 Se4, 26. Sb5 Sf2+ 27. T:f2 D:f2, 28. S:d6 K:d6, 29. D:b6+ K:d5, 30. c4+ Ke4, 31. Dc6+ Kf5, 32. L:g7 Lf3! (Ein vielseitiger Zug in verzweifelter Lage: Er droht Matt, schützt Dame und Turm und hofft auf Vereinfachung durch Abtausch, so daß Schwarz s e h e n d e n Auges noch mitmischen könnte), 33. Df6+ Ke4, 34. De5+ Kd3, 35. Dc3+ Ke4, 36. Te1+ (Die Damenschachs dienten der Aktivierung des Turms) Kf5, 37. De5+ (Der Meister kündigte mit diesem Zug ein fünfzügiges Matt an; mit 37. Df6+ hätte er ein dreizügiges Matt ankündigen können) Kg6, 38. Df6+ Kh5, 39. D:h6+ Kg4, 40. h3+ Kg3, 41. Le5 matt. (Bremer Nachrichten v. 2. 8. 1885)

Dagegen mußte der Schachmeister Klette aus Emden bei einer Veranstaltung der BSG eine Schlappe sowohl im Blindspiel wie auch am Brett einstecken.

Der nachstehende Dreizüger von Crüsemann erschien am 30. März in den "Bremer Nachrichten"; am 28. Juni verabschiedete er sich mit einem eigenen Fünfzüger von der Redaktion der Schachspalte.

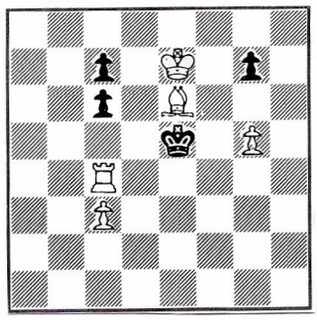
Matt in drei Zügen

Nach dem Schlüsselzug 1. Sf5 opfert Weiß in allen Abspielen den Springer auf f5. Die Mattwendungen sind - bis auf eine - durch ein Qualitäts-, Turm- oder Damenopfer angereichert.



Matt in fünf Zügen

Die Aufgabe ist dualistisch. Sie demonstriert in ihrem Lösungsverlauf die bekannte Anderssen-Verstellung: 1. Tg4 c5, 2. c4 c6, 3. Lc8 g6, 4. Kd7 Kf5, 5. Kd6 matt.



1886

Aus gesundheitlichen Gründen mußte A. Roßmann vom Amt des Präsidenten, das er seit der Gründung der BSG innehatte, zurücktreten. Am 27. 1. ernannte ihn die Generalversammlung zum Ehrenmitglied. Zu seinem Nachfolger wählte sie H. W. Karraß. Neu in den Vorstand traten Garves als Vizepräsident und Alex Cohn als Schriftführer. Der Jahresbeitrag wurde von zwei auf drei Mark erhöht.

Im Laufe des Jahres mußten zwei außerordentliche Generalversammlungen einberufen werden. Auf der am 28. April gab sich der Verein neue Statuten und legte endlich die Spielgesetze fest.[1] Beide Entwürfe hatte Rudolph Presuhn ausgearbeitet. So galt damals die allgemein übliche Regelung, daß bei Berührung eines Steines, der weder gezogen noch genommen werden kann, zur Strafe der König gezogen werden muß (die Rochade war in diesem Falle nicht erlaubt); ebenso konnte der Gegner bei einem regelwidrigen Zug die gleiche Bestrafung verlangen. (Statuten und Spielgesetze sind im Anhang mitgeteilt[1]) Die zweite außerordentliche Generalversammlung fand am 26. Mai in Hoppes Restaurant statt. Das untere Café dieses Restaurants wurde wegen der bevorstehenden Schließung der Jacobihalle zum neuen Spiellokal bestimmt. Aber im Oktober konnte die BSG wieder zu den alten Bedingungen in den Kaisersaal der Jacobihalle zurückkehren. Im Jahresbericht heißt es außerdem:"Angeregt durch das Beispiel einiger dem edlen Schachspiel leidenschaftlich huldigender Mitglieder wird aber auch außer des Mittwochs von Verschiedenen flott in Siedenburg's Caffé und in der Dornkiste dem Schachspiel gehuldigt, ohne daß zu unserer großen Genugthuung hierdurch der Besuch unseres Spielabends irgendwie beeinträchtigt worden ist."

Mit Fr. Herford trat ein neuer starker Spieler dem Verein bei. Er holte sich in einem Gruppenturnier, an dem die Besten des Klubs teilnahmen, sogleich den ersten Preis. Auch fand er sich bereit, mit Karraß und Totzke zusammen für den Fortgang der Korrespondenzpartien mit London verantwortlich zu sein. Von seiner Spielstärke zeugt diese Vorgabepartie:

---

1 Siehe Anhang, S. 449 - 456

Weiß: Herford (ohne Sb1) Schwarz: Totzke (?)

1. e4 e5, 2. f4 e:f4, 3. Sf3 g5, 4. Lc4 g4, 5. 00 g:f3, 6. D:f3 Lc5+ (Schwarz sollte besser f4 mit Df6 und Lh6 verteidigen), 7. Kh1 d6, 8. c3 Sf6, 9. d4 Lb6, 10. D:f4 00, 11. Dg5+ Kh8, 12. T:f6 Sd7, 13. T:f7 D:g5, 14. L:g5 Tg8 (14....T:f7, 15. L:f7 Kg7 ist besser), 15. Lh4 c5, 16. Le6 Tg7, 17. Taf1 T:f7, 18. T:f7 c:d4, und Weiß kündigte ein Matt in drei Zügen an.
(Bremer Nachrichten v. 13. 6. 1886)

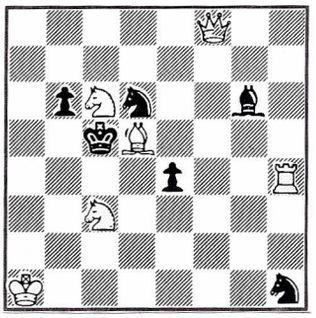
In einem Wettkampf über zwei Partien konnte Herford dem zu Weihnachten in Bremen weilenden Dr. Naumann (er gehörte nicht mehr der BSG an) ein Unentschieden abtrotzen.

Zur Anschaffung von Turnierkontrolluhren der Firma Adolph Roegner in Leipzig spielten Cohn und Schwartze einen Wettkampf um den Einsatz von drei Mark. Ein zweites Match für den gleichen Zweck zwischen Bartz und Karraß kam wegen der Übersiedlung von Bartz nach Hamburg nicht zustande, aber jeder von beiden zahlte sechs Mark in die Vereinskasse. Bartz' Verdienste um den Verein würdigte die BSG mit einer Abschiedsfeier, während sich der Scheidende mit einem prachtvollen Fotoalbum revanchierte und damit den Wunsch verband, daß darin jedes Mitglied bildlich vertreten sei.

Aus unerfindlichen Gründen ging im August die Schachspalte der "Bremer Nachrichten", die von Crüsemann begonnen und dann von einem Ungenannten (Karraß? Presuhn?) ein Jahr lang weitergeführt wurde, wieder ein. Immerhin machte sie in der kurzen Zeit ihres Erscheinens einen fleißigen Problemlöser aus Bremen, Prof. Dr. Gustav Kißling, mit zwei eigenen Dreizügern dem Löserkreis bekannt.

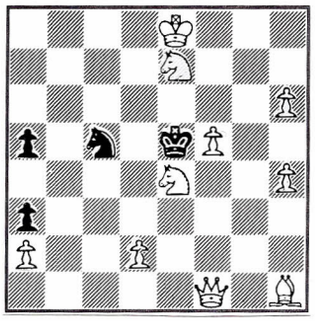
Matt in drei Zügen
(Bremer Nachrichten v. 30. 5. 86)

Der Schlüsselzug 1. Th6 zeigt einmal etwas anderes: Der Turm entfesselt den Bauern e4 und verzichtet auf die Drohung des Matts auf c4, um den Läufer g6 zu fesseln und das Matt auf d6 zu drohen. Wenn 1....b5 oder 1....e3, so 2. De7.



Matt in drei Zügen
(Bremer Nachrichten v. 6. 7. 1886)

Die Aufgabe enthält mehrere Verführungen, z. B. die zu Springeropfern auf d6 oder f6, als wollte sie die Opfermode zum Narren halten. Nicht genug: Der an sich enttäuschende Schlüsselzug 1. S:c5 stellt, die gewöhnliche Logik neckend, dem schwarzen König zwei weitere Fluchtfelder zur Verfügung.



Las man im Schachbriefkasten der Schachspalte von der Existenz des Schachklubs "Germania", so erfuhr man aus der Deutschen Schachzeitung Näheres: Er hatte sich am 29. August 1884 in Bremen aus Gymnasiasten und Handelsschülern gebildet, er hatte im Dezember 1885 das erste Hauptturnier (Sieger: C. Friesland) und im März dieses Jahres das zweite Hauptturnier (Sieger: A. Friesland) durchgeführt. Gespielt wurde am Sonntagabend, man traf sich in Privaträumen. Präsident war C. Friesland, Schriftführer H. de Boer.

1887

Nach zehnjähriger Tätigkeit als Kassenführer übernahm Rudolph Presuhn auf der Generalversammlung am 19. 1. das Amt des Präsidenten. Damit honorierten die Mitglieder nicht nur seine zuverlässige Verwaltung der Vereinskasse, sondern auch seinen unermüdlichen Eifer für andere Belange des Vereinslebens. Seine Mitstreiter im Vorstand wurden C. Dube als Vizepräsident, W. Klöpper als Schriftführer, A. Mühe als Inventarverwalter und Chr. Klinge als Rechnungsführer.

Acht Tage später begann ein Turnier nach einer neuartigen Punktordnung. "Die Turnierordnung ermöglicht es auch dem schwächeren Spieler, an dem Wettkampfe mit gutem Erfolge theilzunehmen. Es wird zwar ohne 'Vorgaben' gespielt, jedoch ist die Einrichtung getroffen, daß 1) kein Einsatz erhoben und jede gewonnene Partie aus der Vereinscasse bezahlt wird, daß 2) eine Partie um so mehr zählt, je stärker der Spieler ist, gegen den sie gewonnen wurde. Die Theilnehmer bilden 2 Gruppen. Innerhalb einer jeden Gruppe wird die Gewinnpartie mit 2 Punkten notirt. Ein Spieler der 1. Gruppe bekommt für eine gewonnene Partie gegen einen Spieler der 2. Gruppe nur 1 Punkt; dieser dagegen im umgekehrten Falle 3 Punkte." ("Bremer Nachrichten" vom 29. 1.) *]

Die außerordentliche Generalversammlung am 29. März im Zimmer 11 des Gewerbehauses beschloß, ab 1. April diesen Raum als Spiellokal für eine Jahresmiete von 100 Mark zu wählen. Das bedeutete, den Jahresbeitrag auf fünf Mark zu erhöhen. Gespielt wurde zusätzlich privat am Sonnabend und Sonntag in der "Dornkiste", Kaiserstraße. Das Stiftungsfest anläßlich des zehnjährigen Vereinsjubiläums wurde laut Beschluß in einem feinen Lokal, aber ohne Damen und ohne Festzeitung begangen.

Die beiden Korrespondenzpartien mit dem Deutschen Turnverein in London, deren Züge in den "Bremer Nachrichten" nur unvollständig überliefert sind, wurden zugunsten der BSG für gewonnen erklärt, da sich die Gegner trotz mehrmaliger Anfrage in Schweigen hüllten. (Vgl. 1885)

Am 19. Oktober hielt das Vereinsmitglied Fr. Schäfer einen Vortrag über "Einige Abarten des Schachspiels"; viele Mitglieder und zahlreiche Gäste verfolgten die Ausführungen mit lebhafter Aufmerksamkeit.

---

*] Die Preise bestanden in Zigarren, je nach der Zahl der gewonnenen Partien.

Nach dem Stand vom 31. Dezember bringt das Protokollbuch der BSG zum ersten Mal ein Verzeichnis der Mitglieder:

"A. Ehrenmitglieder:

die Herren Günther, Liegnitz; Rossmann, Bremen.

B. Ordentliche Mitglieder:

die Herren

1. Ahues
2. Böhm
3. Bollmann
4. Brinkmann
5. Dr. Bulling[1]
6. Dube[2]
7. Garwes[3]
8. Hantelmann
9. Herford[4]
10. Hofmann
11. Karraß[5]
12. Klinge
13. Klöpper
14. Knoop
15. Kruse
16. Luther
17. Meyer
18. Momme
19. Mühe[6]
20. Müser
21. Petersen
22. Presuhn
23. Reepen
24. Ribau[7]
25. Schäfer
26. Scheele
27. Schwartze[8]
28. Sommer
29. Taucke
30. Thilenius
31. Tiemann[9]
32. Toussaint[10]
33. Totzke[11]
34. P. Prinzhorn."

Am 1. April wurde unter dem Vorsitz des Bremer SK "Germania" (Präsident C. Friesland, Römerstraße 21) mit entsprechenden Vereinen in Göttingen und Jena ein "Deutscher Gymnasial-Schachverband" gebildet. "Vereine, deren Mitglieder Angehörige höherer Lehranstalten sind, werden freundlichst zum Beitritt aufgefordert", heißt es in einer Notiz der Deutschen Schachzeitung (Juninummer).

---

1 Dr.jur.Carl Friedrich Bulling, Rechtsanwalt u. Notar, Regierungsanwalt
2 Handlungsgehilfe Carl Wilhelm Martin Dube
3 Zigarrenfabrikant Allrich Garves
4 Kaufmann Franz Spanjer-Herford 5 Hermann Wilhelm Karraß
6 Buchhalter August C.F. Mühe 7 Lehrer Carl Wilh.Theodor Riebau
8 Josef Schwartze, Preuß.Lotterie-Einnehmer (Laden: Am Markt 15/16)
9 Uhrmacher Chr.Ludwig Tiemann 10 Hutfabrikant O.Toussaint (Sögestr.)
11 Schneidermeister Ernst Alb.Ludwig Totzke

1888

Neu in den Vorstand traten auf der Generalversammlung am 18. 1. Fr. Herford als Schriftführer und H. Thilenius[1] als Bibliothekar. Aber noch während des Jahres legte Thilenius das Amt nieder und trat aus dem Verein aus; zunächst versahen Schwartze, dann Brinkmann die Bibliothekarsaufgaben. Auch mehrere andere Mitglieder (darunter treue wie Böhm, Taucke, Totzke) verließen den Verein. Rechtsanwalt H. W. Ahues starb plötzlich und hinterließ eine ganze Anzahl noch minderjähriger Kinder (sein Sohn Carl war damals vier Jahre alt). Der Hauptgrund des Mitgliederschwunds war wohl die Lokalfrage. Auf der außerordentlichen Generalversammlung am 1. November entschied man, trotz einer zusätzlichen Mietbelastung von 75 Mark zum Gesellschaftszimmer der "Union" überzuwechseln. Die Räume der "Union", des kaufmännischen Bildungsvereins, lagen damals am Wall (nahe der Ostertorstraße).

Das Winterturnier 1887/88, dessen Programm bestimmte, "daß der Gewinner einer jeden Partie seinen Obulus in die Spielcasse zahlt" (um die schwächeren Spieler von der Preisfinanzierung zu entlasten), zog sich bis in den Juni hin. Bei der Siegesfeier in der "Dornkiste" wurden die Preise an Herford, Klinge, Schäfer, Riebau, Thilenius und Meyer verteilt. Eine Beratungspartie zwischen Dr. Naumann, der den Verein im Herbst besuchte, Presuhn und Jäger auf der einen und Herford, Schäfer und Taucke auf der anderen Seite mußte bis zum nächsten Zusammensein mit dem Gast vertagt werden.

---

1 Verwandt mit dem Bremer Anthropologen Georg Thilenius (1868-1937)?

Anmerkungen zu dem Foto "Ecke Ostertorstraße/Am Wall mit dem Gebäude der Union (rechts im Bild)":

Das 1838 im klassizistischen Stil erbaute Gebäude der Union (des Kaufmännischen Vereins, Am Wall 205), das sich hinter dem Nachbargebäude (Am Wall 206) bis zur Ostertorstraße erstreckte, mußte - wie die ganze Ecke - dem Polizeihaus weichen, das hier von 1905 bis 1908 entstand. Die Aufnahme wurde zwischen 1899 und 1903 gemacht; in diesem Zeitraum war in dem Eckgebäude das Spielwarengeschäft von Hermann Wichlein untergebracht. Die Straßenbahnlinie Domsheide in Richtung Sielwall war bereits elektrifiziert (die Oberleitungen sind auf dem Bild nur schwer zu erkennen). Das Foto wurde vor der Kunsthalle (Am Wall 207) aufgenommen. Der Blick geht in die Ostertorstraße Richtung Domsheide. Zu erkennen sind rechts Graf's Hotel, links Brauerei und Bierhalle "Westfalia" von J. R. T. Lameyer; das Eckhaus Ostertorstraße/Altenwall enthielt u. a. eine Bürstenfabrik und ein Tapisseriegeschäft.

Anmerkungen zu dem Foto "Hotel Siedenburg":

Im Hotel Siedenburg, Am Wall 175/177 (siehe S. 476), hatte die BSG von 1900 bis 1911 ihr Spiellokal; Hotelier war Ad. G. Schütze. An das Hotel schlossen sich nach beiden Seiten Wohnhäuser an. 1911 wurde es an die Manufaktur- und Seidenwarenfirma Stallmann & Harder verkauft, die hier 1912 ihr Geschäft eröffnete. (Siehe auch S.361) Seit 1913 war hier auch das Theaterrestaurant unter der Leitung von Wilhelm K. F. A. Waldmann (1930 übernahm er außerdem die Leitung des Glockenrestaurants; im gleichen Jahr verlegte dorthin die BSG ihr Spiellokal).

1889

Auf der Generalversammlung am 9. 1. wurde Brinkmann nun zum ordnungsgemäß gewählten Bibliothekar bestellt. Die Mitgliederzahl erhöhte sich nicht. Dazu heißt es im Jahresbericht für 1889:"Leider haben sich die Hoffnungen, welche an den Umzug in die Union hinsichtlich Gewinn neuer Mitglieder geknüpft wurden, nicht verwirklicht, unsere pecuniären Opfer sind vergebliche gewesen. Doch bleibt uns das Bewußtsein, gethan zu haben, was in unserer Kraft stand, um schachliches Leben in weiteren Kreisen zu wecken, und sind wir eben nur gescheitert an der Gleichgültigkeit und dem kleinstädtischen Kastengeist der außerhalb unseres Club Stehenden."

Zum Zwecke eines erneuten Lokalwechsels wurde wieder am 15. Juni eine außerordentliche Generalversammlung abgehalten. Die Wanderschaft der BSG setzte sich fort: Ab Oktober wurde das Liebfrauen-Restaurant in der Sögestraße (in dem früher eine Zeitlang der SK "Morphy" seine Spielstätte hatte) zum neuen Klublokal. Der Erfolg stellte sich bald ein: Die Spielabende wurden nun häufiger besucht. Aus einem Gruppenturnier in den Monaten November und Dezember gingen Herford, Schäfer und Schwartze als Sieger hervor.

Mit dem in diesem Jahr gegründeten Schachklub in Delmenhorst wurde ein Korrespondenzwettkampf über zwei Partien vereinbart. Eine Partie konnte die BSG bereits gewinnen; in der anderen erzielte sie eine Gewinnstellung.

1890

Der Gedanke des Lehrers B. Nagel, des Präsidenten des Schachklubs in Wilhelmshaven, einen Schachbund im nordwestdeutschen Raum zu gründen, nahm Gestalt an. Die Generalversammlung der BSG beschloß am 8. Januar, daß der Verein in einem solchen Verband Mitglied werde, Presuhn den Verein bei der Gründungsversammlung vertrete und die Vereinskasse für das vorgesehene Turnier einen Beitrag von 20 Mark leiste (der bei einem Sieg der BSG ihr zurückerstattet werden solle). In Oldenburg riefen am 2. März die Vertreter der Schachvereine aus Bremen, Delmenhorst, Oldenburg und Wilhelmshaven den Nordwestdeutschen Schachbund ins Leben, bestimmten Oldenburg zum Vorort des Bundes und wählten den Oldenburger W. de Vries zum Bundessekretär. Jeder Verein zahlte als Jahresbeitrag 50 Pfennige pro Mitglied.

Unter Presuhns Leitung fand am gleichen Tag das erste Turnier des Bundes statt. Alle Mitglieder der BSG, Herford, Brinkmann, Schwartze, Klinge, Zahn[1] und Mühe, trugen einen Preis (zwischen 8 und 4 Mark) davon, und da sie insgesamt 13 Partien gewannen, erstritten sie zusätzlich den Mannschaftsehrenpreis von 20 Mark. Auf den zweiten Platz gelangte Oldenburg mit 10 gewonnenen Partien; Wilhelmshaven gewann 5 und Delmenhorst 2 Partien. Mit Stolz vermerkte der Jahresbericht, daß der geleistete Turnierzuschuß wieder in die Klubkasse zurückfloß.

Am 21. August starb A. Roßmann, Präsident der BSG von ihrer Gründung an bis 1886. Zur Ehrung seines Andenkens legte der gesamte Vorstand einen Lorbeerkranz an der Ruhestätte des Entschlafenen nieder. Seit ihrem Bestehen verlor die BSG durch den Tod bereits zehn Mitglieder. Die Mitgliederlisten wiesen in diesem Zeitraum 96 Namen auf.

Auch die zweite Korrespondenzpartie mit dem Delmenhorster Schachklub wurde gewonnen.

Eine Notiz in der Aprilnummer der Deutschen Schachzeitung erwähnt den Sieg G. Günthers, des Ehrenmitglieds der BSG, im Winterturnier 1889/90 des Liegnitzer Schachklubs.

---

1 Lehrer Ernst Georg W i l l i Zahn

1891

Auf der Generalversammlung vom 7. Januar wurde der bewährte Vorstand mit Presuhn als Präsidenten, C. Dube als Vizepräsidenten, Chr. Klinge als Kassenführer, Fr. Herford als Schriftführer und Hermann Brinkmann als Inventarverwalter durch Akklamation wiedergewählt; an Brinkmanns Stelle trat im Laufe des Geschäftsjahres O. Toussaint. Durch Ballotage nahm die Versammlung sieben neue Mitglieder auf, darunter den Arzt Dr. Paul Antze, den Vater der in späteren Jahrzehnten in Bremen bekanntgewordenen Ärzte und Schachspieler Dr. Oskar und Dr. Richard Antze.

Am 1. und 2. August erlebte Bremen zum ersten Mal ein bedeutendes Schachereignis: den zweiten Kongreß des Nordwestdeutschen Schachbundes. Die "Bremer Nachrichten" gingen am 26. 7. und 6. 8. ausführlich darauf ein. (Siehe die Ablichtungen auf S. 28, dazu die Diagramme auf S. 29)

Die Lösung des Zweizügers von Crüsemann war leicht: 1. c7 K:d6, 2. c8S matt (Turmopfer und Unterverwandlung in einen Springer).

Der schon schwieriger zu findende Schlüsselzug 1. Db1 des Dreizügers von Brinkmann leitet ein Opferspiel alten Stils ein: 1....K:b5, 2. D:b4+ K:b4, 3. Tb1 matt. Das Feld des Schlüsselzugs ist hier auch das des Mattzugs. Oder: 1....a2, 2. Sa7 (Dual: 2. Sc7) a:b1D, 3. S:d7 matt. Daß sämtliche Figuren in der linken Bretthälfte stehen und sich die Mattführung nur hier abspielt, ist ein zusätzlicher Reiz dieser Aufgabe.

Der Kieler Schachmeister und Lehrer Johannes Metger gab im Herbst eine Simultanvorstellung im Künstlerverein; er gewann gegen Prof. Dr. Kißling, Dr. Hefke und die BSG-Mitglieder Dube und Presuhn, verlor aber gegen Herford.

Zufriedenstellend entwickelte sich ein Korrespondenzwettkampf über zwei Partien mit dem Schachklub in Wilhelmshaven: Binnen Jahresfrist konnte die BSG in der einen Partie ein Matt in sechs Zügen ankündigen und in der anderen eine glatte Gewinnposition erreichen.

2. Congreß des Nordwestdeutsch. Schachbundes zu Bremen

am 1. und 2. August cr.

Der 1. Congreß des Nordwestdeutschen Schachbundes fand im vergangenen Jahre in Oldenburg statt, unter Betheiligung der Schachvereine von Oldenburg, Delmenhorst, Wilhelmshaven und Bremen und nahm einen solch glänzenden Verlauf, daß beschlossen wurde, alljährliche Congresse abzuhalten. Die Wahl des Ortes für den zweiten fiel auf Bremen. Die hiesigen leitenden Kreise haben es sich nun angelegen sein lassen, den Theilnehmern nach jeder Richtung hin des Interessanten hinreichend zu bieten. Neben Haupt-, Neben- und freiem Turnier findet noch ein „Lösungsturnier" statt, an welchem theilzunehmen Jeder berechtigt ist, welcher sich eine Tageskarte zu ℳ 1 löst, ohne daß ein Einsatz erhoben wird. Die Preise für sämmtliche Turniere haben eine wesentliche Erhöhung erfahren. Anmeldungen liegen bereits in stattlicher Zahl aus Lübeck, Oldenburg, Delmenhorst, Wilhelmshaven, Syke und Bremen vor und dürften sich bis zum 28./29. Juli, dem Schluß der Anmeldung, noch vermehren. Dem Vernehmen nach liefert die Aufgaben für das Lösungsturnier ein hiesiger bewährter Problemcomponist. — Die Betheiligung am Festessen verspricht gleichfalls eine große zu werden und so läßt sich schon jetzt sagen, daß der zweite Congreß der „Bremer Schachgesellschaft" Ehre machen wird.

Zum Schluß noch ein niedliches Problem von M. Valentin in Barcelona:

Weiß zieht und setzt in 3 Zügen matt.

Stellung.

Weiß: König h 1, Dame c 8, Thurm f 3 und Bauer b 3.

Schwarz: König d 4, Bauern b 4, b 5, d 5 und e 5.

Zweiter Congreß des Nordwestdeutschen Schachbundes zu Bremen, 1./2. August.

Unsere für einen schönen Verlauf des Congresses gehegten Erwartungen sind nicht allein voll und ganz erfüllt, sondern bei weitem übertroffen worden. Eine gleich stattliche Zahl von Verehrern Caïssas hat Bremen gewiß noch nicht vereinigt gesehen und da auch Alles bis ins Kleinste klappte, waren alle Congreßtheilnehmer, speciell die Gäste, aufs höchste befriedigt. Das Hauptinteresse nahmen selbstverständlich die Sonntag stattgefundenen Turniere in Anspruch, deren Leitung angesichts der großen Betheiligung im letzten Augenblick getheilt werden mußte, und leitete deshalb Herr Schäfer das Haupt- und die beiden Nebenturniere, während Herr Karraß die Leitung des Lösungs- und freien Turniers übernahm. Zum Hauptturnier meldeten sich 16 Kämpen, zum 1. Nebenturnier 8, zum 2. Nebenturnier 4, am Lösungsturnier betheiligten sich 20 Spieler und im freien Turnier fanden 2 Gänge und 1 Match statt. Das Hauptturnier mußte deshalb in 2 Gruppen gespielt werden und bot äußerst interessante und spannende Momente, auf die wir bei späterer Veröffentlichung verschiedener Partien zurückkommen werden. Die Preise sämmtlicher Turniere fielen wie folgt:

Hauptturnier.

Gruppe I.

Schwarze-Bremen, 1. Preis.
Crüsemann-Bremen, Grotewold-Syke, Presuhn-Bremen, } theilten den 2., 3. und 4. Preis.
Wagner-Bremen, 5. Preis.

Gruppe II.

Klinge-Bremen, 1. Preis.
H. Brinkmann-Bremen, Herford-Bremen, Krause-Wilhelmshaven, } theilten den 2., 3. und 4. Preis.
Haase-Wilhelmshaven, 5. Preis.

I. Nebenturnier.

Brand-Delmenhorst, 1. Preis.
Dube-Bremen, Schütte-Bremen, Toussaint-Bremen, } theilten den 2., 3. und 4. Preis.
E. Brinkmann-Bremen, Klöpper-Bremen, Plate-Bremen, } theilten den 5. Preis.

II. Nebenturnier.

Stamerjohanns-Oldenburg, 1. Preis.
Schroeder-Wilhelmshaven, 2. Preis.

Freies Turnier.

1. Turnier.

Dr. Antze-Bremen, 1. Preis.
Tiemann-Bremen, 2. Preis.

2. Turnier

Valentin-Bremen, 1. Preis.
Dr. Antze-Bremen, 2. Preis.

Außerdem gewann Herr Valentin-Bremen einen Privatmatch gegen N. N.-Bremen.

Lösungsturnier.

Für schnellste und correcte Lösung eines Dreizügers von Herrn H. Brinkmann-Bremen erhielt den Ehrenpreis Herr Herford-Bremen, in 50 Minuten, da Herr Christ. Meyer-Bremen, in 20 Minuten, außer Preisbewerbung sich am Turnier betheiligte.

Für schnellste und correcte Lösung eines Zweizügers von Herrn Rich. Crüsemann-Bremen erhielt den Ehrenpreis Herr Krause aus Wilhelmshaven (in 10 Minuten). Eine weitere dreizügige Aufgabe von Herrn Richard Crüsemann-Bremen wurde nicht gelöst.

Ferner erhielten Ehrenpreise im Hauptturnier: Herr Hoppe-Oldenburg für die schnellstgewonnene Partie (31 Minuten) der 1. Runde und Herr de Vries-Oldenburg für die überhaupt schnellstgewonnene Partie (15 Minuten) des Hauptturniers.

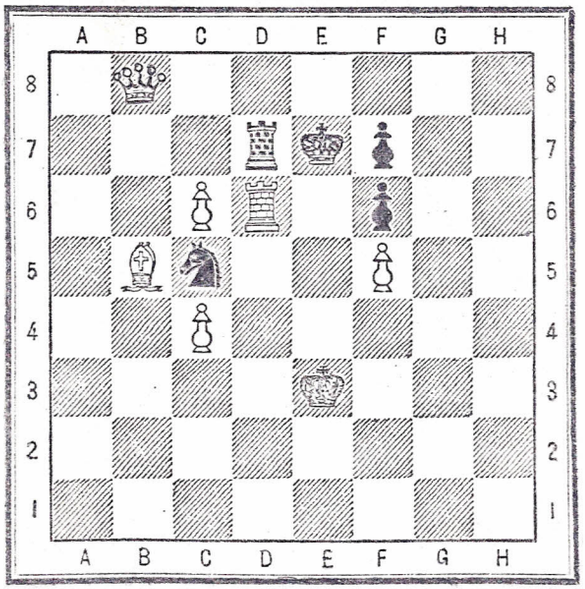
Die Ehrenpreise für die bestgespielten Partien der Turniere werden bis zum 31. August zuertheilt und sind hierauf Anspruch machende Partien noch bis zum 9. August bei den Preisrichtern, den Herren Herford, Karraß und Schäfer oder bei Herrn Presuhn, Präsidenten der Bremer Schachgesellschaft, correct aufgezeichnet einzureichen.

Auf den für die Turniere angewendeten eigenthümlichen Spielmodus kommen wir am Sonntag eingehend zurück, ebenso auf die Lösungsprobleme, von denen wir endstehend den leichteren Zweizüger veröffentlichen. Am Festessen, gewürzt durch manchen schönen Toast, betheiligten sich ca. 40 Schachfreunde. Die Küche und der Keller des Herrn Oehlschläger waren ausgezeichnet und der Abend vereinigte die Schächerer noch zur Preisvertheilung und zu einem solennen Commers.

Der nächste Congreß findet 1892 in Wilhelmshaven statt und rufen wir deshalb zum Schluß allen Theilnehmern des zweiten Congresses zu: „Auf ein frohes Wiedersehen in Wilhelmshaven."

Lösungsturnier.
Problem von R. Crüsemann.

Schwarz.

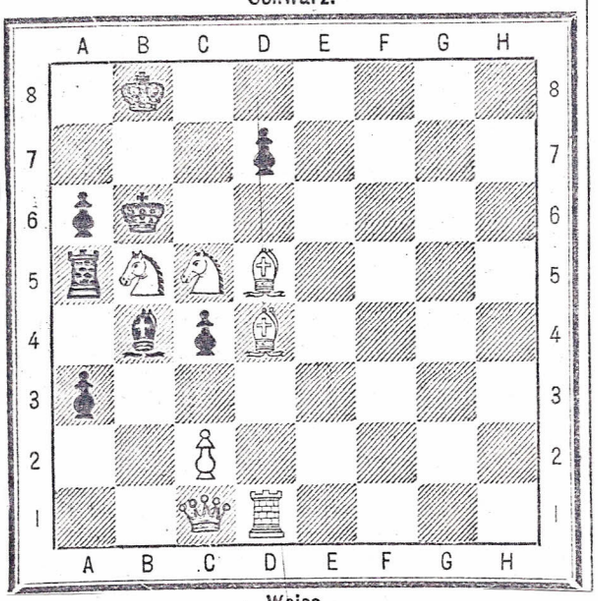


Weiss.

Matt in zwei Zügen
(Bremer Nachrichten v. 6.8.91)

Von Herrn H. Brinkmann, Bremen.
Als Aufgabe gestellt im Lösungsturnier des Nordwestdeutschen Schachbundes am 2. August zu Bremen.

Schwarz.



Weiss.

Matt in drei Zügen
(Bremer Nachrichten v. 9.8.91)

1892

Mit einem Doppelsieg der BSG endete der Korrespondenzwettkampf mit dem Wilhelmshavener Schachklub. Die erste Partie wird hier in einer Ablichtung aus den "Bremer Nachrichten" vom 21. 2., die andere mit einem Diagramm und knapp kommentiert wiedergegeben.

I.

Zweispringerspiel im Nachzuge.

Weiß. Wilhelmshaven:	Schwarz. Bremen:
1. e 2 — e 4	e 7 — e 5
2. S g 1 — f 3	S b 8 — c 6
3. L f 1 — c 4	S g 8 — f 6
4. S f 3 — g 5	d 7 — d 5
5. e 4 × d 5	S f 6 × d 5
6. S g 5 × f 7	K e 8 × f 7
7. D d 1 — f 3 †	K f 7 — e 6
8. S b 1 — c 3	S c 6 — e 7
9. d 2 — d 4	c 7 — c 6
10. L c 1 — g 5	h 7 — h 6
11. L g 5 × e 7	L f 8 × e 7
12. 0—0—0	T h 8 — f 8
13. D f 3 — e 4	L e 7 — g 5 †
14. K c 1 — b 1	T f 8 — f 4
15. D e 4 × e 5 †	K e 6 — f 7
16. S c 3 × d 5	c 6 × d 5
17. L c 4 × d 5 †	K f 7 — f 8
18. L d 5 — b 3	T f 4 × f 2
19. T h 1 — e 1	T f 2 — f 5
20. D e 5 — e 4	g 7 — g 6
21. g 2 — g 3	h 6 — h 5
22. h 2 — h 4	L g 5 — f 6
23. g 3 — g 4	h 5 × g 4
24. D e 4 × g 4	T f 5 — g 5
25. D g 4 — e 2	T g 5 — g 4
26. D e 2 — c 4	K f 8 — g 7
27. D c 4 — f 7 †	K g 7 — h 6
28. L b 3 — d 5	D d 8 — b 6
29. T e 1 — e 4	L f 6 × d 4
30. b 2 — b 3	T g 4 × e 4
31. L d 5 × e 4	D b 6 — f 6
32. L e 4 × g 6	D f 6 × f 7
33. L g 6 × f 7	L d 4 — f 6
34. T d 1 — d 6	K h 6 — g 7
35. L f 7 — d 5	L f 6 — e 7
36. T d 6 — a 6 (!)	b 7 × a 6
37. L d 5 × a 8	L e 7 × h 4
38. L a 8 — e 4	K g 7 — f 6
39. K b 1 — b 2	K f 6 — e 5
40. L e 4 — d 3	K e 5 — d 4
41. a 2 — a 3	a 6 — a 5
42. a 3 — a 4	L h 4 — e 1
43. K b 2 — c 1	L c 8 — b 7
44. K c 1 — b 2	L b 7 — e 4
45. L d 3 — a 6	L e 1 — c 3 †
46. K b 2 — c 1	K d 4 — e 3
Aufgegeben. [1]	

[1] Der Gewinn für Schwarz ist nur noch eine Frage der Zeit, da die weißen Bauern nicht mehr zu halten sind.

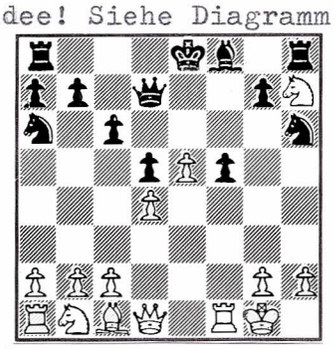
II.

Weiß: BSG Schwarz: SK Wilhelmshaven

1. e4 c6, 2. d4 d5, 3. e5 Lf5, 4. Ld3 e6 (Damals wurde die Eröffnung noch als "Unregelmäßige Eröffnung" bezeichnet. - Den Vorzug verdient hier 4....L:d3), 5. L:f5 e:f, 6. f4 Dd7 (Schwarz ist zu

passivem Spiel verurteilt, da der Vorstoß c5 den Bauern d5 schwächen würde), 7. Sf3 f6, 8. 00 f:e, 9. f:e Sa6, 10. Sg5 Sh6 (Die große Rochade verbietet sich wegen 11. e6, gefolgt von 12. Sf7), 11. S:h7 (Das ist eine glänzende Idee! Siehe Diagramm!)

Stellung nach dem
11. Zug von Weiß



11....T:h7, 12. e6 Dc7, 13. Dh5+ Kd8, 14. Dg6 Th8, 15. Lg5+ Le7, 16. D:g7 Tg8, 17. L:e7+ (Auf 17. T:f5 folgt 17....D:h2+) D:e7, 18. D:h6 Dg5, 19. D:g5+ T:g5, 20. Sc3 Ke7, 21. Tae1 Taf8, 22. Te5 Sc7, 23. Se2 Se8, 24. Sf4 Sg7, 25. a4 a5, 26. b3 Td8, 27. h4 Tg4, 28. h5 S:h5 (so gut wie erzwungen), 29. S:h5 T:d4, 30. T1:f5 Td1+ 31. Tf1 T:f1+ 32. K:f1 Te8, 33. Ke2 Kd6, 34. Te3 T:e6, 35. T:e6+ K:e6, 36. g4 Ke5, 37. Kf3 b5, 38. Sf4 Kd4, 39. g5 Kc3, 40. g6 K:c2, 41. g7 K:b3, 42. a:b c:b, 43. g8D b4, 44. D:d5+ Kc3, 45. Dd3+ (Weiß kündigte mit diesem Zug ein sechszügiges Matt an) Kb2, 46. Dc4, und Schwarz gab auf; er schien jetzt erst die Richtigkeit der Mattankündigung eingesehen zu haben.

Der dritte Kongreß des Norddeutschen Schachbundes am 6. und 7. August in Wilhelmshaven fand ein weit geringeres Echo als seine beiden Vorgänger. Aus Bremen kamen sechs (Dominik, Herford, Klöpper, Presuhn und Schwartze von der BSG, Ahrenbeck), aus Oldenburg zwei, aus Delmenhorst und Varel je ein Spieler; die Gastgeber allerdings waren mit zwölf Schachfreunden vertreten. Presuhn wurde als Nachfolger von W. de Vries Bundessekretär. Die erstmals ausgespielte Einzelmeisterschaft des Bundes errang Herford vor Presuhn. Presuhn siegte im Problemlösungsturnier. Mit einem Commers klang die Schachveranstaltung am Sonntagabend aus. "Durch den Vortrag mehrerer humoristischer Schachlieder entstand bald eine allgemeine Fidelität, die sich in Folge weiterer Reden und Gesänge, sowie aus anderen tiefergreifenden Gründen immermehr steigerte, die aber vernünftigerweise nicht bis zum Schachmatt

fortgesetzt wurde." ("Bremer Nachrichten" vom 14. 8.)

Um die Spielfreudigkeit der Mitglieder an den Klubabenden mehr im turniermäßigen Sinne zu fördern, lockte die Vereinskasse mit Prämien für Einzelwettkämpfe; aber es kamen nur drei Paarungen zustande. Einen größeren Zuspruch hatte das Gruppenvorgabeturnier: Die erste Gruppe gab der zweiten den b-Springer, der dritten den g-Springer und f-Läufer, die zweite der dritten den b-Springer vor. Auch hier half die Vereinskasse noch ein wenig nach.

1893

Auf der Generalversammlung am 16. Januar wurde der alte Vorstand mit Presuhn (Präsident), Dube (Vizepräsident), Herford (Schriftführer), Klinge (Kassenführer) und Toussaint (Inventarverwalter) wiedergewählt, aber im Laufe des Jahres legte Dube das Amt des Vizepräsidenten nieder und trat - ebenso wie das Gründungsmitglied Schäfer - aus dem Verein aus.

In diesem Jahr spielte Hermann Brinkmann sehr erfolgreich. Er schloß das Winterturnier 1892/93, das nach einem Vorgabesystem abgewickelt wurde, als Sieger ab und wurde beim vierten Kongreß des Nordwestdeutschen Schachbundes Meister. Presuhn berichtete eingehend über den Kongreß in den "Bremer Nachrichten" am 9. und 13. August:

* **IV. Congreß des Nordwestdeutschen Schachbundes.** Aus Oldenburg, 7. August, wird uns berichtet: Die Schlachten sind geschlagen, und die Sieger singen und sagen: „Wer nicht dem Schachspiel huldiget in seinem Leben, der gleicht dem dürren Weinstock ohne Reben.“ Die „Bremer Schachgesellschaft“, welche 10 kampfesmuthige Helden ins Feuer geschickt hatte, kann mit freudiger Genugthuung auf die erzielten Erfolge zurückblicken: A. Turnier um die Meisterschaft im Nordwestdeutschen Schachbunde. 1. Preis H. Brinkmann-Bremen, 2. Preis Fr. Herford-Bremen. B. Hauptturnier. 1. Preise A. Hoppe-Oldenburg und R. Lippert-Bremen, 2. Preise A. Garves-Bremen und Fr. Dominik-Bremen C. Nebenturnier. Die beiden 1. Preise errangen Dr. Antze-Bremen und Antze jun.-Bremen (Vater und Sohn), und einen 2. Preis erhielt W. Klöpper-Bremen Im Lösungsturnier bekam den 2. Preis O. Krause-Wilhelmshaven für die schnellste Lösung eines von W. Hunckel-Bremen verfaßten Zweizügers. Der 1. Preis konnte nicht ausgegeben werden, weil die Aufgabe — ein Dreizüger von demselben Verfasser — sich als nebenlösig erwies. In Veranlassung dieses Congresses war von Herrn Director Narten im Kunstgewerbemuseum eine Ausstellung von Schachspielen und damit verwandten Spielen veranstaltet worden, die in hohem Maße das Interesse der Congreßtheilnehmer erregte und die in ihrer Reichhaltigkeit die gehegten Erwartungen weit übertraf Auch aus Bremen — durch Herrn Heinr. Nielsen — waren mehrere schachliche Sehenswürdigkeiten eingesandt worden. Ueber diese Ausstellung gedenken wir in einem späteren Artikel Näheres zu berichten, da dieselbe auch das größere, nichtschachende Publikum interessiren dürfte. Dieselbe bleibt bis Ende August geöffnet. Auf heute Nachmittag hat S. K. H. der Großherzog, der selbst verschiedene Sachen hergeliehen hat, seinen Besuch angesagt. Herrn Dir. Narten wurde beim Congreßfestmahl durch den Bundessecretär der Dank der Versammlung ausgesprochen. Der Präsident des Oldenburger Schachclubs, Herr Nadolny, brachte ein Hoch aus auf den Nordwestdeutschen Schachbund, während der Bundessecretär, der das Amt des Turnierleiters verwaltete, den „festgebenden“ Verein hochleben ließ. Herr H. Zwanzig-Leipzig übersandte telegraphisch seinen Schachgruß und erntete dafür, aber auch wegen seiner allgemein anerkannten Verdienste um das deutsche Schachleben, ein dreimaliges Lebehoch. In der am Sonnabend stattgefundenen Generalversammlung erstattete der Bundessecretär, R. Presuhn-Bremen, den Jahresbericht und die Rechnungsablage. Auf seinen Antrag beschloß die Versammlung einstimmig, den nächstjährigen Congreß in Bremen abzuhalten, und wurde der „Bremer Schachgesellschaft“ die Vorortschaft des Nordwestdeutschen Schachbundes übertragen. Mit der Wiederwahl des seitherigen Bundessecretärs erreichten die Verhandlungen ihr Ende. Daß am Sonntag Abend noch ein Commers stattfand, der die zusammengeströmten congreßlichen Schächersleute bis zum Abgang der „letzten Züge“ zusammenhielt, und der auch Sieger und Besiegte miteinander aussöhnte, wird Jedermann als selbstverständlich halten und als „tief in der menschlichen Natur begründet“ ansehen. R. P.

* **Schachausstellung in Oldenburg.** Aus Anlaß des 4. Congresses des Nordwestdeutschen Schachbundes, welcher am 5. und 6. August in Oldenburg stattfand, veranstaltete, wie schon kurz erwähnt, Herr Director Narten im Kunstgewerbemuseum eine Ausstellung von Schachspielen, welche noch bis Ende dieses Monats dem Publikum geöffnet bleibt. In ihrer Reichhaltigkeit und Mannichfaltigkeit übertrifft dieselbe gewiß manche frühere derartige Schaustellung, wenn es überhaupt schon solche schachliche Specialausstellungen gegeben hat. Nicht bloß Schachspieler, sondern auch Alle, die Verständniß und Interesse für das Kunstgewerbe haben, werden durch den Besuch dieser Ausstellung vollauf befriedigt werden. Nach dem Ausspruche des Herrn Director Narten, der die Congreßtheilnehmer in der liebenswürdigsten Weise empfing und führte, ist ein Schachbrett von Schildpatt und Perlmutter (verfertigt im Anfange des 17. Jahrhunderts) die „Krone“ der Ausstellung. Dasselbe stammt aus dem Museum zu Weimar. Einige werthvolle Schachtische aus dem Residenzschlosse in Oldenburg erregen ebenfalls die Aufmerksamkeit der Besucher. Von den Schachfiguren finden die „Drechsler-Meisterstücke“ gerechte Bewunderung. Aber spielen kann man nicht damit, wie denn auch die meisten Elfenbeinfiguren nur Schaustücke sind. Bretter und Figuren, für das praktische Spiel verwendbar, sieht man nur vereinzelt. Chinesische Schachspiele, aus Elfenbein geschnitzt, waren am meisten vertreten; doch fehlten auch nicht japanesische, altdeutsche, holländische u. a., aus Elfenbein, Knochen, Holz, Eisen, Porzellan rc. verfertigt. In einem Schachspiel aus Eisenguß sind als die beiden Könige Napoleon I. und Friedrich der Große dargestellt; die Bauern sind französische Gardisten, resp. preußische Grenadiere. Wohl mancher Besucher der Ausstellung wird dies etwas sonderbar finden, da doch die beiden genannten Schlachtenhelden aus gewissen Gründen sich niemals einander gegenüber gestanden haben. Viel bewundert wurden zwei Schachspiele aus dem Besitze Ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich. Dieselben sind dem damaligen kronprinzlichen Paare zur silbernen Hochzeit geschenkt worden. Bismarcks berühmtes Schachspiel, um dessen Einsendung Herr Dir. Narten ebenfalls schriftlich nachgesucht hatte, war leider nicht am Platze; es befindet sich wahrscheinlich in Schönhausen und wird vielleicht noch eintreffen. Das kunstvollste und kostbarste Elfenbein-Schachspiel, den Kampf zwischen Kaiser Friedrich Barbarossa und Sultan Saladin darstellend — Werth ℳ 1800 — gehört dem Herrn Carl Schubö in Offenbach a. M. Die Kunstgewerbemuseen in Leipzig und Dresden, das Kastnermuseum in Hannover, sowie Private in Stuttgart, Bremen, Oldenburg u. a. Orten haben ebenfalls durch sehenswerthe Schachspiele die Ausstellung bereichert. Herrn Director Narten gebührt für seine Bemühungen der wärmste Dank der Schachspieler und Kunstfreunde.

1894

Auf der Generalversammlung am 10. 1. traten L. Tiemann als Vizepräsident und J. Schwartze als Kassenführer neu in den Vorstand. Man beschloß, für die Ausrichtung des 5. Kongresses des Nordwestdeutschen Schachbundes in Bremen 80 Mark bereitzustellen und für die beiden Schachtage Zuschauerkarten zum Preis von einer Mark auszugeben.

Zwei wohlbekannte Bremer Schachspieler schlossen sich der BSG an: Prof. Dr. G. Kißling und C. Ahrenbeck. Ebenso wurde der fünfzehnjährige Oskar Antze, eine ganz besondere Schachhoffnung, Vereinsmitglied. Ahrenbeck und Antze jun. stellten schon bald ihre Spielstärke unter Beweis, als der Leipziger Schachmeister Jacques Mieses am 8. März im Liebfrauen-Restaurant eine Blindsimultanvorstellung gab. Hier ist der anschauliche Bericht von Karraß ("Bremer Nachrichten" vom 18. 3.):

Schach.

Blindlings-Production

des Schachmeisters Herrn J. Mieses aus Leipzig am 8. März in der „Bremer Schachgesellschaft".

Auf 8 Uhr Abends hatte die „Bremer Schachgesellschaft" die Einladung hierzu ergehen lassen und schon vor dieser Zeit stellte sich eine Corona von ca. 50 Schachfreunden ein. Da sah man die illustren Vertreter unseres „geistigen Sports" fast vollzählig erschienen, wenn auch mancher vermißt wurde, vor Allem Professor Grote, Kutscher, Murtfeld, Dube, Fenchel, Valentin 2c. (Ahues, Roßmann und Bermpohl deckt bereits der kühle Rasen.) Unser erster Gruß galt natürlich dem jugendlichen Meister Mieses. Lebhaft, geistreich, war er in der Unterhaltung und so wußten wir im Voraus, daß uns ein genußreicher Abend bevorstand und wir wurden nicht enttäuscht. Lassen wir unseren Blick im Besonderen über die Versammlung schweifen, so zieht unwillkürlich eine Gruppe unsere Aufmerksamkeit auf sich. Da stehen sie die Matadore: Brinkmann, Crüsemann, Herford, Karraß, Presuhn. Eigentlich Antipoden, aber hier, in Freundschaft löst sich Alles auf; wahrscheinlich in dem Gedanken einig, daß keine „schwachen" Spieler gegen Mieses ins Feld gestellt werden durften, um dem Meister den Sieg nicht leicht zu machen. Dort sehen wir Schwartze, Garves, Toussaint, Tiemann, Mühe, Klöpper. Alte Koryphäen, doch sie mußten sämmtlich empfinden, daß der Meister noch geboren werden soll, der nie eine Niederlage zu verzeichnen hat. Achtung! Die Uniform taucht auf und mit Dank wollen wir constatiren, daß diese Ehre der „Bremer Schachgesellschaft" zum ersten Mal zu Theil wurde, hieran den Wunsch knüpfend, daß es häufiger geschehe. Vor dem Throne Caissas sind wir Alle gleich, ohne Ansehen von Rang und Stand. — Seht dort den sogenannten Einsiedler, Freund Klinge; immer noch der „große Schweiger" des Vereins. Einsam sitzt er bei seinem Glase und brütet ohne Zweifel über neue elegante Fallen. Mitthun darf er als erster Preisträger des letzten Congresses in Bremen heute nicht. Nicht weit von ihm entfernt entdecken wir die beiden bekannten Problem-Componisten: Hunckel und Dr. Friesland. Schade, daß dieselben jetzt nur noch für auswärtige Schachspalten (Leipziger Illustrirte und das Wochen-Schach) ihre meistens prächtigen Kinder der Muße liefern. Da grüßt uns unser alter Freund Christ. Meyer, gleich stark im Problem wie in der praktischen Partie. Kein Mitglied der Bremer Schachgesellschaft, hält er consequent die Schachfahne des „Künstlervereins" in Ehren hoch.

Weiter wollen wir in unserer Plauderei nicht gehen. Sollte wirklich einer unserer Hauptkämpen übersehen sein, so sei uns hiermit Absolution ertheilt, denn — die Glocke unseres allverehrten Präsidenten Presuhn ertönt und die Blindlingsvorstellung beginnt. Lautlose Stille herrscht im Saale und nur auf Fußspitzen wagt der Einzelne zu schreiten.

Mit e 2 — e 4 eröffnet Mieses sämmtliche 6 Partien. Schlag auf Schlag erfolgen die Züge, bis bei Beginn des Mittelspiels ein langsameres Tempo eintritt, denn scharf wird gespielt und der Meister selbst geräth in Partie 1 (contra Ahrenbeck, einen sehr starken Spieler) und Partie 5 (gegen Antze junior, einen ca. 13jährigen fixen Schächer) ins Hintertreffen und Partie 2 droht Remis zu werden. In Folge des überaus vorsichtigen Spieles seiner Gegner bot sich für Mieses keine Gelegenheit zu einer eleganten durchschlagenden Combination, nur Partie 6 schloß mit einem drastischen Matt ab. Das Resultat des 4½stündigen Kampfes war deshalb:

Partie 1: Von Ahrenbeck ausgezeichnet geführt, wurde um 12 Uhr 20 Min. von Mieses aufgegeben. Dauer 37 Züge.

Partie 2 wurde um 12 Uhr 35 Min. von Mieses gewonnen, da Schwarz (G.) das in der Hand habende Remis verschmähte. Dauer 50 Züge.

Partie 3 gewann Mieses gegen einen Schachfreund (kein Clubmitglied) um 12 Uhr in 26 Zügen.

Partie 4 gegen L. gewann Mieses in 21 Zügen um 11½ Uhr.

Partie 5 gab Mieses in 23 Zügen um 11 Uhr 40 Min. in Folge Damenverlustes gegen den 13jährigen Antze auf. Letzterer führte die Partie im besten Stile.

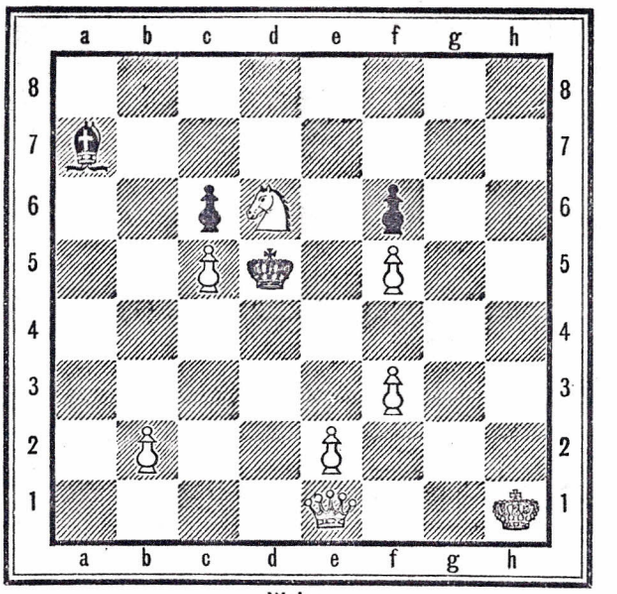
Partie 6 wurde um 11 Uhr 35 Min. in 22 Zügen von Mieses mit directem Matt gegen D. gewonnen.

Mithin gewann Mieses 4 Partien und verlor 2, in Anbetracht der geistigen Anspannung und der Stärke seiner Gegner gewiß ein schönes Resultat, welches ohne Zweifel noch günstiger gewesen wäre, wenn Mieses, anstatt am Nachmittag mit einem unserer stärksten Spieler Bremens erfolgreich 3 Partien zu wechseln, der Ruhe gepflegt hätte. Möge der genußreiche Abend das Gute im Gefolge haben, daß die erschienen gewesenen Fremden durch Beitritt zur „Bremer Schachgesellschaft" das Bremer Schachwesen auch direct unterstützen. Vereinte Kräfte führen zum Ziel! Ueber dies letztere im Besonderen demnächst noch ein Wort.

Angeregt durch dieses Schachereignis, eröffnete Karraß zehn Tage danach (am 18. 3.) in den "Bremer Nachrichten" (und im "Courier") eine Schachspalte; doch fünf Monate später erschien sie zum letzten Mal (19. 8.). Am 1. Juli brachte sie einen originellen Dreizüger von H. Brinkmann (ebenfalls im Juniheft der Deutschen Schachzeitung publiziert):

Abgesehen von der Zuschauerrolle des Kh1, ist die Aufgabe ausgewogen komponiert. Mit 1. Da5 wird eine Scherenposition eingenommen. In dem Abspiel mit 1....L:c5 sind die Felder d2 und d8 für Damenmatts vorgesehen. Ansonsten arbeitet die Dame auf der Diagonalen e1 - a5 mit den mattgebenden Bauern b2, e2 und f3 zusammen. In zwei Abspielen dient der Läufer als Fluchtfeldblockeur.

Schwarz.



Weiss.

Weiß zieht an und setzt mit dem 3. Zuge matt.

Vom April an kamen die Mitglieder zu ihren Klubabenden im Restaurant "Zum Reichskanzler", Schüsselkorb 15, zusammen. Hier richtete die BSG am 28. und 29. Juli den fünften Kongreß des Nordwestdeutschen Schachbundes aus. Trotz der sommerlichen Hitze nahmen viele Schachfreunde, auch solche, die dem Bund nicht angehörten, daran teil. Wieder erkämpften Mitglieder der BSG die meisten Preise. So jagte Franz Herford Hermann Brinkmann den Bundesmeistertitel wieder ab. Besondere Aufmerksamkeit zog der junge Antze auf sich: In der zweiten Gruppe des Hauptturniers gelangte er an die Spitze; außerdem holte er sich während der Schachtage noch zwei weitere Preise.

Im Lösungsturnier waren Aufgaben von Dr. Kißling und Brinkmann zu lösen. Das Vereinsmitglied Lippert fand Schlüsselzug und Abspiele eines Dreizügers von Brinkmann in fünfzehn Minuten und erhielt einen Ehrenpreis. Problemkomponist Breling aus Nordhorn widmete den Kongreßteilnehmern folgenden kniffligen Dreizüger; die Aufgabe erschien am 29. 7. 94 in den "Bremer Nachrichten":

Lösungsverlauf in den "Bremer Nachrichten" vom 15. August:

1) B a 4 — a 5 K a 6 — b 5
2) S a 8 — c 7 + K b 5 × a 5 oder — a 4 oder — c 6
3) D a 1 × a 3 ‡ oder — f 6 ‡
1) — — — — — K a 6 × a 5
2) D a 1 × a 3 K a 5 — b 5
3) L e 8 × d 7 ‡
1) — — — — — B b 6 × a 5
2) D a 1 — f 6 + B d 7 — d 6 oder K a 6 — b 5
3) D f 6 × d 6 ‡ oder L e 8 × d 7 ‡
1) — — — — — B b 6 — b 5
2) D a 1 × a 3 L b 4 × a 5
3) D a 3 × a 5 ‡
1) — — — — — beliebig anders
2) S a 8 — c 7 K a 6 × a 5
3) D setzt matt.

Andere Varianten ähnlich.

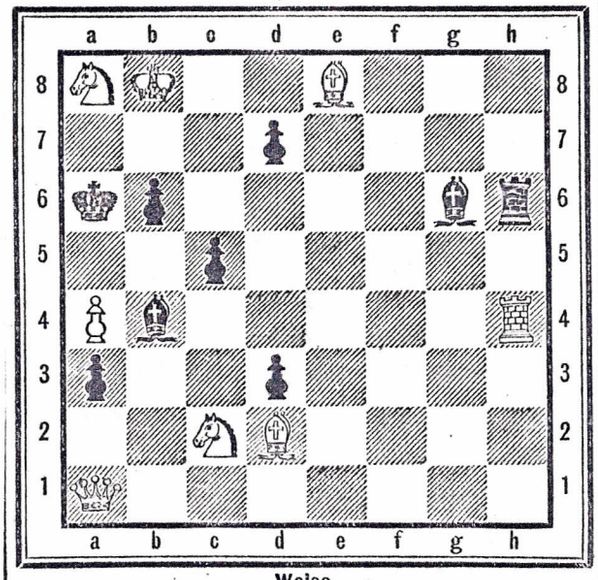
Richtig gelöst von: Ella, Marie, Dodo und Tilli; Dr. G. K.; C. Ahrenbeck, Bremerhaven; W. Rahms; Carl Roth; P.; W. Wolfard; Carl Axterer; Sch. in Woltmershausen; Meier.

Durch das Loos erhielt Herr Carl Roth, hier, den ausgesetzten Preis, bestehend in einem Schachwerk, und stellen wir demselben letzteres heute zu.

Den Theilnehmern am 5. Congreß des Nordwestdeutschen Schachbundes zu Bremen gewidmet

von Breling in Nordhorn.

Schwarz.



Weiss.

Weiß zieht an und setzt mit dem 3. Zuge matt.

Für die correcte und sämmtliche Varianten enthaltende Lösung setzen wir als Preis ein Schachwerk aus.

Lösungen sind bis zum 7. August, Mittags 12 Uhr, bei unserer Redaction einzureichen. Bei gleichwerthigen entscheidet das Loos.

Anmerkung: Das eingesperrte Bäuerchen a4 opfert sich in seinem Gefängnis und bringt dadurch die Mattführung ins Rollen. Was wären die von allen Seiten drohenden weißen Figuren ohne ihren unscheinbaren Verbündeten in der Höhle des Löwen!

Der 5. Congreß des Nordwestdeutschen Schachbundes zu Bremen

wurde gestern Morgen vom Bundessecretär, Herrn R. Presuhn, unter reger Betheiligung eröffnet und begann sofort das Turnier um die

„Meisterschaft im Bunde“.

Da dasselbe zwei Tage in Anspruch nimmt, meldeten sich leider nur vier Bewerber an und ergab die erste Runde folgendes Resultat:

Krause, Wilhelmshaven, gewann in angemeldeter Concurrenz um den Ehrenpreis für die bestgespielte Partie im Meisterturnier gegen Haase, Wilhelmshaven, mit einem angekündigten Matt in 3 Zügen abschließend.

Herford, Bremen, gegen H. Brinkmann, Bremen, hatte bis 3 Uhr Nachmittags nur einen geringen Positionsvortheil zu verzeichnen. Herford siegte.

Da der Spielsaal im „Reichskanzler“ angenehm kühl liegt, schienen die Kämpen sehr gut disponirt zu sein und daß Jeder sein Bestes einzusetzen versuchte, darf als selbstverständlich vorausgesetzt werden.

"Bremer Nachrichten" v. 29. 7. 94

Der V. Congreß des Nordwestdeutschen Schachbundes zu Bremen, 28./29. Juli,

nahm unter reger Betheiligung einen glänzenden Verlauf, wenn auch die große Hitze den Spielern recht lästig war.

Zum Meisterturnier meldeten sich 4 Kämpen, zum Hauptturnier 12, zum Nebenturnier 8, am Lösungsturnier betheiligten sich 21 Spieler, und im freien Turnier wurden 19 Partien gespielt.

Die Preise fielen wie folgt:

1) Meisterturnier.

Herford-Bremen 1. Preis.
H. Brinkmann-Bremen 2. „

2) Hauptturnier.

1. Gruppe:
Otten-Thedinghausen 1. Preis.
Schwartze-Bremen 2. „

2. Gruppe:
Antze jr.-Bremen } theilten den
Koch-Bremen } 1. und 2. Preis.

3. Gruppe:
Dr. Antze-Bremen } theilten den
Schütte-Bremen } 1. und 2. Preis.

3) Nebenturnier.

1. Gruppe:
Lange-Wilhelmshaven 1. Preis.
Carl-Bremen 2. „

2. Gruppe:
Oncken-Oldenburg } theilten den 1.
Brinner-Bremen } und 2. Preis.
Torczyner-Bremen }

4) Freies Turnier.

Torczyner-Bremen 2 Preise.
Lippert-Bremen 2 „
Hofmann-Bremen 2 „
Oncken-Oldenburg 1 „
Carl-Bremen 1 „
Antze jr.-Bremen 1 „
Dominick-Bremen 1 „
Brinner-Bremen 1 „

5) Lösungsturnier.

Otten-Thedinghausen 2 Preise.
Lippert-Bremen 1 Preis.

Außerdem erkämpften Ehrenpreise:
Antze jr.-Bremen für die erste Gewinnpartie (55 Minuten).
Nadolny-Oldenburg für die zuerst beendigten 3 Partien.
Otten-Thedinghausen für das beste Resultat im Hauptturnier.
Lange-Wilhelmshaven für das beste Resultat im Nebenturnier.

Die Preise für die „bestgespielten“ Partien können erst nach genauer Prüfung der letzteren vertheilt werden.

Das Festessen, gewürzt durch manchen schönen Toast, machte der Küche des Herrn Wetzel alle Ehre und der Abend vereinigte die Schächer zur Preisvertheilung und zu einem solennen Commers.

"Bremer Nachrichten" v. 30. 7. 94

züger ist so leicht, daß wir ihn als Aufgabe oder Problem nicht aufnehmen mögen. Die intendirte Lösung würde als Endspiel einer praktischen Partie correct und gut sein." Kohlrausch ließ sich dadurch nicht verdrießen und wurde noch einer der produktivsten Problemschöpfer der Schachspalte während der zwei Jahrzehnte ihres Bestehens.

Die BSG verließen u. a. zwei bewährte Mitglieder: Crüsemann und Ahrenbeck (er wurde beruflich nach Bremerhaven verschlagen).

Die vom Vorstand im Oktober angeregten Einzelwettkämpfe fanden keinen nachhaltigen Beifall. Das lag wohl an der Verpflichtung, einen Einsatz von drei Mark zu zahlen, obgleich die Klubkasse für jede gewonnene, in richtiger Notation eingereichte Partie 25 % des Einsatzes erstatten wollte. So kam es nur zu drei Paarungen: Dr. Antze - Dominik, Presuhn - Dr. Kißling und Brinkmann - Antze jun.

Weiß: Hermann Brinkmann Schwarz: Oskar Antze

1. e4 e5, 2. Sf3 Sc6, 3. d4 e:d4, 4. S:d4 Sf6, 5. Lc4 S:e4, 6. L:f7+ K:f7, 7. Dh5+ g6, 8. Dd5+ Kg7, 9. D:e4 (Bis zum 8. Zug von Schwarz ist alles schon dagewesen. Gewöhnlich geht es mit 9. S:c6 b:c6, 10. D:e4 De8! weiter, und Schwarz erhält ein gutes Spiel. Den Springer gleich zu schlagen, ist noch schlechter. Die ganze Variante mit 5. Lc4 taugt nichts) Lb4+, 10. Kd1 d5, 11. Df4 Tf8, 12. S:c6 T:f4, 13. S:d8 T:f2, 14. Le3 T:g2, 15. Ld4+ Kg8, 16. Lf6 Tf2, 17. Lh4 Tf4, 18. Lg3 Td4+ 19. Kc1 Le7, 20. c3 Lg5+ 21. Kc2 Lf5+ 22. Kb3 Tc4, 23. Sa3 Tc5, 24. Kb4 Le7, 25. Tae1 a5+ 26. Ka4 b5+ 27. S:b5 Lc2+ 28. b3 Tc4 matt.
(Gespielt am 11. 12. 1895; siehe Bremer Nachrichten v. 31.5.96)

Verzeichnis der Mitglieder (Stand: 31. 12. 1895):

A. Ehrenmitglied: Günther (Liegnitz)

B. Ordentliche Mitglieder:

1. Dr. Antze
2. Antze jun.
3. Bollmann
4. Boszinsky
5. Brinkmann, E.
6. Brinkmann, H.
7. Brinner
8. Dr. Bulling
9. Carl
10. Dominick
11. Garves
12. Henning
13. Herford
14. Hunckel[1]
15. Karraß
16. Dr. Kißling[2]
17. Klinge
18. Klöpper
19. Koch
20. Lippert
21. Mühe
22. Presuhn
23. Riebau
24. Schnoeckel
25. Schwartze
26. Tiemann
27. Toussaint
28. Valentin
29. Warkentin

1 W. Hunckel, Buchdrucker, Papenstr. 11
2 Oberlehrer Prof. Dr. phil. Johann Gustav Kißling

1895

A. Garves, der bereits 1886 als Vizepräsident Vorstandsmitglied war, übernahm auf der Generalversammlung am 21. 1. das Amt des Kassenführers. Beschlossen wurde, bei Wiedereintritt früherer Mitglieder das Eintrittsgeld von 3 Mark nicht mehr zu verlangen. Im Frühjahr legte Herford das Amt des Schriftführers nieder. Auf einer baldigen außerordentlichen Generalversammlung wurde Rösler sein Nachfolger; doch als dieser im Sommer nach Nürnberg verzog, versah Hermann Brinkmann kommissarisch den Posten.

Am 6. Februar starb im jungen Alter das ehemalige Mitglied, der treue Freund der BSG, ein gebürtiger Bremer, Rechtsanwalt Dr. Max Naumann aus Zellerfeld. Nicht nur in seiner Vaterstadt, auch in anderen deutschen Städten war er darum bemüht gewesen, das Vereinsleben zu fördern. Er war ein starker Spieler und hatte einen Blick für überraschende kombinatorische Wendungen. Schlußspiele aus Partien mit Mitgliedern der BSG erschienen seinerzeit in der Deutschen Schachzeitung.

Nun machte sich Presuhn selbst daran, für die "Bremer Nachrichten" eine Schachspalte zu redigieren. Die erste Nummer am 17. November brachte die hernach berühmtgewordene Partie zwischen Emanuel Lasker und dem von ihm im Vorjahr entthronten Weltmeister Wilhelm Steinitz, die am 16. August beim internationalen Turnier in Hastings gespielt wurde. Bekanntlich vereinigte es alle großen Schachmeister der damaligen Zeit, endete aber mit dem Sieg eines Außenseiters, des jungen Amerikaners Harry Nelson Pillsbury. Oskar Antze, das jüngste Mitglied der BSG, ließ es sich nicht nehmen - es waren gerade Sommerferien - , in Hastings dabeizusein.

Zu den ersten, die den Redakteur mit eigenen Beiträgen belieferten, gehörte auch der bereits in der Schachspalte von Karraß erwähnte Problemlöser "Augustus", der Schuhmacher August Kohlrausch. Zu Kohlrauschs nur im Briefkasten der Schachspalte mitgeteilten Dreizüger schreibt Presuhn:"Ihr Dreizüger ist so leicht, daß wir ihn als Aufgabe oder Problem nicht aufnehmen mögen. Die intendirte Lösung würde als Endspiel einer praktischen Partie correct und gut sein." Kohlrausch ließ sich dadurch nicht verdrießen und wurde noch einer der produktivsten Problemschöpfer der Schachspalte während der zwei Jahrzehnte ihres Bestehens.

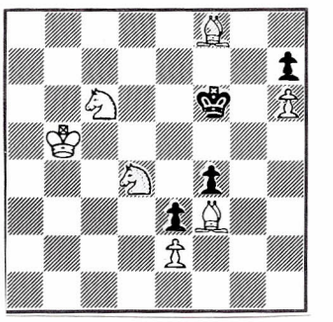
1896

Unerwartet und aus unbekannten Gründen verließ Garves Bremen, das Sparkassenbuch des Vereins war verschwunden, die Vermögensverhältnisse des Vereins konnten aber ungefähr nach Kassenbuch und vorgefundenen Notizen des Rechnungsführers festgestellt werden, der fehlende Betrag wurde von seinem Bruder ersetzt. Auf der Generalversammlung am 29. Januar vertraute man Toussaint das Amt des Kassierers an, Klöpper die Schriftführung und dem jungen Antze die Inventarverwaltung.

Presuhns Schachspalte bewirkte, daß mehr Schachfreunde zu den Spielabenden kamen, dadurch der Verein neue Mitglieder gewann, so u. a. den Gerichtsreferendar Carl Hartlaub, Sohn des Bremer Richters Dr. Carl Hartlaub, und sich viele schachinteressierte Leser bei dem Redakteur mit eigenen Produktionen zu Wort meldeten. Es entspann sich ein reger Gedankenaustausch weit über Bremen hinaus. Presuhn war gründlich, genau und vielseitig, er belehrte und ermunterte, mit witzigen Bemerkungen spornte er zu besseren Leistungen an. Unter den Vereinsmitgliedern waren H. Brinkmann und Prof. Dr. Kißling, die auf dem Gebiet der Problemkunst manchen ansprechenden Beitrag für die Schachspalte beisteuerten; zu ihnen gesellte sich am Schluß des Jahres der junge Carl Hartlaub.

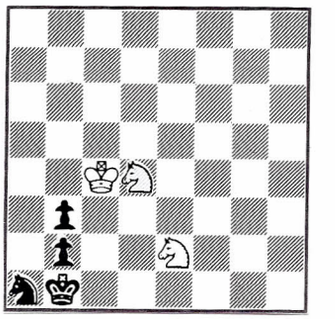
Matt in drei Zügen (Dr. Kißling) [1]

1. Se5 leitet zwei Abspiele ein, die völlig entgegengesetzter Natur sind: Entweder opfern sich beide Springer, um das Matt herbeizuführen, oder sie sind beide daran aktiv beteiligt.



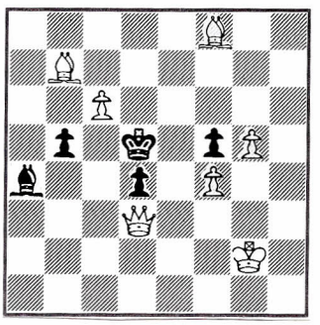
Matt in drei Zügen (Dr. Kißling) [2]

Mit 1. Kc5 scheint sich der König vom Ort des Geschehens zu entfernen und beteiligt sich dennoch an der Mattführung.



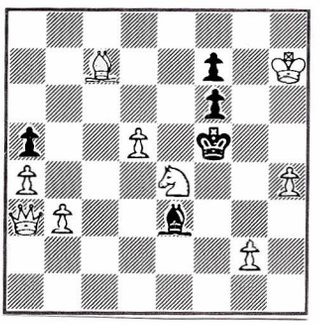
1 Bremer Nachrichten v. 5. 1. 96
2 Bremer Nachrichten v. 24. 5. 96

Matt in drei Zügen (Dr. Kißling) [1]



Aggressive Züge wie 1. D:f5+, 1. c7+ oder 1. Da3 scheitern. Der "abwegige" Abwartezug 1. La6 enthüllt die Idee: 1....b4, 2. Df3+ Ke6, 3. Lc4 matt. Zieht Schwarz sofort 1....Ke6, so folgt das spektakuläre Damenopfer 2. Dc4+.

Matt in drei Zügen (Brinkmann) [2]



Mit 1. Dc1 soll der Läufer von f2 abgelenkt werden: 1....L:c1, 2. Sf2 usw. Dr. Kißling schreibt dazu:"Daß im Hauptspiel bei den Läuferzügen d2, g5, h6 durch geflissentlich schlechte Züge von Schwarz ein Dual ermöglicht wird, thut dem Werthe der trefflichen Aufgabe keinen Abbruch." Presuhn veröffentlichte sie als 50. Problem seiner Schachspalte und nahm dieses kleine Jubiläum zum Anlaß, als Preis für die beste Lösungsangabe zwei neue Schachwerke auszusetzen:"Das große Schachturnier zu Hastings mit den Biographien der Theilnehmer" und "Der Schachmeisterkampf in Petersburg" (bearbeitet v. L. Bachmann, 1896). W. Hilse, Kirchweyhe, entdeckte eine Nebenlösung. Durch Hinzufügung des Bauern f7 wurde die Aufgabe nachträglich verbessert.

Am VI. Kongreß des Nordwestdeutschen Schachbundes in Wilhelmshaven (11. und 12. Juli) nahmen außer dem Gastgeber nur noch Bremen und Oldenburg teil, die BSG mit Presuhn als Bundessekretär und Turnierleiter, Dr. Antze, Antze jun., Brinkmann, Dominik, Herford, Klöpper, Lauer und Schwartze. Die Bremer überragten. Brinkmann und Herford teilten sich im Meisterturnier die ersten beiden Preise (35 und 25 Mark), der junge Antze landete knapp hinter ihnen auf Platz drei. Herford erhielt den Titel "Meister im Nordwestdeutschen Schachbund", weil er dreimal in solch einem Turnier wenigstens 3/4 der gespielten Partien gewann.

---

1 Bremer Nachrichten v. 26. 7. 96
2 Bremer Nachrichten v. 16. u. 23. 8. 96

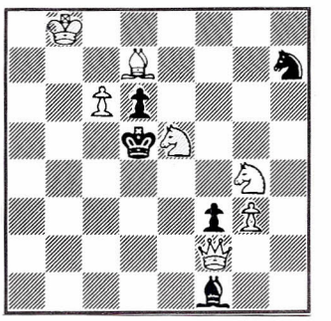
Weiß: Oskar Antze Schwarz: Franz Herford
Gespielt am 11. 7. in Wilhelmshaven

1. e4 e5, 2. Sf3 Sc6, 3. Lb5 Sd4, 4. Lc4 S:f3+ 5. D:f3 Df6, 6. De2 (In der Partie Walbrodt - Caro, 1893, wurde 6. Dg3 gespielt) Dg6, 7. 00 Lc5, 8. Kh1 Sf6, 9. f4 d6, 10. f5 Dh5, 11. De1 g5! 12. Tf3 g4, 13. Tg3 Dh4, 14. De2 Tg8, 15. Sc3 c6, 16. Sa4 Sh5, 17. Tb3 g3, 18. h3 Sf4, 19. Df1 S:h3, 20. g:h3 g2+ 21. D:g2 T:g2, 22. S:c5 Df2 und Matt im nächsten Zug. ("Bremer Nachrichten" v. 16. 8. 96)

In den beiden Gruppen des Hauptturniers siegten Dominik und Schwartze, und Klöpper nahm vom Nebenturnier einen halben ersten Preis mit nach Hause. Auf die Mitglieder der BSG regnete es Preise: für die schnellste und für die schönste Partie, im Lösungs- und im Problemturnier. Das hansestädtische Absahnen veranlaßte wohl die Delmenhorster, zu Beginn des Jahres aus dem Bund auszutreten.

Matt in drei Zügen (Brinkmann)
("Bremer Nachrichten" v. 28. 3. 97)

1. Da7 droht 2. Le6+. Die Vielfalt der Abspiele (1....d:e5, 2. Se3+ Kd6, 3. Da3 matt, bzw. 2....Ke4, 3. Lf5 matt; 1....Ke4, 2. Le6 usw.; 1....Sf8, 2. Sf6+ K:e5, 3. Da1 matt) und ein ästhetischer Gesichtspunkt (die Damenmatts a1, a3 und f7 auf drei nebeneinanderliegenden Diagonalen) trugen dem Verfasser beim Kongreß in Wilhelmshaven einen zweiten Preis ein.



Am 23. September wurde im Klub folgende Beratungspartie gespielt (siehe "Bremer Nachrichten" v. 20. 12. 96):

Weiß: Herford und Presuhn Schwarz: Brinkmann und Antze jun.

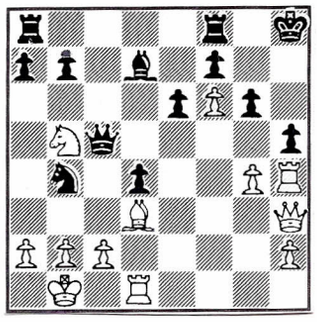
1. e4 e5, 2. Sf3 Sc6, 3. d4 e:d4, 4. S:d4 Sf6, 5. S:c6 b:c6, 6. Ld3 d5, 7. e:d5 (Besser war es, die Spannung mit 7. Sd2 oder 7. De2 aufrechtzuerhalten) c:d5, 8. Lb5+ Ld7, 9. L:d7+ D:d7, 10. 00 Le7, 11. Lg5 00, 12. Sc3 c6, 13. Tab1 Df5, 14. L:f6 L:f6, 15. Se2 Tfe8, 16. Sg3 Dg6, 17. c3 Tab8, 18. f4 Te3, 19. f5 Dg5, 20. Tfe1 Le5! 21. Dh5 D:h5, 22. S:h5 T:b2, 23. T:b2 T:e1+ 24. Kf2 Tc1, 25. f6 T:c3, 26. Te2 Ld4+ 27. Ke1 Te3, 28. T:e3 L:e3, 29. S:g7 Ld4, 30. Sh5 Le5, 31. h4 c5, 32. g4 c4, 33. g5 c3, 34. Ke2 h6, 35. Sg7 h:g5, 36. h:g5 Lf4, 37. Sf5? c2, und Weiß gab auf.

Nur wenige traten zum Winterturnier des Vereins an. Aber mit Brinkmann, Herford, Hartlaub und Antze jun. wurde die erste Gruppe gut besetzt.

Weiß: Oskar Antze Schwarz: Hermann Brinkmann
Gespielt am 28. 12. 1896 (Bremer Nachrichten v. 17. 1. 1897)

1. e4 e6, 2. d4 d5, 3. Sc3 Sf6, 4. Lg5 Le7, 5. L:f6 L:f6, 6. e5 Le7, 7. Dg4 (Die von Anderssen bevorzugte Spielweise war damals sehr beliebt) g6, 8. Ld3 c5, 9. d:c5 L:c5, 10. 000 L:f2 (Die Annahme des Bauernopfers ist gewagt), 11. Sh3 Le3+ 12. Kb1 Ld7, 13. Thf1 De7, 14. Df3 Lh6, 15. Sf2 Sc6, 16. Sg4 Lg7, 17. Sb5 00 (Bei Annahme des zweiten Bauernopfers wäre gefolgt: 17....S:e5, 18. Sc7+ Kd8, 19. S:e5 K:c7, 20. S:d7 D:d7, 21. c4! d4, 22. Le4; 19....L:e5, 20. S:a8 Db4 wehrt Weiß leicht mit 21. c3 L:c3, 22. Tf2 ab), 18. Sf6+ Kh8, 19. Dh3 L:f6, 20. e:f6 Dc5, 21. Tf4 h5, 22. Th4 d4, 23. g4 Sb4 (siehe Diagramm)

Stellung nach
23....Sb4



24. Lf5 (Ein glänzender Sperrzug!) Tfc8, 25. T:h5+ g:h5, 26. D:h5+ Kg8, 27. Dh7+ Kf8, 28. Dh8 matt.

1897

Auf der Generalversammlung am 13. Januar übertrug man Danger das Amt des Schachwarts und bewilligte man zehn Mark für die Beibehaltung des "Deutschen Wochenschach".

Die gehobene Stimmung bei der Feier des 20jährigen Bestehens der BSG am 27. März konnte nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Mitgliederzahl gesunken war. Karraß, der unermüdliche Mitstreiter auf den 64 Feldern und in der Presse, gehörte seit dem Beginn des Jahres nicht mehr dazu. Von den Gründungsmitgliedern waren nur noch R. Presuhn, A. Mühe und W. Klöpper übriggeblieben. Am Ende des Jahres erreichte der Verein mit 24 Mitgliedern den niedrigsten Stand seit Jahren. Dieses Resultat entsprach nicht den Bemühungen einzelner Mitglieder, z. B. nicht der Aktivität des Präsidenten selbst. Der Grund lag auf der Hand: Man traute sich nicht der BSG beizutreten, weil ihre Spieler zu stark waren; auch innerhalb des Vereins kam es selten zu einem zahlenmäßig gutbesetzten Winterturnier; die stärkeren Spieler zogen Zweikämpfe vor. Zudem ließ sich bei der BSG ein Hang zum Akademisch-Esoterischen nicht leugnen. Ab und an wich der Spielernst gelockerter Atmosphäre. So lud z. B. Dr. Antze die Vereinskameraden zu einer sommerlichen Ausfahrt zu sich nach Stenum in sein Landhaus ein. Carl Hartlaub wiederum verstand es, die gedankenschwere Steifheit der Spieler durch seine heitere poetische Phantasie in mehr Geselligkeit und Unterhaltsamkeit zu verwandeln. Beim diesjährigen Stiftungsfest gab er eine Kostprobe seiner humorvollen Reimkunst:

"Das Schachspiel

Schon stehn die Heere kampfbereit,
und es beginnt der wilde Streit,
der allerdings - der Welt zum Trost -
nur in beschränktem Rahmen tost...
Er stört bekanntermaßen nicht
Europas schönes Gleichgewicht:
Drum schaut man voller Seelenruh'
dem Schlachten auf dem Schachbrett zu:

Der König pflanzt zu Kampfbeginn
sich kühn im Hintergrunde hin;
zur Seite seiner lieben Frau
verharrt er hoheitsvoll und schlau,
markiert hier standhaft auf dem Holz
gewissermaßen Königsstolz...
Doch fühlt er später, kampfessatt,
sich angegriffen oft und matt.

Die Königin voll Leidenschaft
benimmt sich amazonenhaft:
Sie stürzt mit wahrem Hochgefühl
für ihren Mann ins Kampfgewühl...
Kommt ihr ein Läufer in den Lauf,
da heißt es: immer feste drauf!...
Ein flotter Springer aber däucht
gefährlich ihr - und sie entfleucht...

Der Turm - der bildet permanent
ein sehr stabiles Element,
er drückt zunächst sich in die Eck'
und rührt und regt sich nicht vom Fleck.
Behäbig, plump in hohem Grad
bevorzugt er den geraden Pfad - -
Des faulen Knochen Lieblingsspiel
ist Bauernfraß in großem Stil.

Da lob ich mir den Springer fein,
der hopst auf seinem Elfenbein
so kreuz- und querfidel umher,
als ob das Schach ein Lustspiel wär'.
Er avanciert im Zickzacksprung
dem König zur Beängstigung - -
und wenn 'nen guten Tag er hat,
dann gibt er ein - ersticktes Matt.

Der Läufer läuft nicht kreuz und quer,
nein - stets diagonaliter,
entwickelt, wo es nötig tut,
pyramidalen Opfermut:
Ihm macht es einen Heidenspaß,
wenn ihn des Feindes König fraß -
er kalkuliert mit Fug und Recht:
Die Sache, die bekommt ihm schlecht.

Der Bauer scheint sehr unbelebt,
dieweil er an der Scholle klebt -
erst bei der Metzelei Beginn
erwacht in ihm der Heldensinn:
Nun dringt er kühn - ein Matador -
tief in der Feinde Linien vor,
bis er, von Not und Tod umdrängt,
als Held den Ritterschlag empfängt...

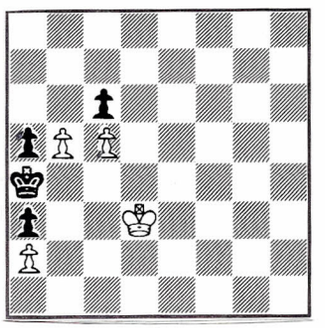
Der Geist, der hier die Schlachten lenkt,
der schaut herab und sinnt und denkt:
Hier sitzt und dort ein Schachgenie,
und unaufhörlich brüten sie...
Hat jeder auch ein Brett vorm Kopf,
ist keiner doch ein dummer Tropf,
denn 'spielend' kann man Prachtideen
sie aus dem Ärmel schütteln sehn." [1]

---

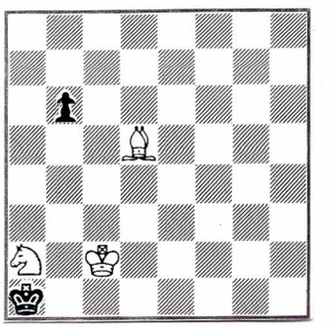
1 Dr. Hartlaubs Glanzpartien (hg.v.F.Michéls), 2.Aufl.1923, S. 142/43

Für das Lösungsturnier der Schachspalte stiftete die Vereinskasse 20 Mark. Jede gefundene Variante, auch Nebenlösung, erbrachte einen Punkt. Es siegte, wer zuerst 100 Punkte erreichte. Das schafften sieben Löser, unter ihnen August Kohlrausch. Mit Eifer versuchte er sich auch an eigenen Aufgaben. Vier leichte Vierzüger zeugen von seinem Einfallsreichtum:

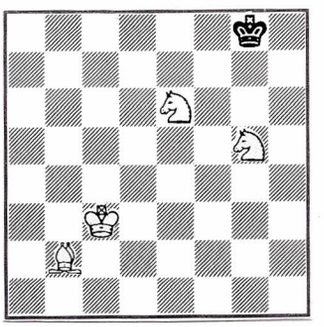
1. Kc4 - Opposition heißt die Devise, der gegnerische König muß an den Rand gedrängt bleiben. (Bremer Nachrichten v.31.1.97)



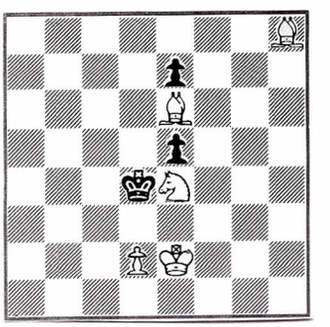
1. Sc1 - obwohl der schwarze König in der falschen Ecke steht, wird er mattgesetzt. (Bremer Nachrichten v.14.3.97)



1. Kd4 - verblüffend: Der König "setzt matt". (Bremer Nachrichten v.7.11.97)

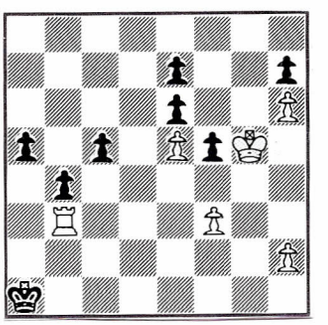


1. Lg7 - der schwarze König muß ins Patt, damit er mattgesetzt werden kann. (Bremer Nachrichten v. 12.12.97)



Aus Kirchweyhe kam eine Studie: Weiß zieht und macht in vier Zügen remis. Der Einsender war Wilhelm Hilse. Ihr Thema verriet schon den später wegen seiner Hartnäckigkeit bekanntgewordenen Verteidigungskünstler.

1. f4 a4, 2. Th3 beliebig,
3. Th5 beliebig, 4. h4 patt.
(Bremer Nachrichten v. 21. 2. 1897)



1898

Auf der Generalversammlung am 19. Januar schied Danger aus beruflichen Gründen aus dem Vorstand aus (das Protokoll merkt an:"...auch ist derselbe verlobt") und wurde W. Hess als sein Nachfolger gewählt.

Nach dem Revanchekampf gegen Steinitz 1896/97 in Moskau zog sich der Weltmeister Emanuel Lasker vom Turnierschach zurück und widmete sich seinen wissenschaftlichen Studien. Unterbrochen wurden sie hin und wieder durch Schachvorträge und Simultanvorstellungen, die dem Broterwerb galten. Zu diesem Zweck unternahm er eine Tournee, die ihn nach Leipzig, Dresden, Bremen, Frankfurt am Main, Freiburg, Zürich, Leiden, Den Haag und Utrecht führte. Am 22. und 23. Februar weilte er in der Hansestadt. Die Woche zuvor erzielte er in Leipzig mit 19 gewonnenen Partien (bei zwei Verlusten und einem Remis) und in Dresden mit 24 gewonnenen Partien (bei drei Remisen) ein herausragendes Ergebnis. Von seinem mit Spannung erwarteten Auftritt berichtete Presuhn in den "Bremer Nachrichten" vom 6. März:

"Von den 'anerkannten' Schachmeistern ist Emanuel Lasker der dritte, der in Bremen eine Probe seiner Kunst ablegte. Während seine beiden Vorgänger, A. Fritz (1885) und J. Mieses (1894) durch 'Blindlingsproductionen' die hiesigen Schachfreunde in Erstaunen versetzten, erregte E. Lasker durch 2 'Vorstellungen' im Simultanspiel die Bewunderung aller anwesenden Schachspieler. L. kann selbstredend auch mehrere Partien gleichzeitig 'blindlings', d. h. ohne Ansicht des Brettes, spielen, jedoch war er dazu wegen seiner augenblicklich etwas angegriffenen Gesundheit nicht bereit. Daß das Blindlingsspiel eine noch größere geistige Anstrengung erfordert als das Simultanspiel, wird jeder Sachverständige anerkennen. L. hat überdies seit längerer Zeit nur selten auf den 64 Feldern der Schachehre gekämpft, indem er es vorzog, nach reichlich geerntetem Schachruhm seine beruflichen Studien an der Berliner Universität fortzusetzen. Warum er diese jetzt wieder unterbrochen hat, entzieht sich unserer Kenntnis. Die unternommene Rundreise durch Deutschland gab der 'Bremer Schachgesellschaft' eine erwünschte Gelegenheit, den Meister zu einem Besuch in Bremen einzuladen. Am Dienstag, dem 22. Februar, traf L. hier ein und noch an demselben Abend fand im Restaurant 'Zum Reichskanzler' die erste Vorstellung statt. Es hatten sich 60 bis 70

Schachfreunde eingefunden; zum Spiel gegen den Meister meldeten sich jedoch nur 24 Herren (15 Vereinsmitglieder und 9 Gäste). Die übrigen Anwesenden zogen es vor, als 'Schlachtenbummler' dem Kampfe zuzuschauen; einige konnten es freilich auch nicht unterlassen, hier und da dem Laienspieler weise Rathschläge zu ertheilen.

Um 8 1/2 Uhr eröffnete der Vorsitzende der 'Bremer Schachgesellschaft', Herr R. Presuhn, den Lasker-Abend mit folgender Ansprache:

'Hochgeehrte Versammlung! Wir haben die Ehre und das Vergnügen, heute Abend den rühmlichst bekannten Schachmeister Herrn Emanuel Lasker persönlich kennenzulernen. Indem ich Herrn Lasker hiermit Ihnen vorstelle, begrüße ich ihn als unseren Gast und heiße ihn herzlich willkommen, zunächst im Namen unseres Vereins, der Bremer Schachgesellschaft, dann auch Namens derjenigen geehrten Herren, die nicht dem Club angehören, aber dennoch so zahlreich erschienen sind und dadurch ihr Interesse für das Schach sowie ihre Sympathien für den Meister im Schach bekunden. Wir Alle sind Herrn L. dankbar dafür, daß er unserer Einladung bereitwilligst gefolgt ist und jetzt im Begriff steht, uns durch seine Kunst einen genußreichen Abend zu bereiten. Jeder, der mit ihm spielt, wird nach besten Kräften bemüht sein, die Partie zu gewinnen oder doch den Sieg dem Meister so schwer wie möglich zu machen. Möge Herr L. auf seiner weiteren Rundreise allenthalben die gebührende Anerkennung seines schachlichen Strebens finden und noch manche Lorbeeren ernten, letzteres insbesondere in dem großen internationalen Meisterturnier, das demnächst in Wien stattfinden wird.

M. H.! Ich glaube, im Sinn aller Anwesenden zu handeln, wenn ich zum Schluß den Schachgefühlen, die uns heute Abend beseelen, einen etwas lebhafteren Ausdruck verleihe, nämlich: Möge Herr Lasker noch lange Zeit mit gleicher Frische, in ungeschwächter Kraft und mit gleichen Erfolgen wirken wie bisher als ein Vorkämpfer und eine Leuchte für all Diejenigen, die dem edlen Schachspiel huldigen - das ist unser herzlicher und aufrichtiger Wunsch!'

Über die äußere Ordnung beim Spiel machte Vorsitzender sodann bekannt 1) daß Herr L. in allen Partien die weißen Figuren zu führen wünsche, 2) daß jeder Spieler, wenn die Reihe an ihn komme, seinen Gegenzug im Beisein des Meisters auszuführen habe und 3) daß beim 'Consultiren', wenn es überhaupt

von einzelnen Spielern gestattet werden sollte, in möglichst ruhiger Weise verfahren werden möge. Die zusammengestellten Tische bildeten eine Hufeisenform, an deren äußeren Seite die Spieler saßen und das zuschauende 'Publikum' verkehrte, während an der Innenseite der Simultanspieler, von Brett zu Brett gehend, sich im Kreise bewegte. Zu langem Besinnen hatte dieser natürlich keine Zeit, aber mit auffallender Geschwindigkeit ließ er Zug um Zug folgen, so daß in circa vier Stunden die Arbeit gethan war. Das Resultat war für den Meister ein sehr günstiges, denn er gewann sämmtliche Partien! Das ist in Anbetracht des Umstandes, daß sich unter seinen Gegnern eine größere Anzahl 'starker Spieler' befand, eine außerordentliche Leistung, die nur ein wirklicher Meister im Schach vollbringen kann. Eigenthümlich war es, daß L., wenn er einen Zug gethan hatte, noch einmal den Stand der Figuren überblickte, ehe er weiterging. Die meisten Herren notirten sich die Züge auf einem bereitliegenden Formulare und richten wir an diese das freundliche Ersuchen, die aufgeschriebene Partie behufs Veröffentlichung in der Schachspalte der 'Bremer Nachrichten' uns einzusenden. - Bevor sämmtliche Partien zum Abschluß gelangt waren, konnte Vorsitzender die erfreuliche Mittheilung machen, daß Herr Lasker am folgenden Tage eine zweite, ähnliche Vorstellung im 'Café Roland' geben werde.

Der zweite Lasker-Abend im 'Café Roland' war noch zahlreicher besucht und nahm ebenfalls einen interessanten Verlauf. Von 21 gleichzeitig gespielten Partien gewann L. 20 Partien. Nur in einer Partie wurde er besiegt und zwar von Herrn Fr. Herford - Bremen. Dieser hatte im Endspiel einen Bauern plus, entschloß sich aber dennoch, dem Meister ein Remis anzubieten. Herr L. lehnte das Remis-Angebot ab, spielte weiter und - verlor!...Das geehrte zuschauende Publikum konnte sich hier, im 'öffentlichen' Local, etwas freier bewegen als im 'Reichskanzler', und darum mußten die Spieler es sich gefallen lassen, daß ihnen von 'Hintermännern' die genialsten (?) Schachzüge 'inspirirt' wurden. Es giebt leider Schachfreunde, die die üble Angewohnheit haben, als Zuschauer in fremde Spiele hineinzureden, ohne dazu aufgefordert zu sein.

'Das Schreckgespenste frommer Schächer,
Wer kennt ihn nicht, den Zwischensprecher?'

Durch die Lasker-Abende ist das Schachinteresse hier neu belebt worden. Eine nachhaltige Wirkung wird hoffentlich nicht ausbleiben. Wenn die Pflege

des 'königlichen' Spieles in immer weitere Kreise dringt, dann wird auch die 'Bremer Schachgesellschaft' wachsen, blühen und gedeihen!"

August Kohlrausch, der als Schwarzer bei der ersten Simultanveranstaltung gegen den Weltmeister schon in der Eröffnung eine Figur verlor, stellte sich ihm am folgenden Tag noch einmal zum Kampf, wobei er die weißen Steine führen konnte:

Weiß: Kohlrausch Schwarz: Lasker

1. e4 e5, 2. Sf3 Sc6, 3. Lc4 Lc5, 4. 00 Sf6, 5. d3 d6, 6. Le3 Lg4, 7. L:c5 d:c, 8. Sbd2 a6, 9. a4 Dd6, 10. De1 Se7, 11. Sg5 00, 12. f3 Lh5, 13. Sb3 c6, 14. Sa5 b5, 15. a:b c:b, 16. Lb3 h6, 17. Sh3 Tfc8, 18. Kh1 Kh8, 19. De3 Lg6, 20. f4 c4, 21. d:c L:e4, 22. De2 Sf5, 23. c:b Sd4, 24. Dd2 Tcd8, 25. Sc4 Dc5, 26. S:e5? S:b3, 27. S:f7+ Kg8, 28. Dc3 D:c3, 29. b:c S:a1, 30. S:d8 a:b, 31. Se6 S:c2, 32. Td1? L:g2+ 33. K:g2 Se3+, und Weiß gab auf. [1]

Weiß: Herford Schwarz: Lasker

1. e4 e5, 2. Sf3 Sc6, 3. d4 e:d, 4. S:d4 Lc5, 5. Le3 Df6, 6. c3 Sge7, 7. Dd2 (7. Sc2 verhindert d5) 00 (Konsequent ist 7....d5), 8. Sb5 L:e3, 9. D:e3 d5, 10. S:c7 Tb8, 11. Sd2 d:e, 12. 000 (Theorie ist 12. S:e4) Lf5, 13. Sb5 Sd5, 14. Dc5 Tfd8, 15. Sc4 b6, 16. Da3 Dh6+ 17. Td2 e3, 18. f:e S:e3, 19. S4d6 (natürlich nicht 19. S:e3) S:f1 (Das bringt nur den anderen weißen Turm ins Spiel. Besser war 19....Sa5 mit den Drohungen 20....S3c4 oder 20....a6), 20. T:f1 Ld3, 21. S:f7 De3, 22. S:d8 T:d8, 23. Db3+ Kh8, 24. Tf3 D:d2+ (das Scheinopfer gewinnt den verlorenen Bauern nicht zurück, andererseits erzwungen, denn Schwarz hat die Qualität weniger), 25. K:d2 Lc4+ 26. Kc2 L:b3+ 27. a:b Kg8, 28. Td3 T:d3, 29. K:d3 Kf7, 30. Ke4 Ke7, 31. b4 a6, 32. Sd4 Sd8, 33. Kd5 Kd7, 34. b5 a5, 35. Sf5 Se6, 36. Ke5 g6, 37. Se3 Sc5, 38. Kf6 Se4+ 39. Kg7 Kd6, 40. K:h7 g5, 41. Kg6 Kc5, 42. Kf5 Sf2, 43. K:g5 K:b5, 44. h4 Sd3, 45. h5 a4, 46. h6, und der Weltmeister gab auf. [2]

---

1 Bremer Nachrichten v. 17. 4. 98
2 Bremer Nachrichten v. 6. 3. 98

Der Fotograf Berghäger[2] fertigte eine Platinotypie, eine Vergrößerung von Laskers Porträt an, stellte sie in der Musikalienhandlung von F. W. Haake, Obernstraße, aus und schenkte sie dann der BSG. Ihr überließ bereits vor Jahren das damalige Vereinsmitglied Daniel Knoop ein Bild als Wandschmuck für den Klubraum, das sechzehn ältere Meister darstellte: Blackburne, Steinitz, Winawer, Zukertort, Englisch, Macdonell, Mackenzie, Kolisch, Bird, de Rivière, Rosenthal, Mason, Potter, Schallopp, L. Paulsen und Gunsberg.

Die 100 Mark für den Laskerabend im "Reichskanzler" zahlten sich aus. Neue Schachfreunde suchten Anschluß an die BSG, u. a. Fotograf Berghäger und Lehrer Gartelmann[3]; Ahrenbeck[1] kehrte nach Bremen zurück und trat wieder ein.

In der außerordentlichen Generalversammlung am 9. März gelang es der Gruppe um Herford und Chr. Klinge zu erreichen, daß die Bestimmung § 9 e der Statuten ("Die 'Bremer Schachgesellschaft' ist ein Mitglied des 'Deutschen Schachbundes'") gestrichen wurde; Dr. Antze und Presuhn z. B. sprachen sich entschieden dagegen aus. In der zweiten außerordentlichen Generalversammlung am 5. Oktober wurde der Austritt aus dem Deutschen Schachbund vollzogen. Aber die Mitgliedschaft im Nordwestdeutschen Schachbund war nicht die reine Freude. Oldenburg lehnte es ab, den VII. Kongreß durchzuführen; die Spielstärke der Bremer machte auf die Dauer keinen Spaß mehr. Die BSG erklärte sich zur Übernahme des Kongresses bereit, aber das Echo war mager; nur vier Oldenburger sagten zu und - zwei junge Leute aus Varel: Carl Carls und sein Freund Georg Warneke. So wurde als Ersatz das allgemeine Turnier für Mitglieder und Nichtmitglieder am 15. und 16. Oktober im Restaurant "Zum Reichskanzler" veranstaltet.

Im Meisterturnier spielten Brinkmann, Referendar Hartlaub, Herford, Antze jun. und Carls, der Anfang August zum ersten Mal an einem nationalen Turnier in Köln (während des 11. Kongresses des Deutschen Schachbundes) teilgenommen hatte. Hartlaub siegte vor Antze und Brinkmann. Erstmalig in ihrem Leben trafen Antze und Carls aufeinander. Die Partie, die sie am 15. Oktober in der ersten Runde spielten, ein schottisches Gambit, endete remis. Sie sollten noch viele Turnierpartien miteinander wechseln und engste Freunde werden. Antze wurde am 24. Oktober zwanzig, Carls war am 16. September achtzehn geworden.

---

1 Postassistent Carl Ahrenbeck 2 Johann Heinrich Berghäger hatte sein Atelier Am Wall 132. 3 Gerhard Gartelmann (Rheinstr.)

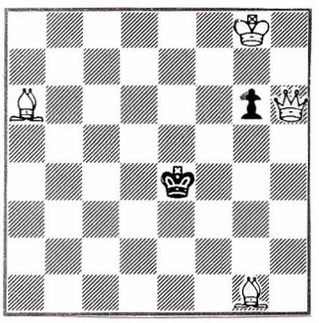
Im Hauptturnier A gab es drei Sieger: Ahrenbeck, Dr. Antze und Kietzmann; im Hauptturnier B holte sich Warneke aus Varel den ersten Preis.

Weiß: Oskar Antze Schwarz: Carl Hartlaub

1. e4 e6, 2. d4 d5, 3. Sc3 Sf6, 4. Lg5 Le7, 5. L:f6 L:f6, 6. e5 Le7, 7. Dg4 g6, 8. Ld3 c5, 9. d:c L:c5, 10. 000 L:f2 (vgl. die Partie Antze - Brinkmann, 1896), 11. Sh3 Le3+ 12. Kb1 Lh6 (ein guter Zug, dessen Absicht zwei Züge später deutlich wird), 13. Tf1 00, 14. Sf4 (Da steht der Springer schlecht; außerdem ist e5 schwach. Es empfiehlt sich daher 14. Sf2 Dg5, 15. Dh3 Sc6, 16. Tde1 Lg7, 17. Sg4) Dg5, 15. De2 Sc6, 16. Tde1 Lg7, 17. g3 S:e5, 18. Sh3 Dg4, 19. Dg2 S:d3, 20. c:d Db4, 21. Tf4 Db6, 22. Sa4 Da5, 23. Tc1 (Weiß kann zwar Qualitätsverlust vermeiden, aber nicht den Verlust eines dritten Bauern) Lh6, 24. Tc5 De1+ 25. Tc1 De3, 26. T4f1 D:d3+ 27. Tc2 De4, 28. D:e4 d:e, 29. Sc5 f5, 30. Tfd1 b6, 31. Sb3 La6, 32. Tc6 Ld3+ 33. Ka1 Tfe8, 34. Sf2 Le2, 35. Tde1 Lb5, 36. Tc7 Tec8 (Schwarz lockt den Gegner in eine Falle), 37. Te7 (Er tappt hinein) Lf8, 38. T:e6 Lc4, und Weiß gab auf. [1]

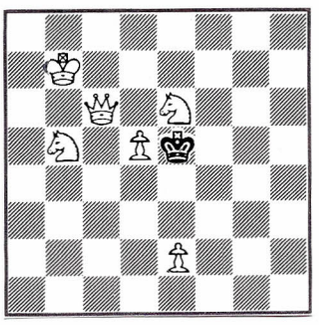
Hartlaub war nicht nur ein gefürchteter listenreicher Brettspieler, er leistete auch auf dem Gebiet der Problemkunst Beachtliches. Die beiden nachstehenden Aufgaben erschienen im Herbst in Presuhns Schachspalte:

Matt in drei Zügen [2]



1. Lh2 leitet eine Serie von sieben Mattbildern ein (darunter sechs Mustermatts). Mit Ausnahme der Dame bleiben die weißen Figuren am Rand stehen. Bg6 verhindert eine Nebenlösung.

Matt in drei Zügen [1]



1. Dc1 - die Dame wirkt auf der Diagonalen c1 - h6 in allen Abspielen. Ein Abspiel enthält einen lästigen Dual.

1 Bremer Nachrichten v. 4. 12. 98
2 Bremer Nachrichten v. 30. 10. 98

Presuhn startete in der Schachspalte ein zweites Lösungsturnier; die Klubkasse griff ihm dabei wieder freigebig unter die Arme. Rührig war er bemüht, die Schachglut zu schüren. Am 1. Januar schrieb er:"Das Dreigestirn 'Stamma, Pythagoras und Saladin' ist seit einiger Zeit vom heimatlichen Schachhimmel verschwunden; hoffentlich erscheint es bald wieder! Warum rauscht der Kohl nicht mehr?"

1899

Obwohl nun Presuhn von Anfang an ununterbrochen im Vorstand der BSG tätig war und es ihn darum mit Recht nach einer Ablösung verlangte, war er bereit, den Vereinsvorsitz weiterhin wahrzunehmen. Am 11. Januar wählte ihn die Generalversammlung einstimmig zum Präsidenten. Neuer Schriftführer wurde Gartelmann.

Am 24. Juli besuchte Arnold Schottländer, der bekannte Schachmeister aus Breslau und Teilnehmer an den Meisterturnieren 1879 - dem ersten in Leipzig -, 1883, 1885 und 1892 des Deutschen Schachbundes, die BSG und wechselte mit ihren stärksten Spielern einige Partien. Auf der Rückreise von Helgoland machte er wiederum in Bremen Station und gab am 27. August im Vereinslokal eine Simultanvorstellung an 13 Brettern. Er gewann sechs Partien, remisierte fünf (gegen Herford, Kietzmann, Antze jun., Hartlaub und "Stamma"; hinter dem Problemlöserpseudonym verbarg sich vermutlich Hermann Brinkmann) und verlor zwei (gegen Ahrenbeck und Carls, der dazu aus Varel herbeieilte). Tags darauf forderte der Meister den jungen Carls im Café Roland zu einer Revanchepartie heraus. Sie endete nach zwanzig Zügen remis. Es war eine farblose Angelegenheit, oder wie Presuhn bemerkte:"Nüchtern, aber ganz correct!" Dagegen hatten die beiden Simultanpartien vom Vortag für mehr Aufregung gesorgt:

Weiß: Schottländer Schwarz: Carls

1. e4 e6, 2. d4 d5, 3. e:d e:d, 4. Ld3 Sf6, 5. Sf3 Ld6, 6. 00 00 (Beide bauen sich erst einmal bequem und schön auf, d. h. rücksichtsvoll symmetrisch), 7. Lg5 h6, 8. Lh4 Lg4, 9. h3 Lh5, 10. Sbd2 Sbd7, 11. Te1 c6, 12. c3 Dc7, 13. Sf1 (Nun weicht der Meister ab; 13. Dc2 Tfe8 erschien ihm unter seiner Würde) Tfe8, 14. Dc2 (Warum nicht 14. g4?) L:f3, 15. g:f Sh5, 16. Lf5 g5, 17. Lg3 S:g3, 18. T:e8+ T:e8, 19. f:g Sf6, 20. g4 c5, 21. Td1 Lf4, 22. d:c D:c5+ 23. Df2 Db5 (Stärker war 23....Dc4), 24. Te1 (Mit 24. Ld3 konnte Weiß das Gleichgewicht halten) T:e1, 25. D:e1 D:b2, 26. a4 Kg7, 27. h4 Da3, 28. Lc2 d4, 29. h:g h:g, 30. c:d D:f3, 31. Dd1 D:g4+ 32. D:g4 S:g4, 33. Kg2 Kf6, 34. Kf3 Sh6, 35. a5 Sf5, und Weiß gab auf. [1]

Weiß: Schottländer Schwarz: Hartlaub

1. e4 e5, 2. Lc4 Sc6, 3. Sf3 Sf6, 4. d3 Lc5, 5. Sc3 d6, 6. Lg5 Le6, 7. Sd5 (Mit 6. Lg5 schlug Weiß den Weg in die später nach Esteban Canal genannte Variante ein; an Stelle des Textzuges kann man auch 7. Lb3 oder 7. Lb5 spielen) Sa5 (oder 7....L:d5; aber Hartlaub, Angriffsspieler, nimmt Doppelbauern gern in Kauf, wenn sich dadurch Linien öffnen), 8. L:f6 g:f, 9. Lb3 Tg8, 10. Sh4 S:b3, 11. a:b c6, 12. Se3 L:e3, 13. f:e Lg4, 14. Dd2 f5! 15. S:f5 L:f5, 16. e:f Dg5, 17. 00 (mutig, aber richtig: die weißen Chancen liegen auf dem Damenflügel) a6, 18. Tf2 000, 19. e4 Df6, 20. De3 Tg4, 21. h3 Tg7, 22. b4 Tdg8, 23. c4 Tg3, 24. Da7 (Die Bauern d3 und h3 sind nun indirekt gedeckt) Dg5, 25. Kh1 Tg7 (Nach 25....T:g2, 26. Da8+ Kc7 folgt einfach 27. D:g8), 26. f6 Tg6, 27. Da8+ Kc7, 28. De8 De3, 29. De7+ Kb6, 30. Dd8+ Ka7, 31. T:a6+, und Weiß erzwang die Punkteteilung durch ewiges Schach. [2]

---

1 Bremer Nachrichten v. 17. 9. 99

2 Bremer Nachrichten v. 5. 11. 99

1900

Was durch den Verkauf des "Reichskanzlers" an den Bremer Staat vorauszusehen war, trat ein: Vom 28. März an spielte die BSG im unteren Speisesaal des Hotels Siedenburg am Wall (gegenüber dem Stadttheater).

Durch Vermittlung von L. Breling, Nienburg, kam am 13. Mai in Nienburg ein Mannschaftskampf zwischen der BSG und dem Hannoverschen Schachklub zustande; möglich daß auch Carls, seit dem vergangenen Jahr Mitglied des HSK, sich dafür eingesetzt hatte. Turnierleitung und Schiedsgericht lagen in den Händen des Gastgebers Breling und der Präsidenten beider Vereine, Presuhn und Otto Fuß. Der doppelrundige Kampf war eine Strapaze: Die erste Runde dauerte von 15 Uhr 30 bis 19 Uhr, die zweite von 20 bis 23 Uhr 30; danach erledigte man noch die Hängepartien. Die BSG gewann mit 9 1/2 zu 8 1/2. Dieser Vorsprung von e i n e m Punkt veranlaßte Presuhn zu der Bemerkung: "Es war ein Pyrrhussieg". Die Ergebnisse im einzelnen:

Bremen		Hannover	
1. H. Brinkmann	1/2	C. Carls	1 1/2
2. F. Herford	0	C. Schultz	2
3. C. Hartlaub	1	Kerwel, W.	1
4. Dr. Kißling	0	O. Fuß	2
5. C. Ahrenbeck	2	C. Wille	0
6. W. Hilse	2	C. Gottschalk	0
7. J. Schwartze	1	Ottemann	1
8. Dr. Antze	2	Lattorf	0
9. W. Nordhauß	1	Kneist	1

Ein paar Worte zu einigen Spielern des HSK: Carls 1899 - 1906 Bankbeamter in Hannover; Schultz Carls' väterlicher Freund, kannte Anderssen und mehrere andere der älteren Schachmeister, verkehrte mit den Brüdern Paulsen, galt in Hannover als sehr starker Spieler; Kerwel Proviantsamts-Sekretär; Otto Fuß der bekannte Problemkomponist; Gottschalk Bankier; Lattorf Direktor. (Vgl. Carl Carls und die "Bremer Partie", hg. v. K. Richter)

Presuhn brachte verschiedene Partien des Kampfes in seiner Schachspalte (Die Deutsche Schachzeitung veröffentlichte die beiden Partien Herford - Schultz). Am 20. Mai schrieb er in den "Bremer Nachrichten":

"Auffällig ist, daß die vier ersten Bremer Turnierkämpen, deren beträchtliche Spielstärke zu großen Hoffnungen berechtigte, so ungünstig 'abgeschnitten' haben; von 8 Partien gewannen sie nur 1 1/2 P., die vier ersten Hannoveraner dagegen 6 1/2 P. Nach den Ursachen dieses Mißerfolges zu forschen, überlassen wir den Betheiligten selbst; die von ihnen gespielten Partien, welche wir hoffentlich bald veröffentlichen können, werden erkennen lassen, ob sie wirklich ihren Meister gefunden haben oder nicht.

In der Pause beim gemeinschaftlichen Abendessen - die Zusammenkunft wurde auf Vorschlag des Herrn Breling in Nienburg im Hotel 'Stadt London' abgehalten - gab der Vorsitzende der 'Bremer Schachgesellschaft' der Freude Ausdruck, die alle Theilnehmer an dieser Schachfahrt darüber empfanden, daß endlich die beiden benachbarten Vereine in Hannover und Bremen in persönliche und sachlich-schachliche Berührung getreten waren; mit dem Wunsch, es möchten derartige Zusammenkünfte noch oft wiederholt werden, verband Redner ein Hoch auf den Hannoverschen Schachclub. Der Präsident desselben, Herr Otto Fuß, erwiderte dankend mit einem Hoch auf die Bremer Schachgesellschaft.

Zu einem längeren geselligen Beisammensein fehlte leider die Zeit; zwischen den letzten Schachzügen, die um die Mitternachtszeit gemacht wurden, und den letzten Eisenbahnzügen, welche die Schächer nach Nord und Süd in die geliebte Vaterstadt zurückbefördern sollten, lag nur soviel Zeit, die nöthig ist, um mit neugewonnenen Freunden noch einige herzliche Abschiedsworte zu wechseln. Mit herrlichem Nienburger Bisquit reich beladen, dampften wir Schächer auseinander. Weshalb die süße Backwaare mitgenommen wurde, läßt sich leicht errathen, und dieser letzte 'feine' Schachzug wird hoffentlich seinen Zweck nicht verfehlt haben. Die Schachfreunde aus Hannover haben als tüchtige Schachspieler und auch als liebenswürdige Gesellschafter auf uns Bremer den besten Eindruck gemacht, und wir sind über den Verlauf dieser ersten Zusammenkunft in jeglicher Beziehung voll und ganz befriedigt. Die Schachfahrt nach Nienburg wird uns in schöner Erinnerung bleiben, aber - für den zu erwartenden Revanchewettkampf werden wir uns frühzeitig rüsten müssen, um aufs Neue den Preis des Sieges zu erringen."

Der Preis dieses Kampfes war eine Pendule mit Widmung, von den Hannoveranern gestiftet.

Auf der Suche nach neuen Möglichkeiten für die eigenen turnierfreudigen und besonders starken Mitglieder, im Wettstreit mit ebenbürtigen oder sogar noch stärkeren Spielern anderer Vereine zu Erfolgen zu kommen, richtete die BSG ihr Augenmerk auf den Niederelbischen Schachbund (NESB). 1897 fand in Altona sein 1. Kongreß statt; an ihm beteiligten sich die Schachvereine aus Husum, Flensburg, Neumünster, Kiel, Liensfeld, Elmshorn, Heide, Eimsbüttel, Hamburg ("Palamedes" und "Dame") und Altona. Der Schachverein Altona stellte den Präsidenten, R. Zenker, und den Turnierleiter, F. Michéls. Im Meisterturnier siegte Metger (Kiel) vor Bier (Altona), Süchting (Brackrade) und Dimer (Altona).

Beim 4. Kongreß des NESB in Eimsbüttel (30. 9. bis 2. 10.) waren Dr. Antze und sein Sohn dabei. Dr. Antze, der in einer Nebenturniergruppe den geteilten ersten Preis erzielte, sollte wohl an Ort und Stelle - er war ja Arzt - den Bund auf Herz und Nieren unter dem Gesichtspunkt prüfen, ob sich für die BSG ein Beitritt lohne. Am 17. Oktober entschied sich die außerordentliche Generalversammlung dafür. Crüsemann siedelte nach Hamburg über, nahm nach langer Unterbrechung seine schachliche Tätigkeit wieder auf und wurde am 2. November im Eimsbütteler Schachklub, dessen Präsident Julius Dimer war, zum Schriftführer gewählt.

Aus den Partieaufzeichnungen Oskar Antzes geht hervor, daß er, Ahrenbeck, Brinkmann, Hartlaub, Herford, Hilse und Dr. Kißling im Klub ein doppelrundiges Sommerturnier spielten. Antze, der nur 10 Partien notierte, gewann beide Partien gegen Ahrenbeck, Brinkmann und Dr. Kißling, erzielte gegen Herford anderthalb Punkte und schlug Hartlaub und Hilse je einmal. Hilse, der vermutlich in diesem Jahr der BSG beitrat, konnte er erst nach 59 Zügen niederringen.

Weiß: Herford Schwarz: Antze
Gespielt am 12. September

1. e4 e5, 2. Sf3 Sf6, 3. S:e5 d6, 4. Sf3 S:e4, 5. d4 d5, 6. Ld3 Le7, 7. Le3 (Ungebräulich; Weiß strebt die lange Rochade an) Lg4, 8. h3 Lh5, 9. g4 Lg6, 10. Sbd2 Sc6, 11. Lb5 S:d2, 12. S:d2 00, 13. L:c6 b:c6, 14. c3 Ld6, 15. h4 f5, 16. g:f5 L:f5, 17. De2 Tb8, 18. 000 (Das

kann nicht gut gehen!) De7 (Droht La3), 19. Da6 Tb6, 20. Da4 Tfb8, 21. Lg5 T:b2! 22. L:e7 Tb1+ 23. S:b1 Lf4+ 24. Sd2 Tb1 matt.

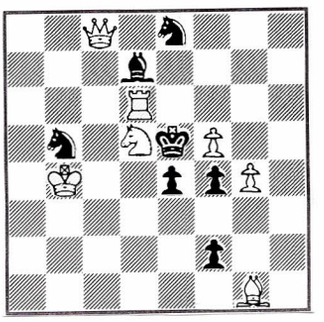
Am 12. Dezember gab es ein Wiedersehen mit Jacques Mieses. Er spielte an 18 Brettern gegen 12 Vereinsmitglieder und 6 Gäste simultan und gewann nach rund vier Stunden 13 Partien, remisierte mit Herford und verlor gegen Ahrenbeck, Brinkmann, Gerlach und Schaaff. Am folgenden Tag stellte er sich im Café Roland noch einmal an 15 Brettern zum Kampf, gewann 9 Partien, verlor zwei und machte die übrigen remis.

Weiß: Presuhn Schwarz: Mieses
Gespielt am 13. Dezember

1. e4 e5, 2. Sf3 Sc6, 3. Lc4 Sf6, 4. Sg5 S:e4 (Schwarz weiß natürlich, daß dieser Zug nicht gut ist; ob es auch der Gegner weiß?), 5. L:f7+ Ke7, 6. S:e4 (Damit hat Schwarz gerechnet; die richtige Fortsetzung lautet: 6. d4 d5, 7. Sc3 S:c3, 8. b:c Dd6, 9. a4) K:f7, 7. Df3+ Kg8 (Das einzig Richtige ist 7....Ke8. Unterschätzt Schwarz den Gegner nicht doch? Nein, der spielt:), 8. c3 (Wie mußte Presuhn sich nachträglich geärgert haben, als ein Leser der Schachspalte, L. Zahrt, auf den Gewinnzug 8. Sg5! hinwies. Im Gegenteil, Presuhn nahm es mit Humor:"Schade, daß dem Führer der Weißen 'der zarte Wink mit dem Springer' nicht frühzeitig genug gegeben wurde, um sich darnach richten zu können".) h6 (Nun geht der Meister zur Sache), 9. d3 d5, 10. Sg3 Lc5, 11. b4 Lb6, 12. a3 Kh7, 13. 00 Tf8, 14. De2 Dh4, 15. Sd2 Lg4, 16. Sf3 L:f3, 17. g:f Tf6, 18. Kg2 Taf8, 19. Ld2 T:f3, 20. Le1 e4! 21. d4 (Erzwungen; der Springer darf nicht nach e5. Außerdem glaubte Presuhn, den Angriff des Schwarzen damit zum Stillstand gebracht zu haben) L:d4! 22. c:d S:d4, 23. Db2 Td3, 24. Lc3 Sf3, 25. Th1 d4, 26. Le1 Dg4, 27. Tc1 Sh4+ 28. Kg1 Dh3, 29. f4 T:f4, 30. Tc2 T:g3+, und Weiß gab auf. [1]

Witzig gestaltete Kohlrausch den folgenden Zweizüger ("Bremer Nachrichten" vom 30. 9.):

1. Sb6 scheitert an 1....e3; darum 1. Se3, das den Vormarsch des Bauern e4 stoppt. Nun stehen alle vier weißen Offiziere ein, jeder auf einer anderen Etage. Die Aufgabe ist dualistisch, aber Opfern ist Trumpf!



1 Bremer Nachrichten v. 23. 12.